

Verkaufsstelle: Dresden, K. Postfach 17, Preis 10 Pf. ...

Sächsisch-Volkszeitung

Sonntag, 21. Juli 1935

Kreditor: Dresden-K., Postfach 17, Preis 10 Pf. ...

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einleitender ...

Eine Presseunterredung mit Mussolini

Der Duce zum Abessinien-Konflikt

Leib und Seele

„Ich muß für alles, was kommen mag, bereit sein“

London, 20. Juli. In einer vom Daily Express heute veröffentlichten ...

den. Es ist leicht, nach dem Frieden zu schreien, aber ich bin in einer sehr schwierigen Lage. Ich muß für alles, was kommen mag, bereit sein.

Es gehört zu den lehrreichsten Erzählungen der hl. Schrift, wenn uns von der Fürsorge Jesu auch um das leibliche Wohl des Volkes berichtet wird.

Erörterungen über eine Dreierkonferenz

London, 20. Juli. Zu italienischen Pressemeldungen, die englische Regierung habe durch ihren Botschafter in Rom ...

In Rom sei man der Ansicht, daß die Völkerbundorganisation nicht stattfinden könne, bevor die geplanten Besprechungen abgeschlossen seien.

Aber trotzdem, es bleibt wahr: das Christentum will damit nicht den Leib und seine Bedürfnisse entwerten, noch weniger ihn als „an sich selbst“ brandmarken und der Verachtung preisgeben.

Auflösung staatsfeindlicher Artistenverbände

Berlin, 20. Juli. Die Geheimen Staatspolizei teilt mit: Im Einvernehmen mit der Reichskulturkammer und mit Staatskommissar Hintel sind die nachstehend aufgeführten ...

monarchistische Presse ist mit der Lösung ebenfalls unzufrieden und behauptet, daß die neue Regierung weder mutiger noch aufrichtiger sei als die bisherige.

Gerade auch vom christlichen Standpunkte aus dürfen wir uns freuen, wenn Gesundheitspflege, Stärkung des Körpers, Reinlichkeit usw. heute eine ganz andere Bedeutung gewonnen haben als früher.

Der Sieg des General Kondplis

Wien, 20. Juli. Ministerpräsident Tsalderis erklärte, daß die neue griechische Regierung die Politik des alten Kabinetts fortsetzen und besonders in der Frage der Staatsform völlige Neutralität wahren werde.

Zusammenbruch amerikanischer Bantniederlage in Paris

Paris, 20. Juli. Die amerikanische Traveller-Bank in Paris, deren Inhaber drei amerikanische Staatsangehörige sind, mußte ihre Schalter infolge der betrügerischen Unternehmungen der Inhaber schließen.

Die übrige Regierungspresse begrüßt die neue Regierung als die beste Lösung und bringt den Wunsch zum Ausdruck, daß nunmehr die Volksabstimmung über die Staatsform zu einem möglichst frühen Zeitpunkt durchgeführt werde.

Seite 8, einreden, den über, des Ber, emipre, rtes we, mmeleste, eichmäßig, Berkehr, vom Kar, auftragter, diejenige, aufen, die, beste sind, i der Er, en. Auf, in bis zu, r Höchst, lern und, des Kar, ziall, regelung, rklung, gen. Ein, y war, W, den. Ne, fassung, um Ver, eger- und, eis. Der, prüft ist, In allen, dafür ge, ung (m, Ware des, er Straße, urprüng, Berkehr, 13 Uhr, Heroberger, bis zum, Museen, reichswehr, Schiller, 25 Per, 250 Kilo, vorläufig, nauer aus, r an und, n bis zum, eise). Die, Ute und, agtemacht, erlich, auf der, fendbahner, Dresden, am 21. 8, selben M, haben er, ighkeit am, Bewachung, Schwemme, te ist auf, rozentagen, der Ju, t sich auf, heln wird, rwin von, hauptkasse, und mit, wird, reogel, Winkst, Dresden, en, nahe 17, ringe, machth, 8, ffeln, 8, Marken, ER, n A-G, äge, 2-20, resden

Knecht der Sinnlichkeit sein. Wer keinen Sinn für Ordnung in der Kleidung, für Sauberkeit des Körpers hat, bei dem werden wir in der Regel auch kein Verständnis für Ordnung seines Seelenlebens finden; er läßt sich hemmungslos treiben, wohnen Laune und Umstände ihn führen. Der durch erzwungene Arbeitslosigkeit dem geordneten Schaffen entwöhnte Mensch wird vielfach zwischen Verbitterung und leichtfertiger Sichanstoßen hinundher schwanken, und seine wirtschaftliche Not wird nicht selten begleitet sein von noch qualenderer seelischer Not. Darum müssen wir alle kraftvollen Maßnahmen des heutigen Staates zur Milderung und Beseitigung der Arbeitslosigkeit doppelt begrüßen, aus Liebe zum irdischen Wohle unseres Volkes und aus ebenso großer Liebe zu seiner seelischen Stärkung und Höherführung!

Christliche Religion will Harmonie, Harmonie zwischen Gott und Mensch, Harmonie im Menschen zwischen Leib und Seele, und das ganze Ziel des inneren Kampfes und Ringens, das den echten Christen nie ruhen läßt, ist schließlich der Friede, der Ausgleich aller Gegensätze, die Einordnung aller geistigen und materiellen Dinge in die rechte, gottgewollte Wertordnung. Wir alle wissen, wie weit der Weg dahin ist, wie jeder Tag auf diesem Kampfeswege neue Aufgaben stellt, neue Probleme aufwirft. Aber keiner braucht am schließlichen Erfolge zu verzagen, da beide, Leib und Seele, von demselben Gott geschaffen sind, der höchste Harmonie in sich selbst ist und die Fähigkeit zu gleicher Harmonie in uns alle hineingelegt hat. Er zeigte uns das Ziel, er gab uns die Mittel zu seiner Erreichung; am guten Willen jedes Einzelnen liegt es, sie zu nützen, um das Ziel zu erreichen!

**1200 Festnahmen in Paris**

Paris, 20. Juli. Bei den Protestkundgebungen gegen die Rotterordnungen der französischen Regierung (vergl. die Meldung auf S. 3) wurden auf dem Opernplatz etwa 1200 Personen festgenommen. — Eine Protestversammlung der Frontkämpferverbände verlief sehr stürmisch, da eine große Anzahl radikaler Elemente durch Zwischenrufe zu hören versuchte.

**Gebör vor ungünstigen Eintragungen in die Personalakten**

Berlin, 20. Juli. Zur Vereinfachung der Bestimmungen über die Eintragung in Personalakten ordnet der Reichsjustizminister für seinen Bereich an, daß keinem Beamten das Recht auf Einsicht in die über ihn geführten Personalnachweise zusteht. Jedoch sind in diese Nachweise Eintragungen von ihm ungünstigen Tatsachen erst vorzunehmen, wenn ihm Gelegenheit gegeben war, sich dazu zu äußern. Den Beamten im Vorbereitungsdiens ist gestattet, in die Zeugnisse Einsicht zu nehmen, die ihnen über ihre Leistungen während des Vorbereitungsdiens erteilt werden.

**Buchhausstrafen für „schwere Jungen“**

Dresden, 20. Juli. Drei „schwere Jungen“ im Alter von 22, 29 und 31 Jahren waren im Mai wegen gemeinsamen schweren Einbruchdiebstahls in Dresden zu hohen Zuchthausstrafen und Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Außerdem war bei zwei Angeklagten öffentliche Sicherheitsverwahrung angeordnet worden. Gegen dieses Urteil hatten alle drei Berufung eingelegt. — Die Berufungsverhandlung fand jetzt vor der 2. Strafkammer des Landesgerichts Dresden statt. Die Verbrecher waren wegen aller möglicher Delikte schon häufig und erheblich — allerdings noch nicht mit Zuchthaus — vorbestraft. In der Verhandlung machten sie durchaus nicht den Eindruck, als ob ihnen ihre Verurteilung besonders nahe gehe. Das Gericht konnte sich auch nicht davon überzeugen, daß das Urteil des Vorbereiters zu hart gewesen sei und wandelte nur die Zuchthausstrafe bei einem Angeklagten, der nur Kupferbedienste geleistet hatte, in Gefängnis um, während die übrigen Strafen von der Berufungsinstanz bestätigt wurden. Es wurden verurteilt Albert Dache und Rudolf Spiller zu je vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, Max Thano zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Anordnung auf öffentliche Sicherheitsverwahrung bei Dache und Spiller wurde aufgehoben, da erst abgewartet werden soll, ob die langjährige Zuchthausstrafe eine bessere Wirkung zeitigt.

**Kleine Chronik**

**Auf dem Index.**  
Durch päpstliches Dekret ist die Schrift Alfred Rosenbergs: „An die Dunkelmänner unserer Zeit“ auf den Index gesetzt worden. Der im „Observatore Romano“ veröffentlichte Erlaß enthält keine Begründung.

**Weltlicher Admiral tödlich verunglückt.**  
Der Oberbefehlshaber der englischen Reserveflotte, Admiral Edward Hiley-Rushton, ist am Donnerstagabend bei einem Kraftwagenunfall tödlich verunglückt. Aus bisher unbekannter Ursache fuhr sein Kraftwagen, den er selbst lenkte, auf dem Wege von London nach Portsmouth gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Der Admiral war sofort tot. — Im Kriege war Hiley-Rushton Kommandant des englischen Kreuzers „Derfishire“.

**Unerbetene Teilnahme eines Sowjetkreuzers an den schwedischen Hottenmandövern.**

Stockholm, 20. Juli. Wie Hottenbladet meldet, hat es in schwedischen Marinekreisen großes Aufsehen erregt, daß während der letzten großen Manöver der schwedischen Kriegsmarine in der nördlichen Ostsee im Laufe einer Nachtübung plötzlich der sowjetrussische Schulkreuzer „Komosetz“ im Operationsgebiet aufgetaucht sei. Das Blatt vermutet, daß diese unerwünschte und unerwartete Teilnahme eines sowjetrussischen Kriegsschiffes an operativen Übungen der schwedischen Flotte sicherlich nicht zufällig erfolgt sei. Hätte das Sowjet-schiff den normalen Kurs eingehalten, so hätte es niemals das

**Keine Regierungskrise in Japan**

**Kriegsminister Sata bleibt auf seinem Posten**

Tokio, 20. Juli. Die Tatsache, daß Kriegsminister Sata sich im Verlauf der nächsten Woche auf eine Inspektionsreise nach Osaka begibt, wird allgemein als ein Beweis dafür angesehen, daß die Gerüchte von seinem Rücktritt unzutreffend sind. Bekanntlich wurde als sein Nachfolger bereits General Abe genannt. Auch die Gerüchte von einem Kabinettswechsel werden als gegenstandslos bezeichnet. Es wurde behauptet, daß Ministerpräsident Okada zurücktreten würde und Prinz Konoye oder der Vizepräsident Saito zum Premierminister ernannt würde.

**Japan lehnt Protest der Sowjetunion ab**

Neue Zwischenfälle auf dem Amur.  
Tokio, 20. Juli. Die japanische Antwort auf den Protest der Sowjetunion wegen der Grenzzwischenfälle wurde jetzt dem Sowjetbotschafter

überreicht. Japan lehnt in seiner Antwort den Protest entschieden ab und führt im einzelnen zahlreiche Gegenbeweise zu den sowjetrussischen Behauptungen auf. Außerdem enthält die Note einen scharfen Protest gegen die vorzeitige Veröffentlichung der Protestnote durch die Sowjetunion. Japan bezeichnet dieses Verhalten als ungewöhnlich und unfreundlich, das geeignet sei, die Beziehungen zwischen Japan und Mandschukuo einerseits und Sowjetrußland weiter zu verschlechtern.

Inzwischen haben sich neue Grenzzwischenfälle ereignet, die der Mandschukuo-Regierung Anlaß zu einer Protestnote gaben. Es handelt sich um Übergriffe der Sowjettruppen, die u. a. ein Motorboot mit japanischer Besatzung auf dem Amur beschossen haben. In Singking, der Hauptstadt Mandschukuos, hegt man deshalb starke Zweifel über den Wert einer Grenzkommission, die wahrscheinlich doch nicht in der Lage wäre, die gefährliche Grenzlage zu beseitigen. Die an der Grenze untergebrachten Sowjettruppen werden auf zwölf Divisionen zu je 20.000 und fünf Kavallerie-Divisionen mit je 5000 Mann sowie 5750 Flugzeuge und 400 Tanks bestärkt.

**Bürcfel über die Saar-Rückgliederung**

**Der Gauleiter zur Kirchenfrage: „Wir wollen den Frieden mit der Kirche“**

St. Ingbert, 20. Juli. Auf einer Führertragung des Gauers Saar-Pfalz hielt Gauleiter Bürcfel eine Rede, in der er eingehend über den Stand der Rückgliederung des Saarlandes sprach.

Bürcfel bezeichnete es als seine Absicht, auf schnellstem Wege unter möglichster Ausschaltung besonderer Härten den gleichen Rechtszustand im Saarland herzustellen wie wir ihn im Reich haben. Die Rechtsangleichung dürfle im weitest-lieben ihrem Ende entgegen gehen. Wirtschaftlich und arbeitspolitisch lägen die Dinge schon schwieriger. Er habe für ihn gespart, mit als wichtigste Aufgabe die Lohn- und Preisfrage auf einen Schlag in Angriff zu nehmen. Bürcfel gab dann weiter noch bekannt, daß er die Rückgliederung des Saarlandes im Oktober als vollzogen melden werde.

Auf das konfessionelle Gebiet übergehend erklärte der Gauleiter: Ich habe vor der Abstimmung feierlich gesagt, daß es nach der Abstimmung von uns nicht gebildet würde, daß Anarisse gegen die Kirche oder gegen die Konfessionen von der Partei gemacht würden. Dieses Versprechen habe ich gehalten und könnte es auch weiter halten, wenn es mir nicht von einem Teil der Geistlichen, der bestimmt auch vor der Abstimmung kein Freund Deutschlands war, so unerhört schwer

gemacht würde. Ich habe der Kirche eine Regelung angeboten, mit deren Hilfe der Versuch gemacht werden sollte, zu beweisen, daß es auch ohne Krieg zwischen Partei und Kirche gehen kann. Ich verlange von allen Nationalsozialisten, daß sie nur ihrer politischen Weltanschauung dienen. In welcher Kirche sie ihren religiösen Gefühlen Rechnung tragen, ist ausschließlich Privatangelegenheit. Wer glaubt, die Partei sei dazu da, um Kirchenpolitik zu treiben, der soll austreten und sich dieser Aufgabe widmen. Bei uns ist kein Platz für Missionare oder Begleiter von Missionaren. Wir haben nur eine politische Aufgabe zu lösen und keine religiöse. Ich werde ohne Rücksicht jeden auf der Stelle aus der Partei entfernen, der glaubt, meine Festlegung durch eigenes Vorhaben sabotieren zu können. Ich erkläre wiederholt: Mir ist es völlig gleichgültig, wie der einzelne mit seinem Herrgott fertig wird. Ich dulde es aber nicht, daß die Partei für konfessionelle Fragen oder sonstige Dinge mißbraucht wird.

**Wir wollen den Frieden mit der Kirche.**  
können es aber auf die Dauer nicht zulassen, daß unter Mißbrauch einer vom Staat geschützten Konfession der Staat untermiriert wird. Wer aufrichtig den Frieden wünscht, mit dem wollen wir ihn genau so aufrichtig. So sehen ich und meine Mitarbeiter unsere Aufgabe zum Besten des Reiches nicht im Trennen, sondern im Zusammenführen.

**Polizei und Anzeigenachrichten**

In einem Urteil des Preussischen Oberverwaltungsgerichts heißt es: Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten Schutz von Volk und Staat kann die Polizei einer Zeitung nicht nur eine Veröffentlichung verbieten, von der eine Gefährdung der Staatssicherheit zu befürchten ist, sondern auch die Aufnahme einer bestimmten Nachricht gebieten, sofern dies zur Abwehr einer solchen Gefahr erforderlich ist. Im Falle des sogenannten polizeilichen Notstandes gilt letzteres auch dann, wenn die Zeitung an der Entstehung der Gefahr unbeteiligt ist. — Ein als allgemeine Straf- oder Erziehungsmaßnahme gedachtes polizeiliches Verbot des Erscheinens einer Zeitung kann auf § 1 der genannten Verordnung nicht gestützt werden.

**Mord nach 7 Jahren aufgeklärt**

Erfolg einer kriminalpolizeilichen Gemeinschaftsarbeit.  
Dresden, 20. Juli. In der Nacht vom 27. zum 28. 6. 1928 wurde in Putbus der damalige Arzt Dr. Karl Brandenburg von einem Einbrecher, den er bei der Tat überraschte, nach einem Handgemenge erschossen. Bereits seinerzeit setzte eine sehr eingehende Fahndung, und Ermittlungstätigkeit nach dem Täter ein, ohne daß jedoch ein Erfolg erzielt werden konnte. Eine Wendung nahm die ganze Angelegenheit im Juni d. J. Wie bereits seinerzeit berichtet, gelang es der Ermittlungs-

Fahndungstätigkeit des Sächs. Landeskriminalamtes und des Kriminalamtes Dresden, den 33 Jahre alten Photographen Augustin Paris, einen langgesuchten Schwerverbrecher, in einer hiesigen Taverne aufzufindern. Es konnten ihm ca. 140 Einbrüche in ganz Deutschland nachgewiesen werden. Die wahren den Kriminalpolizeibehörden in Dresden und Stettin sowie dem Landeskriminalpolizeiamt in Berlin geführten Ermittlungen ergaben, daß Paris auch als Täter zu dem oben erwähnten Mord in Putbus in Frage kam. Die Kriminalpolizei Stettin beauftragte nunmehr eine Sonderkommission mit der weiteren Aufklärung der bisherigen Spuren. Nachdem die Stettiner Beamten in Dresden Vorerhebungen angefertigt hatten, wurde Paris nach Stettin überführt. Dort stritt er mit einer seltenen Hartnäckigkeit alles ab und erklärte immer wieder, daß er noch nie in der Stettiner Gegend gewesen sei.

In tagelanger, mühseliger Kleinarbeit gelang es nunmehr der Sonderkommission in enger Zusammenarbeit mit den übrigen Polizeibehörden, nach Jahren derartiges „Beweismaterial“ zu beschaffen, daß Paris nichts übrig blieb, als ein umfassendes Geständnis abzugeben.

Nach seiner Darstellung hat er seinerzeit auch einen Einbruch bei dem Dr. Brandenburg in Putbus verübt. Dr. Brandenburg sei von dem Geräusch erwacht, habe sich ihm entgegenge stellt und versucht, ihn festzunehmen. Darauf habe er seinen Revolver, den er bei seinen Einbrüchen stets bei sich geführt habe, gezogen und Dr. Brandenburg niedergeschossen.

Der Vorgang geht besonders klar, wie es durch Hand- und Hand-Arbeiten aller Kriminaldienststellen und sonstigen Polizeibehörden in den verschiedensten deutschen Gauen nach jahrelanger, mühevoller Kleinarbeit gelungen ist, die Volksgemeinschaft von einem gemeingefährlichen Schädling zu befreien.

**Morgenseiern am 21. Juli**

Evangelische Morgenseiern werden übertragen am 8.55 vom Reichsfender Berlin; um 9 Uhr vom Reichsfender Breslau aus der evangelischen Kirche in Rothfärden; um 9 Uhr vom Reichsfender Königsberg; um 8 Uhr vom Reichsfender Leipzig.

Katholische Morgenseiern werden am 21. Juli übertragen: 8.10 durch den Reichsfender Königsberg aus Danzig; 8.45 durch den Reichsfender Stuttgart aus der St. Georgskirche Stuttgart; 8.55 durch den Reichsfender München; 9 Uhr folgt der Reichsfender Frankfurt mit einer Feier, die aus der Dreifaltigkeitskirche in Rothfärden übertragen wird.

**Mitteldeutsche Börse vom 20. Juli**

(Eigene Drahtmeldung.)  
Schwach. Zum Wochenschluß lag die Börse schwach. Bei kleinen Umsätzen betrug die Abschläge bis 1 Prozent, vorwiegend darüber hinaus. Renten lagen im allgemeinen behauptet. Die neuen Reichsschatzanweisungen von 1935 waren 3 1/2 Prozent höher. Stadankleihen stieg bei wenig veränderten Kursen. Am Aktienmarkt konnten Sächs. Wechsellager nach zweitägiger Pause um 15 Prozent höher zur Notiz gelangen. In diesem Papier enthielten sich höhere Umsätze. Von den übrigen Veränderungen, die im allgemeinen nur wenig über 1 Prozent nach beiden Seiten hinausgingen, sind Keramag (minus 7 Prozent), Rulmbacher Alz (minus 2 Prozent), Paura Hütte (minus 1,75 Prozent), Oebr. Unger (minus 1 1/2 Prozent), Radeberger Exportbier (minus 1,5 Prozent), sowie Ver-einigte Photo-Gemüchsfabrik plus 2 Prozent zu erwähnen.

schwedische Operationsgebiet berühren brauchen. Indes sei dieser Fall nicht allein stehend und sicherlich nicht ohne Hintergrund. Er dürfte deshalb auch nicht spurlos vorbeigehen.

**Vom Zug tödlich überfahren**

Chemnitz, 20. Juli. Am Freitagmorgen war, wie gemeldet, am Eisenbahnhaltspunkt Chemnitz-Vorna ein 62 Jahre alter Tischler aus Schellenberg von einem Personenzug erlöst und schwer verletzt worden. Im Krankenhaus ist der Verunglückte nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

**Der Mord an dem Arbeitsdienstmann Koch**

8 Jahre Zuchthaus für den Täter  
Siegen, 20. Juli. Im Mordprozeß Sasse, dem die Ermordung des Arbeitsdienstmannes Koch zugrunde liegt, verurteilte das Siegener Schwurgericht am Sonnabend das Urteil. Der Angeklagte Sasse wurde wegen Totschlags zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende unter anderem aus, daß nach Auffassung des Gerichtes die Tat vorzüglich begangen worden sei. Dagegen habe sich nicht mit hinreichender Sicherheit feststellen lassen, ob der Angeklagte auch mit Überlegung gehandelt habe. Infolgedessen mußte im Zweifel zugunsten des Angeklagten entschieden werden. Das Gericht ist dem Gutachten der Sachverständigen gefolgt und hat die Schwerebestimmung des § 51 in Anwendung gebracht. Von Notwehr könne keine Rede sein.

Nummer 16  
Die „  
respon  
ministers  
legen he  
Ausführung  
„Der  
mit der  
auftrag  
ersten  
Seit  
wird in  
sen des  
des Kauf  
Gebiet  
aus bere  
ren Mini  
dieser  
das a rel  
oder be  
des Füh  
Gewisse  
ausdrück  
sollte gen  
den Wind  
Es ist  
einer soz  
ben hat,  
w Bestre  
sie sich  
diesem  
ben, die  
und sein  
rung lieg  
Die  
steht un  
Untersc  
dann best  
gefahren  
Volkes, f  
Dah  
auf eine  
nicht ein  
und Er  
Betreuun  
Fragen  
nalsozial  
trauen de  
auftrag  
tung ist  
zugeseh  
religiöse  
derlich  
hen noch  
wenn sie  
unter sein  
sche Freie  
marxi  
reitet un  
ideelle  
Fragen  
bleibt  
sen bezüg  
Es ist  
sendfrä  
schaffene  
Doktrin  
politisch  
In diese  
stehen. S  
Gemein  
neffen  
Friede  
onische  
geistlich  
sehen, d  
seligen,  
und zum  
sollten. D  
weil er  
berstet.  
soffverw

Zur Beauftragung des Reichsministers Kerrl

Die „Nationalsozialistische Parteiforrespondenz“ begleitet die Beauftragung des Reichsministers Kerrl mit den gesamten kirchlichen Angelegenheiten u. a. mit den folgenden grundsätzlichen Ausführungen:

„Der Erlaß des Führers, auf Grund dessen Hg. Kerrl mit der Bearbeitung aller kirchlichen Angelegenheiten beauftragt wird, ist in Anbetracht seiner Bedeutung auf den ersten Seiten der Zeitungen veröffentlicht worden. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes ein Gefühl der Beruhigung und des Aufatmens Platz greifen wird. Das kirchenpolitische Gebiet ist so groß und umfangreich geworden, daß es durchaus berechtigt, wenn nicht notwendig ist, einen besonderen Minister mit seiner Bearbeitung zu betrauen. Mit dieser Maßnahme ist keineswegs ein Eingriff in das religiöse und kirchliche Leben erfolgt oder beabsichtigt, da ja durch den Erlaß des Stellvertreters des Führers vom 13. Oktober 1933 die Glaubens- und Gewissensfreiheit im nationalsozialistischen Staat ausdrücklich proklamiert worden ist. Allein diese Tatsache sollte genügen, um übelwollenden Kritikern von vornherein den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Es ist nicht die Schuld des Staates, der die Idee einer sozialen Volksgemeinschaft auf sein Banner geschrieben hat, wenn Kirchen, Bekenntnisse oder sonstige religiöse Bestrebungen sich das Hirn darüber zermartern, inwieweit sie sich propagandistischer Mittel bedienen können, und bei diesen Bemühungen oft Wege einschlagen zu müssen glauben, die nicht mehr im Interesse des neuen Deutschland und seiner auf den Führer gläubig schauenden Bevölkerung liegen.

Die Politik gehört den Staatsmännern. Die Kirche steht unter der Führung der Geistlichen. Wenn diese klare Unterscheidung der Kompetenzen außer acht gelassen wird, dann bestehen Zuständigkeits- und daraus ernste Konfliktsgefahren für die gesellschaftliche Ordnung und Führung des Volkes, für den Staat.

Daß sich ein Führerstaat, wie er das Dritte Reich ist, auf eine derartige Entwicklung und Gestaltung der Dinge nicht einlassen kann, bedarf keiner besonderen Begründung und Erörterung. Aus dieser Auffassung heraus ist die Betreuung Hg. Kerrls mit der Behandlung aller kirchlichen Fragen zu verstehen. Ein alter und kämpferischer Nationalsozialist, der, wie so viele andere, das besondere Vertrauen des Führers genießt, hat nun einen Generalauftrag erhalten der von historischer Bedeutung ist. Ihm ist die ebenso schwere wie große Aufgabe zugewiesen, als Nationalsozialist für die Erhaltung des religiösen und kirchlichen Friedens das zu tun, was erforderlich ist. Der Staat Adolf Hitlers bekämpft weder Kirchen noch Religionsgemeinschaften, er nimmt sie vielmehr, wenn sie seelische Aufgaben zu erfüllen haben, schützend unter seine Fittiche. Den Materialismus und das atheistische Freidenkertum lehnt er ab, weltlichen Schulen marxistischer Prägung hat er ein Ende bereitet und damit eindeutig zu verstehen gegeben, daß die ideale Grundeinstellung zu den letzten Fragen des Daseins von ihm unberührt bleibt, solange sie sich auf den Glauben und das Gewissen beziehen.

Es ist daher nur logisch, daß dieser nach einem tausendjährigen Sehnen aller Deutschen durch den Führer geschaffene Staat der Volksgemeinschaft es ablehnen muß, doktrinären und kirchlichen Sonderinteressen, sobald sie sich politisch gebärden, irgendwelche Konzessionen zu machen. In dieser Hinsicht ist die Betreuung Kerrls zu verstehen. Seiner Hand ist die Ordnung des deutschen Kirchenlebens und des notwendigen religiösen und konfessionellen Friedens anvertraut. Er wird nicht mit teutonischer Brautgewalt seine Faust in den geistlichen Streit der Meinungen hineinsetzen, sondern den widerstrebenden Kräften den Weg zeigen, den sie zum Segen ihrer seelsorgerischen Aufgaben und zum Nutzen des nationalsozialistischen Staates gehen sollten. Der Nationalsozialismus kennt keine Widerstände, weiß er sich an sie heranwagt und sich mit ihnen auseinandersetzt. Die nationalsozialistische Idee ist so stark und so vollkommenerwurzelt, daß sie keine Gefahren zu fürchten hat.“

Dank des Bundeskanzlers

Für die Beileidkundgebungen der Reichsregierung Der österreichische Gesandte hat gestern im Auswärtigen Amt vorgesprochen und den Dank des Bundeskanzlers für die Beileidkundgebung der Reichsregierung, die der Gesandte von Papen übermittelt hatte, zum Ausdruck gebracht.

Dreister Banraub in USA.

Newyork, 20. Juli. Wie aus Chester (Pennsylvania) gemeldet wird, drangen in die dortige Bank fünf maskierte und schwer bewaffnete Banditen ein, hielten die Angestellten und die Bankkunden mit vorgehaltenen Revolvern in Schach und entnahmen mit einer Beute von etwa 48 000 Dollar in einem Kraftwagen.

Der letzte Weg der Opfer von Dortmund



Die Beisetzung der 15 Bergleute, die bei der Schlagwetterkatastrophe auf Zeche „Adolf von Hansemann“ den Tod fanden. Am Grabe ergriß Reichsorganisationsleiter Dr. Bey (Mitte) das Wort, um der auf dem Felde der Arbeit gefallenen Kameraden zu gedenken.

(Weltbild, W.)

7 Tote — 95 Verletzte in Belfast

Die konfessionellen Unruhen in Irland vor dem englischen Unterhaus

London, 20. Juli.

Die schweren blutigen Zusammenstöße zwischen protestantischen Orangisten und katholischen Nationalisten in Belfast wurden am Freitag vom Oppositionsführer Lansbury im Unterhaus zur Sprache gebracht. Auf die Fragen Lansburys über das Ausmaß der Unruhen erwiderte der Innenminister Sir John Simon, es handele sich zwar um eine Angelegenheit, die nur die nordirische Regierung angehe, er könne aber mitteilen, daß sich die Lage gebessert habe. Eine Frau und sechs Männer seien getötet und 95 Personen verletzt worden.

Lansbury wies dann darauf hin, daß konfessionelle Unruhen nicht nur in Nordirland, sondern auch in anderen Teilen des englischen Königreiches vorgekommen seien. Er schlug eine Zusammenkunft zwischen dem englischen Ministerpräsi-

dent Baldwin und den Häuptern der englischen Kirche vor, um die Lage zu besprechen und eine ernsthafte Vermittlung zu verhindern. Sir John Simon erwiderte, alles sei in dem Wunsche einig, daß religiöse Feindseligkeiten in jeder Hinsicht entmutigt werden sollten. Es sei aber nicht sicher, ob dies der rechte Anlaß sei, um Kirchenhäupter zusammenzurufen. Nicht sie seien verantwortlich, sondern einige ihrer unrühmigen Gefolgschaft.

Der nordirische Ministerpräsident Lord Craigavon ist inzwischen in London eingetroffen und hatte am Freitag eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Baldwin und dem Innenminister Sir John Simon.

Aus Belfast wird gemeldet, daß mehrere Familien gezwungen worden sind, wegen ihrer religiösen Einstellung ihre Wohnungen zu verlassen, da sie von ihren Gegnern schwere Troßbriefe erhalten haben.

20000 demonstrieren am Freitag in Paris

Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen der Polizei

Paris, 20. Juli.

Die Pariser Innenstadt um das Opernviertel hat am Freitagabend ein ungewohntes Bild. Zur Verhütung verbotener Straßenkundgebungen hatte die Polizei mit Unterstützung der republikanischen Garde zu Pferde und zu Fuß und von Militär den Opernplatz in 500 Meter Umkreis abgesperrt und den Verkehr umgeleitet. Die meisten Geschäfte des abgelegenen Viertels hatten geschlossen und die eisernen Rollläden heruntergelassen. Eine ziemlich große Menschenmenge hatte sich in der Nähe angesammelt und harrete der Dinge, die da kommen sollten.

Bis 20 Uhr wurden in Paris keinerlei Zwischenfälle gemeldet. Die Polizei beharrte sich darauf, den Verkehr aufrechtzuerhalten, der in der Umgebung der abgesperrten Straßenzüge hier und da von mehr oder weniger großen Gruppen aufgehalten wurde. Allenthalben hörte man Sprechschreie ausrufen: „Ed — val Demission, Talabier an die Nacht! Unsere

Röhne — Röhne — Röhne!“ Zwischendurch erklang die Internationale, die von einem Teil der Kundgeber mit dem kommissarischen Gruß beantwortet wurde. Die Güter der Ordnung konnten jedoch ohne Mühe jede Ansammlung verhindern und die umringten Autobusse und Kraftwagen wieder freimachen. Die Polizei wurde im wesentlichen mit dem Ruf begrüßt: „Polizei, sich uns bei!“ Im großen und ganzen stellte sich die Kundgebung, abgesehen von großem Geschrei, harmlos ab, da an ihr nur das Linkslager beteiligt und folglich zu Zusammenstößen mit Andersgesinnten keine Gelegenheit geboten war.

Von der Polizei wird die Zahl der Demonstranten, die sich zwischen 18 und 20 Uhr auf dem Opernplatz versammelten wollten, auf 20 000 geschätzt. Inzwischen ist der Zutritt abgesperrt; der Verkehr in der Innenstadt wurde zwischen 20 und 21 Uhr wiederhergestellt. Zu scharfen Zusammenstößen ist es nicht gekommen. Immerhin hat die Polizei eine größere Menge von Demonstranten, die sich ihren Befehlen widersetzen, auf etwa 15 Kraftwagen abtransportiert.

Anschuldigt Inhaftierte werden entschädigt

Für erlittene Untersuchungshaft und Strafe

In der „Deutschen Justiz“ werden neue Bestimmungen über die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft und Strafvollstreckung veröffentlicht. Darin wird die Beschleunigung der Prüfung der geltend gemachten Ansprüche dringend empfohlen; es werden insbesondere auch Vorschläge gemacht, die die Auszahlung wenigstens eines Teiles der Entschädigung in beschleunigtem Tempo ermöglicht. Wenn die Vorprüfung durch den Oberstaatsanwalt ergibt, daß ein Anspruch ganz oder zum Teil gerechtfertigt ist, so kann der Oberstaatsanwalt in dringenden Fällen einen Vorbehalt bis zu 50 Prozent des gerechtfertigten Anspruches gewähren, der sogleich auf die zutreffenden Haushaltsmittel anzuweisen ist.

Im einzelnen wird unter Bezugnahme auf das einschlägige Gesetz vom 14. Juli 1904 in den neuen Bestimmungen festgestellt, daß zu den zu erlegenden Vermögensschäden als „entgangener Gewinn“ alle in Geld zu schätzenden Vorteile (auch Naturalbezüge) gehören, die der Antragsteller nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge oder den besonderen Umständen des Falles hätte erwarten können. Von ihrem Geldwert sind aber die Beträge abzugiehen, die der Antragsteller infolge der Haft an Ausgaben gespart hat. Dazu gehören neben ersparten Geschäfts- und Betriebsunkosten vornehmlich die Beträge für seinen Lebensunterhalt. Der entgangene Gewinn mindert sich in diesem Punkte lediglich um den Wert des notwendigen Unter-

halts, der in der Untersuchungshaft gewährt wird; die Differenz zu dem üblichen Unterhalt ist als sogenanntes Auswahlgeld zu dem notwendigen Unterhalt zu addieren. Der Wert des notwendigen Unterhalts soll nicht höher angesetzt werden als der Kostensatz, den das Reich den Gefangenen, soweit sie erstattungspflichtig sind, in Rechnung stellt.

Es folgen Bestimmungen für den Fall, daß nachträglich ein im Wiederaufnahmeverfahren erzieltes für den Angeklagten günstiges Urteil von der höheren Instanz wieder abgeändert wird. In diesem Falle ist die zugestandene Entschädigung wieder einzuziehen oder einzubehalten.

Wie das Gau Presseamt Reutstadt an der Harz mitteilt, wurden die beiden letzten Ausgaben des „Vormalen Warte-Amtsblattes“ auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. Februar 1933 politisch beschlagnahmt und eingezogen. Veranlassung hierzu gaben mehrere geschichtliche Artikel, die teilweise Geschichtsfälschungen aufwiesen und geeignet sind, die öffentlichen Anschauungen in einer den öffentlichen Interessen widerlaufenden Weise geblüht zu verzerren. Ebenso wurde die letzte Ausgabe des in Speyer erscheinenden „Christlichen Pilgers“ vom 14. Juli beschlagnahmt und politisch eingezogen.

Am Donnerstag früh wurde die gesamte Auflage der „Münchener Katholischen Kirchenzeitung“ vom 21. Juli politisch beschlagnahmt.



Auswahl, -Qualitäten, -Bedienung, -Preise -nden täglich neue Freunde!

MODEHAUS MÖBIUS - DRESDEN - WILSDRUFFER / SCHLOSS-STRASSE \* ZWEIFGESCHÄFT KESSELSDORFER STRASSE

Dresden

Treffen bayrischer Feuerwehren in Dresden

Dresden, 20. Juli. Aus Anlaß der Jahreschau „Der Rote Hahn“ findet, wie bereits kurz berichtet, am Sonntag in Dresden eine Tagung bayrischer Feuerwehrverbände statt. Teilweise treffen bereits am Sonnabend die Teilnehmer aus Oberbayern, der Bayerischen Ostmark und aus Franken ein. Am Sonntag stellen die Verbände gegen 10 Uhr auf dem Rathause Platz zu einem Vorbeimarsch vor dem Rathaus. Der Zug geht durch die Johannesstraße, am Rathaus vorbei, über Seestraße, Altmarkt, König-Johann-Str., Moritzstraße, Johann-Georgen-Allee nach der Ausstellung. Dort erfolgt auf dem Steigerhausplatz eine feierliche Flaggenhissung und die Begrüßung der Gäste durch je einen Vertreter der Stadt Dresden und der Dresdner Berufsfeuerwehr. Die Feier wird vom Musikleitenden der bayrischen Feuerwehreinheiten umrahmt. Besonders bemerkenswert ist, daß die bayrischen Gäste auch eine Stubenfeuerwehr mit ihren Geräten mitbringen. Die Zusammenkunft der Dresdner HJ-Feuerwehr Vorführungen zeigen werden. — Zum großen Teil bleiben die bayrischen Feuerwehreinheiten auch noch am Montag in Dresden, um die Ausstellung und die Stadt zu besichtigen. Außer den Bayern werden am Sonntag auch noch über 300 Feuerwehreinheiten aus dem Gebiet Tepitz-Schönau geschleppt den „Roten Hahn“ besuchen. Ebenso trifft noch eine Gruppenfahrt mit über 100 Personen aus Leipzig ein. Die Vorführungen der Feuerwehr am Sonntag finden jeweils 17 Uhr (nicht 18 Uhr) statt.

Ausländische Gäste in der Jahreschau

Wie bereits berichtet, ist am Dienstag der Kommandeur des Feuerwehregiments der Stadt Paris Colonel Albert in Begleitung von Major Buffet in Dresden eingetroffen. Sogleich nach ihrer Ankunft begaben sich die Herren nach dem Rathaus zu einem Besuch des Oberbürgermeisters Körner und des Vizebürgermeisters Dr. Kluge, dem Amtsvorstand der städtischen Feuerwehr. Die Pariser Gäste hatten dann am Mittwoch und Donnerstag Gelegenheit, die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt und der Umgebung, sowie insbesondere die Ausstellung „Der Rote Hahn“ und die Einrichtungen der Dresdner Feuerwehr kennen zu lernen. Am Donnerstagabend haben die Gäste Dresden verlassen, nachdem sie wiederholt ihre Bewunderung über all das, was sie in Dresden zu sehen bekommen, geäußert hatten.

Montag Familientag im „Roten Hahn“

Der ständige Verlauf des ersten Familientages in der Jahreschau hat die Ausstellungsleitung veranlaßt, am Montag einen zweiten solchen Tag anzusetzen. Wieder wird jeder Erwachsene, der an der Tageshalle eine Eintrittskarte löst, eine Freikarte für ein Kind erhalten. Die Veranstaltungsfolge für die Kinder beginnt 15.30 Uhr mit einem Umzug unter den Klängen einer Musikkapelle durch das Ausstellungsgelände. Von 16.15 Uhr an werden auf dem Steigerhausplatz gemeinsame Spiele veranstaltet, wie Hinderläufe, Wettrennen nach unten, Zuckhüpfen, Ringwerfen, Tauziehen usw. Hierbei gelangen über 200 Preise, darunter eine größere Anzahl Lose und Geschenke, sowie Schokoladengüter zur Verteilung. Um 18 Uhr sammeln sich die Kinder wieder und sehen sich die Darbietungen der Jugendkorymben an. Danach beschließt ein Umzug mit Tänzen und Musik das Kinderprogramm. — Außer diesen Sonderveranstaltungen für die Jugend bleiben die im allgemeinen Programm vorgesehenen Konzerte bestehen.

Vom Stadtfrankenhaus Friedrichstadt

Verabschiedung und Einweisung leitender Ärzte. Dresden, 16. Juli fand in der städtischen städtischen Turnhalle des Stadtfrankenhaus Friedrichstadt die Einweisung von Prof. Dr. Eufinger als leitender Arzt der Frauenklinik und von Prof. Dr. Petteker, als Leiter der Pathologisch-anatomischen Abteilung und der Bakteriologischen Untersuchungsanstalt durch Bürgermeister Dr. Kluge statt. Dieser widmete zunächst den aus ihren Vätern stehenden Obermedizinalrätin Prof. Dr. Albert und Prof. Dr. Geipel, die nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten, herzliche Worte des Dankes für ihr jahrzehntelanges erfolgreiches Wirken. Er hob hierbei insbesondere hervor, daß Prof. Dr. Albert die Frauenklinik aus einer ursprünglich nur kleinen Abteilung entwickelt und sich als sicherer Diagnostiker und ausgezeichneter Operateur besondere Verdienste um die Fortentwicklung und das größte Vertrauen seiner Kranken während einer nahezu 25-jährigen Tätigkeit erworben habe. Ebenso sei Prof. Dr. Geipel als Nachfolger von Geh. Prof. Dr. Schmal als charismatischer Forscher durch seine unbedingte zuverlässige Arbeit und seine wertvollen Beiträge weit über Dresden hinaus bekannt. In seiner fast 30-jährigen Tätigkeit habe er der Stadt wertvollste Dienste geleistet. Darauf wurden Prof. Dr. Eufinger, bisher Oberarzt an der Universitätsfrauenklinik Frankfurt a. M., und Prof. Dr. Petteker, bisher Professor des Pathologischen Instituts der Universität Würzburg, als Nachfolger feierlich verpflichtet. Im Namen der Ärzteschaft des Hauses dankte auch Obermedizinalrat Prof. Dr. Lönndorff den scheidenden Ärzten mit tiefempfundenen Worten und betonte herzlich die neuerufenen Mitarbeiter. Für die Pflanzung des Hauses gelobte der Betriebsleitungsleiter Mehner pflanzungstreue Dienstleistung und stets einwandfreie Unterstützung. Prof. Dr. Eufinger und Prof. Dr. Petteker sprachen ihren Dank für das durch ihre Berufung in sie gelebte Vertrauen aus.

„Die tolle Komtesse“

Centraltheater Dresden. Wenn auch in dieser Sommer-Operette der Autoren Pannauer und Schaner der Gutzgläubigkeit und dem Vorstellungsvermögen selbst eine natoren Publikum etwas viel zuzumuten wird und wenn auch in der „Rache“ äußerst bedenkliche Reize zur Anwendung kommen etwa unter dem Motto „Ihr könnt nicht oft genug hören“, so sind doch in dem im übrigen flott entwickelten und mit stellenweise recht annehmbaren Scherzen versehenem Libretto ein paar Rollen enthalten, die guten Darstellern zweifellos Gelegenheit zur Entfaltung all ihrer Kräfte bieten. Die Komtesse Tutta Kesselstein will aus dem Pensionat fort, wo sie vor aller Welt verborgen gehalten wird, damit sie dort auf eine Heirat erpicht. Mama heint Schwierigkeiten machen kann. Sie wird außerdem in dem Glauben erhalten, sie sei „knapp 18“ alt, während sie in Wirklichkeit schon auf die 48 zusehert. (1) In die Freiheit geraten stellt die tolle Komtesse allerhand an. Und dabei hilft ihr ungewollt der Diener Johann, der wegen der Schwärzlichkeit eines Erbonkels 3 Monate diesen Posten ausfüllen muß und Brüderlichkeit zu lernen. (2) Daß diese beiden ein Paar werden, abnt der Vale, wenn sich auch der Johann über die Tuschlichkeit, mit der die Autoren dieses Faktum einführen, wundert. Tes dramatischen zweiten Aufzuges wegen muß etwas ganz Tolles geschehen, auch wenn es noch so sehr an den Haaren herbeigezerrt werden muß: Tutta geht durch, wird in einem Kabarett von einem alten Herrn attackiert, bringt ihn nachts mit zur Mama, der alte Herr wittert Sodom und Gomorrah und ist... der präsumptue Stiefvater Tuttas. Na, wenn das kein „Tolle“ ist! Und nun braucht weiter gar nichts gesagt zu werden, als daß

Die Unterbringung der ausscheidenden Soldaten

Dresden, 20. Juli. Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Nach dem Gesetz-Verordnungsblatt vom 21. Juni 1935 ist die Unterbringung der ausscheidenden Soldaten in den erstrebten Zivilberufen durch eine neue Vereinbarung zwischen dem Reichsriegsminister und dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung festgelegt. Dabei arbeiten die Dienststellen der Reichsanstalt aufs engste mit den militärischen Fürsorgeämtern zusammen. Nach der Vereinbarung ist die Unterbringung der ausscheidenden Soldaten den militärischen Fürsorgeeinrichtungen und den Arbeitsämtern ausschließlich vorbehalten. Die Fürsorgeeinrichtungen haben sich solcher Soldaten anzunehmen, die noch längerer Dienstzeit aus der Wehrmacht ausscheiden und bis zur Unterbringung in einer Beamten- oder anderen Anstellung arbeitsfähig aber nicht arbeitsvermittlungsfähig sind. Die Dienststellen der Reichsanstalt haben hier mitzuwirken und die Fürsorgeeinrichtungen nachdrücklich zu unterstützen. Die Unterbringung der kurzdienenden Soldaten ist dagegen ausschließlich Aufgabe der Arbeitsämter. — Es wird auf Grund dieser Vereinbarung besonders darauf hingewiesen, daß alle anderen Presseberichte, die auf die Unterbringung anderer Stellen bei der Unterbringung von ausscheidenden Soldaten hinweisen, als unzutreffend zu kennzeichnen sind.

Waldbrand rechtzeitig entdeckt

Dresden, 20. Juli. Wie das Vorkamt Bekker Sirch mitteilt, wurde am Freitagabend von einer Waldbesucherin in einer Dichtung am Osterbornbach (Abteilung 39) ein Waldbrand entdeckt. Einer zufällig in der Nähe befindlichen SM-Korpsführer gelang es in harter Arbeit, das Feuer auszulöschen. Nur diesem Zufall ist es zu verdanken, daß das Feuer sich nicht weiter ausbreitete. Vernichtet wurden etwa 3 ar 15jährige Kiefernabteilung. Wie bei dem am 12. Juli entzündeten Waldbrand im Revier Bekker Sirch wurden auch in diesem Falle verholzte Hagarrenschnitten am Brandort gefunden.

Alle Waldbesucher werden dringend gebeten, durch momentane Heißhunger herabgelagerter Raucher an der Erhaltung unserer deutschen Wälder beizutragen.

Die Gebäudebrandschäden in Sachsen im Juni 1935

Dresden, 20. Juli. Nach der veröffentlichten Zusammenstellung der Gebäudebrandschäden bei der sächsischen Landesbrandversicherungsanstalt waren im Juni 1935 in Sachsen 411 Gebäudebrandschädenfälle zu verzeichnen gegenüber 399 im gleichen Vorjahresmonat. Die außerordentliche Gesamtschadenssumme beträgt 318.000 RM, wovon noch 30 Prozent Feueranzahlung kommen gegenüber 400.000 RM im gleichen Monat des Vorjahres, in dem der Feuerungsbeitrag 25 Prozent ausmachte.

Abstieg der norddeutschen Jungarbeiter von Sachsen. Seit drei Wochen wählten 20 Jungarbeiter der Nordmark in Dresden, um hier ihren beruflichen Wechselschritt zu erweitern. Nicht nur beruflich sind diese Kameraden gesucht worden, sondern es ist auch jeder von ihnen wirtschaftlich geprüft worden. Aus allen ist eine Gemeinschaft entstanden, die das zu erfüllen vertritt, was der Reichsjugendführer als das große Ziel ansieht. Zur Verabschiedung der Gäste, die aus Altona kommen, fand in den Trianon-Sälen ein Kameradschaftabend statt, auf dem der Gaujungenwarter der NSJ, Unterbauführer Goldsch, sprach.

90 Jahre alt. Am 19. Juli vollendete der in Niederpanitz wohnhafte Professor Vincent Segarra in voller körperlicher und geistiger Frische sein 90. Lebensjahr. Prof. Segarra war früher zunächst an den Handelsschulen in Chemnitz und Leipzig als Lehrer für Englisch tätig. Von 1878 bis 1913 war er an der öffentlichen Handelsschule der Dresdener Kaufmannschaft Oberlehrer für die englische Sprache.

Chronik der Unglücksfälle. Ein Transformatorbrand wurde in der Nacht zum Sonnabend in einem großen Wohnhause im Zentrum bemerkt. Die Feuerwehre löschte. Weiter konnte die Feuerwehre in der Schillerstraße einen Gasbrand und in der Schillerstraße einen Braumbrand löschen. — Auf der Bernhardstraße erfolgte in der Nacht zum Sonnabend ein Wasserrohrbruch; die Ausbesserungsarbeiten wurden am Sonnabend durchgeführt.

Ein Segelboot gekentert. Am Freitagabend kenterte in der Nähe der Pilsnener Insel infolge plötzlichen Windwechsels ein Segelboot, das ein Segel aufgesetzt hatte. Der Insasse konnte sich trotz des niedrigen Wasserstandes der Elbe nur mit Mühe schwimmend ans Land retten. Sein Boot wurde von einem anderen Paddler aus Land geholt.

Personendampferverkehr auf der böhmischen Elbstraße eingestellt

Tetschen, 20. Juli. Wegen des geringen Wasserstandes der Elbe mußte der Personendampferverkehr von Reitzsch bis Rühls ein eingestellt werden. Nunmehr ist auch der Verkehr bis Bodenbach von dieser Maßnahme betroffen worden.

Auto überschlägt sich

Olbernhau, 20. Juli. Am Donnerstagabend ereignete sich auf der Freiberger Straße ein schwerer Unfall. Dort streifte ein Kraftwagen den aus einer Seitenstraße kommenden Kraftfahrzeug. Durch bisher unklare Verhältnisse überdrehte sich das Auto mehrmals. Der Kraftwagenführer erlitt schwere Verletzungen, während der Motorradfahrer unverletzt blieb.

die Sache nicht zuletzt auch durch die Mithilfe eines zweiten Paars, der beiden Jose Kelly und ihres sächsischen Bekannten Waldwin (so heißt in Sachsen bekanntlich kein Mensch!) so ausgeht, wie das rechtens ist. Und dagegen kann man nichts machen. Man hofft höchstens, daß die Operette noch aus der Schublade kommt, denn heute so was zu schreiben, ist kaum noch denkbar. Aber, wie gesagt: die Träger der Hauptrollen führten diese mit viel Reizigkeit und Humor zu einem unbestrittenen Publikumserfolg und dem Centraltheater wünschen wir mit einer Träne im Auge, daß er die Rollen recht ergebnisreich füllt möge, denn der Sommer ist eine schlimme Zeit fürs Theater.

Kollos nette Musik mit einigen veritablen Schlagern, so ganz besonders dem Edelweiß-Terzett, dem volkstümlichen Linden-Duett und der Kinderspielszene, hört sich immer gut an, auch wenn sie starke Anleihen aus Eigenem und bei anderen macht. Rung-Krause sorgt für ihren Reiz mit Schwung. Kaproth ist ein gewandter Rezitator, er spielt auch den klassischen Vergilheren erachtlich. Gertrude Baum-Gründig führt ihre Gänge in allerhand charakteristischen Tänzen vor und Schott hat hübsche Bühnenbilder gestellt. Die jung und sehr hübsch die Tutta Maria Dellings, die auch gut singt und dem Zuschauer das Gesicht unserer Zeit aufzuzeigen bemüht ist. In einer Leib- und Magenrolle wieder sehr erfolgreich Würtzge mit seinem unverwundlichen Humor. Valtes Sprüchleinchen auch diesmal in Mini-Besele als Jose. Daneben in mehr episodischen Figuren die Kattiner als vornehme Mama, v. Henrichs als überraschter Stiefvater in spe, Elise Frische, Wilderfina, Frau und Günther. Das feste, launische Agieren ließ an diesem Abend auch die Randbedeutenden verflommen... 3d.

Sechs Jahre Gefängnis für einen Großbetrüger

Dresden. Ein abler Schmarotzer fand in der Person des 37 Jahre alten jüdischen Bekleidhändlers Hans Jakob Welker aus Dresden vor der 30. Strafkammer des Landgerichts zu Dresden. Die Beweisaufnahme gestaltete sich so umfangreich, daß die Verhandlung eine volle Woche dauerte. In ganz Deutschland veranfaßte der aus Göttingen eingewanderte Welker Ausstellungen von Pelzwaren. Wenn er nun merkte, daß ein Käufer über Geldmittel verfügte, prüfte er sich an diesen heran, um ihn anzuborgen. Dabei verstand er es meisterhaft, seine Opfer mit schönen Reden und mit den tollsten Lügen einzuschleichen. Stets gab er sich als Wittinhaber eines großen Pelzgeschäfts aus oder schwindelte dreist vor, er sei als Sohn eines Beamten oder eines sächsischen Holzgroßhändlers in bester Vermögenslage. Mehrfach hat er sich sogar als ehemaliger Offizier vorstellt, der er nie gewesen ist, und sein „Offiziersdiplom“ vorzuweisen. Immer lag er vor, er brauche zu einem „ganz dringlichen großen Geschäft“ eine bestimmte Summe Geldes und erlangte so Tarkhen bis zu 14.000 RM. Dabei mußte er sich ohne weiteres darüber klar sein, daß er diese Summen nie zurückzahlen konnte. Einem Hauswerker nahm er das teuer erprobte Geld weg, das dem Mann zur Überfahrt nach Amerika dienen sollte, eine Braut betrog er um ihre Mitgift. Wo die vielen Zehntausende von Mark hinachommen sind, sich nicht feststellen. Jetzt steht nur, daß die Gelder heimlich in zu ehelichen Geschäften verwendet worden sind. Teils auch von feinen Pieseranten hat Welker die Waren auf Kredit genommen. Dabei bediente er sich eines Stabes von „Mitarbeitern“, die teils in gutem Glauben teils nicht auch aus unehrlichen Motiven für seine kaufmännische Güte eintraten und Bürokrasien leisteten. Unter dieser Sippchaft seiner Freunde befand sich auch ein ehemaliger sächsischer marxistischer Minister. Welker ist schon seit zweieinhalb Jahren ununterbrochen im Gefängnis, teils zur Verbüßung einer früheren Strafe, teils in Untersuchungshaft. Seine unerantwortliche Sert- und Gemissenslosigkeit hat sich aber auch während dieser Zeit in seiner Weise gezeigt. In der Hauptverhandlung trat er von Anfang bis Ende ebenso dreist und frech auf, wie vor Jahren in seinen Schwabellgeschäften. Nicht einmal seine beiden Rechtsanwälte konnten auf ihn in günstigen Sinne einwirken. Ein Rechtsanwalt hat denn auch mitten in der Verhandlung sein Mandat niedergelegt. Das Gericht ließ sich aber von Welker nichts vormachen und verurteilte ihn wegen vollendeten Betrugs in acht Fällen und verurteilte Betrug in zwei Fällen zu sechs Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenreueverlust. In zwei Fällen wurde er freigesprochen, da hier der Betrag nicht zweifellos nachgewiesen werden konnte. Wegen einiger weiterer Fälle, die in der Verhandlung abgelehnt wurden, wird er sich zu einem späteren Zeitpunkt noch zu verantworten haben. So daß also die Akten über diesen Großbetrüger noch nicht geschlossen sind.

Dresdner amtliche Bekanntmachungen

Die Firma Dresdner Hebeland-Verkehr GmbH, mit der Umfahrung in der Weißner Landstraße zwischen der Weißner Straße und dem Berggrabenweg verlängert. Der Plan liegt 2 Wochen im Alten Rathaus, Altmarkt 1, 2. Obergesch., Zimmer 301, zur Einsichtnahme aus; ihm kann in der gleichen Zeit mündlich oder schriftlich im Neuen Rathaus, Ringstraße 19, 3. Obergesch., Zimmer 301, widersprochen werden.

In das Handelsregister ist am 18. 7. eingetragen worden: Blatt 19817, Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik Henitzge Inhaber Hugo Reich Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 2. Juli 1935 ist das durch die Umwandlungsabteilung für den 31. Mai 1935 ausgewiesene Vermögen der Gesellschaft unter Ausschluß der Liquidation auf die Kommanditgesellschaft in Firma H. A. u. Ph. A. Reemtsma in Altona-Brakenfeld mit dem Rechte, die Firma mit oder ohne Nachfolgerschaft fortzuführen, übertragen. — Blatt 23401: Kommanditgesellschaft H. A. u. Ph. A. Reemtsma Zweig vorm. Orientalische Cigarettenfabrik Henitzge in Dresden, Zweigniederlassung der in Altona-Brakenfeld unter der Firma H. A. u. Ph. A. Reemtsma bestehenden Kommanditgesellschaft: Gesellschafter sind: die Fabrikanten Hermann A. Reemtsma und Philipp A. Reemtsma, beide in Altona-Brakenfeld als persönlich haftende Gesellschafter und zwei Kommanditisten. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1935 begonnen. Prokura für die Zweigniederlassung Dresden ist erteilt den Direktoren Carl Wättinger und Dr. Ing. Herbert Schaffer, beide in Dresden. Sie dürfen die Gesellschaft nur gemeinsam vertreten.

Dresdner Lichtspiele

Felzsch-Theater. „Der Flüchtling aus Chicago.“ Ein deutscher Ingenieur, der sich lange ohne Glück in der Welt herumgeschlagen hat, erhält in Chicago eine ungewöhnliche Chance: Ein Freund, der eben eine längere Zuchthausstrafe angetreten muß, beauftragt ihn, für ihn das Erbe zu übernehmen, das ihm oben in Europa zugefallen ist. Der Ingenieur führt diesen Auftrag aus, bringt die erste Automobilfabrik hoch — um endlich durch den echten Erben, der aus dem Zuchthaus ausgebrochen ist und nun in Europa das Leben eines Verschwenders führen möchte, fast ruiniert zu werden. Gustav Fröhlich und Hubert v. Wenenich gestalten diese beiden, äußerst dankbaren Rollen. Luise Ulrich ist Fröhlichs Partnerin, in Nebenrollen spielen Ihre Kunst der Charakteristik Lil Dagover, Hebe Sandrock, Paul Remo und Ernst Dumke. Ein ganz ausgezeichnete Film, der auch in der Wiederholung ganz neuartig und stark wirkt.

Hilfenhof-Lichtspiele. „Sie und die Drei.“ Ein Kriminalfilm mit Musik und Humor: das läßt man sich auch an heißen Tagen gefallen. Wichtige Papiere sollen durch Gauner entwendet werden, aber geschickte Angestellte eines großen Hotels wissen den Diebstahl zu verhindern. Diese Angestellten sind „Sie und die Drei“: 1 Zimmermädchen, 1 Kellner, 1 Friseur und 1 Chauffeur: Hilde Krüger, Hans Schöner, Harald Paulsen, Kurt Pöppermann. Die Hauptrolle werden durch Hubert v. Wenenich und Walter Steinbeck, die große Welt durch Gustav Waldau und Charlotte Sula vertreten. — Im Beiprogramm interessante Bilder von der Glasbläserei.

National. „Drei um eine Frau.“ Zwei Kriegsgeliebter, ein Engländer und ein Deutscher, die sich einst im Felde gegenseitig überstanden, finden nach dem Krieg den Weg zur Zusammenkunft im Dienst des Flugwesens. Eine Probe besteht diese Freundschaft, als die Frau des Engländers von Expreßlern bedrängt und von dem Deutschen gerettet wird. Paul Hartmann, Gustav Diehl und Charlotte Sula gestalten die Hauptrollen lebensvoll.

Glück. „Oberwachmeister Schwenke.“ Dieses Meisterwerk Carl Froelichs hat noch nichts an Wirkung verloren. Gustav Fröhlich verkörpert die Titelfigur. Weiter wertvolle Rollen mit: Emma Sonnemann, Marianne Hoppe, Edlilde Schalk, Claire Fuchs, Harald Paulsen, E. Dannemann, W. Steinbeck. Ein deutscher Spitzenfilm, den man gesehen haben muß.

DOM BUCHHANDLUNG M. Dillger Bautzen, An den Fleischbänken, Kul 3422 Kath. Literatur u. religiöse Kunst — VERLAG

Nr. 166. — Der Aber hat in drei Boden gebildet zu sich funktionsfähigen Zauberkunst und Teleportation... (The text continues with various fragments and is partially cut off.)

# Notizen

## Der Aberglaube

hat in breiten Volksschichten stets einen aufnahmebereiten Boden gehabt. Die Leichtgläubigkeit des Volkes gab gewissem Gaunern immer wieder die Möglichkeit, daraus Kapital zu schlagen. Die „wahrhaftige“ Zigeunerin, der zukunftsdeutende „Astrologe“ auf dem Rummelplatz, der Zauberkünstler im führenden Variété, die Graphologen und Telepathen in den Winterstrahlen, die Hellseher und Okkultisten in geheimnisvollen spiritistischen Sitzungen verwirrter Salonkreise, alle wurden sie im gleichen niedrigen Kalkül auf die leichte Verführbarkeit der meisten Menschen. Die Gefahren jener Betrugsmänner liegen nicht nur darin, daß sie so vielen Volksgenossen für völlig sinnlose Zwecke das Geld aus der Tasche loden, sondern die größere Gefahr liegt in der Tatsache, daß solche Elemente die Köpfe der Masse verwirren, sie unfruchtbar machen, sie mit einem verberlichenden Glauben an Unfruchtbarkeit und Unwirklichkeit erfüllen und sie so noch leichter zum Spielball aller Schatzlataste machen. Man denke nur an die Ästet der astrologischen Zeitschriften, die eine Zeitlang unsere Städte wie eine Epidemie überfielen. Man denke ferner daran, wie ein „Astrologe“ oder „Hellseher“ wie Hannußen jahrelang die Köpfe unzähliger Zeitgenossen verwirren konnte. Leider gab es auch eine große Presse in Deutschland, die den Schwindel aus Reportageglut verantwortungslos unterstützte — die Leser sollen das doch so gerne, das durfte man sich nicht entgehen lassen. Und es gibt auch heute noch genügend Blätter, die eine solche Reportage nicht verweigern. So gingen noch in den letzten Tagen Mitteilungen durch die Presse über gewisse hellseherische Experimente eines Dr. Bender im Psychologischen Institut der Universität Bonn, die den einwandfreien wissenschaftlichen Beweis für die Existenz des Hellsehens erbracht haben sollten.

Am Auftrage des Propagandaministeriums kämpft die NSD, Abteilung Schadenverhütung, schon lange gegen den Aberglauben. Ihre Arbeit besteht vor allem in der Aufklärung des Volkes über die Wirkungslosigkeit jener Leute, in der Enttarnung der oft raffinierten Tricks der Medien, in der Aufklärung der Elemente jener Leute, mit der nachfolgenden erfindlich natürlichen Erklärung der geheimnisvollen Kräfte. So nahm die Schadenverhütungsdienststelle der NSD den Fall Dr. Bender zum Anlaß, um in einer Konferenz vor der Berliner Presse einen großangelegten Vortrags- und Experimentavortrag über jene Fragen zu halten. Der bekannte Experimentator Rittenmacher erläuterte zunächst die schädlichen Wirkungen jener auf die Abergläubigkeit der Mitmenschen inspektierenden Elemente, daß es im Interesse des Volksgenossen und des Staatswohls liegt, ihr Treiben zu unterbinden. Er legte in seinen Ausführungen dar, daß Dr. Benders Versuche auch keinen wissenschaftlichen Beweis für das Hellsehen erbracht haben. Rittenmacher verlas eine Reihe von Gutachten führender deutscher Psychologen, die alle zu der eindeutigen Erklärung kamen, daß die Wissenschaft bisher noch auf keinen einzigen Fall exakten Hellsehens gestoßen sei, und daß es wohlstand ist, die Öffentlichkeit in diesem Sinne aufzuklären. Rittenmacher führte dann selbst eine Reihe eigener, vorläufiger Experimente vor, die tatsächlich fast den Eindruck „übernatürlicher Kräfte“ erwecken, aber nachher eine lächerlich einfache Aufklärung fanden. Die Abteilung Schadenverhütung der NSD veranlaßt seit einiger Zeit derartige Vorträge auch in größerem Rahmen vor weiten Volksschichten; sie werden ein vorzügliches Mittel sein, viele Volksgenossen vor den okkultischen Unfug zu bewahren und sie von ihrem Aberglauben zu heilen, und es sollte eigentlich jeder daran mitwirken der dazu irgendwie befähigt und berufen ist.

## Inflation an nationalen Religionen in Europa

Immer wieder muß man feststellen, daß der deutsch-feindliche eingestimmte Teil der Auslandspressen die neuheldische Bewegung dazu benutzt, um das christliche Europa vom Religiösen her gegen unser Volk zu beeinflussen. Das Neuheldentum wird oft gleichsam als ein Reflexmerkmal des neuen Deutschlands hingestellt. Dabei geht es diesen Kreisen fast niemals um die Wahrung der christlichen Religion in Deutschland, sondern in Wahrheit nur um einen Deckmantel, in den sie ihre deutschfeindliche Tätigkeit kleiden. Mögen auch manche Zeitschriften dieser uns nicht wohlwollenden Auslandspressen Stoff zu ihrer Stimmungs-mache liefern, so sollte doch jeder rechtlich und gerecht urteilende Ausländer vom deutschen Volk soviel wissen, daß der weitaus größte Teil nach wie vor christlich ist und bleibt. Dann aber darf man daran erinnern, daß es sich bei den christentumsgegnerischen Bestrebungen, mit denen man zu Unrecht das deutsche Volk allein zu belasten versucht, um eine Erscheinung handelt, die keineswegs auf Deutschland beschränkt ist. Vielmehr tauchen jetzt überall nationale Religionsgemeinschaften auf, deren gemeinsame Eigenart die Kampfstellung gegen das Christentum ist.

So bemüht sich in Ungarn eine Gruppe um die Wiedererweckung der althunnischen Religion. Sie will die Zeitrechnung auf den Hunnenkönig Attila einstellen, begeht wöchentliche Opferfeiern zu Ehren des alten Kriegsgottes Hadur und sucht auch den übrigen hunnischen Götterglauben neu zu beleben. Freilich haben diese „Ungarischgläubigen“ noch nicht viel Anklang gefunden. Der Verfasser einer Verbeistrit wurde ins Gefängnis gesteckt und seine Schrift beschlagnahmt, und gegen die Hadur-Opferfeiern schreitet die Polizei ein. In Polen sind „Polnischgläubige“ am Werke, welche die urslawische Religion zu neuem Leben wecken wollen. In der polnischen bäuerlichen Jugend hat sich eine Vereinigung „Wici“

gebildet, die ganz zur urslawischen Ueberlieferung zurückkehren will. Auch in der Tschekoslowakei besteht eine nationale Religionsgemeinschaft, ebenso in der Schweiz. Damit neben den Großen auch der Kleine nicht fehle, hat sich bereits im vorigen Jahre in Luxemburg eine Arbeitsgemeinschaft zur Pflege des „luxemburgisch-geborenen Glaubens“ (!) gebildet. In der letzten Zeit hat man aber nichts mehr von ihr gehört. Sie scheint also nur einen Hellerkeitserfolg gehabt zu haben.

Immerhin ist zu erkennen, daß das Bestreben nach Gründung nationaler Religionsgemeinschaften eine Zeiterscheinung darstellt, die sich durchaus nicht auf Deutschland beschränkt, sondern einen allgemein europäischen Charakter anzunehmen beginnt. Geistesgeschichtlich ist das vielleicht zu erklären als eine fehlerhafte nationale Reaktion auf die Vorstöße des Bolschewismus, der mit seiner Ablehnung aller nationalen Werte den Kampf gegen jede Religion überhaupt verbindet und so dem Internationalismus den Stempel der Gottlosigkeit aufprägt.

## Religion und Strafrecht

Wie der evangelische „Reichsbote“ mitteilt, hat die amtliche Strafrechtskommission für das kommende deutsche Strafrecht angesetzt, den Religionsvergehen eine besondere Beachtung zu schenken. Drei Gesichtspunkte sollen dabei berücksichtigt werden:

1. Der Schutz der Religion als solcher.
2. Der Schutz des religiösen Friedens, insbesondere des Friedens unter den Religionsgesellschaften überhaupt oder den Religionsgesellschaften mit Rechtsgleichheit oder den Religionsgesellschaften als Körperschaften des öffentlichen Rechts.
3. Der Schutz des religiösen Gefühls des einzelnen.

Der unabhängige Berichterstatter, Professor Dr. Wehner, wies darauf hin, daß der nationalsozialistische Staat nicht dulden könne, daß die Religion, die er achtet, wie in den Zeiten vor der nationalsozialistischen Revolution kraftlos beschimpft werde. Deshalb solle in Zukunft herbeigeführt werden die Gotteslästerung, ferner die Beschimpfung des religiösen Volksglaubens oder einer Religionsgesellschaft. Die wichtigsten Fälle sollen sein: Wer öffentlich das religiöse Empfinden des deutschen Volkes grüßlich verletzt, wird mit Gefängnis bestraft. Ferner: Wer öffentlich eine öffentlich anerkannte Religionsgemeinschaft beschimpft oder böswillig verächtlich macht, wird mit Gefängnis bestraft, ebenso wird bestraft, wer öffentlich die Glaubenslehre, Einrichtungen und Gebäude einer öffentlich anerkannten Religionsgemeinschaft verunglimpft.

Die Verwirklichung dieser Vorarbeiten der Strafrechtskommission könnte vom christlichen Standpunkt aus nicht schieflich genug herabgesehen werden. Wenn einmal gegen die Ästet von Beschimpfungen, mit denen gewisse Zeitschriften dauernd Christentum und Kirche überziehen, Strafrechtlich vorgegangen werden könnte, dann hätte das eine Entgiftung unserer religiösen Volksgläubigen zur Folge, die für die Volksgemeinschaft vom größten Segen wäre.

## Und wieder: Frau und Christentum

Man kann nicht gerade sagen, daß die literarischen Fortkämpfer gegen das Christentum durch welchen Wechsel ihrer Themen erfreuen. Es ergötzt ihnen da ähnlich wie dem bedauerenswerten Verfasser eines Grammothons, der immer wieder die gleichen Platten laufen lassen muß. Immerhin erreichen sie eine gewisse Abwechslung dadurch, daß sie alte Formeln mit neuen Einzelheiten garnieren, die wohl geeignet sind, lebhaftere Vermunberung zu erzeugen. Ein sehr bestreutes Thema ist bekanntlich die Stellung der Frau im Christentum. Obwohl hierüber schon zahlreiche Ungereimtheiten veröffentlicht worden sind, glaubt die „Deutsche Volkshörerschaft“ (Nr. 25 v. 19. 6.) doch wieder einiges zu der Angelegenheit sagen zu wollen. Und zwar, wie ohne weiteres zugegeben werden muß, Erstaunliches. Da lesen wir z. B. den Satz:

Der Sieg des Christentums beruht auf der fortgesetzten Kollisionsführung durch entartete Römer und Juden, vollzogen an der germanischen Frau durch Ferntragung unter dem Schutze Jehomas! D. h. unter Taubung aller christlichen Kirchen und des römischen Staatsrechts.“

Zweifelloos eine raffinierte, wenn auch müßige Methode! Leider müssen wir aber unsere geistige Unzulänglichkeit eingestehen und erklären, daß wir uns unter „Fernzeugung“ nicht das geringste vorstellen können. Eine vollständige Erklärung dieses schleierhaften Vorganges wäre zu begrüßen. In einem anderen Punkte aber lacht der Kritiker über solche Klarheit zu schaffen, indem er schreibt:

Um jeden Zweifel zu beseitigen, sei erwähnt, daß die katholische Kirche den Bearbeiter des Jesuitenordens, den spanischen Juden Jansy von Rosola, zum Schutzpatron aller Weibchen gemacht hat, womit der Wunsch zum Ausdruck gebracht werden soll, daß sich alle Weibchenordnung im Sinne dieses Juden vollziehen möge.“

Wir bedauern, daß trotz dieser Aufklärung unsere Zweifel doch nicht beseitigt sind; denn Janatius von Rosola war weder ein Jude (sondern ein spanischer

Edelmann!), noch ist er jemals von der Kirche zum „Schutzpatron aller Gebärenden“ gemacht worden. Auch bleibt es durchaus dunkel, mit welchen besonderen Zielen er „alle Weibchenordnung“ beeinflussen soll.

Den geistigen Höhepunkt seiner religionsgeschichtlichen Offenbarungen erreicht der Verfasser zweifellos mit folgenden Enthüllungen, die auch bei abgeklärtesten Menschen ihre Wirkung nicht verfehlen werden:

„Die Geschichte zeigt uns einen Kollisionskampf Roms gegen die germanisch-nordische Frau, wie er grausamer noch nicht geführt werden konnte! Was nicht geschändet werden konnte wurde auf dem Scheiterhaufen verbrannt, so wollte es die „Religion der Weibchen“ sein. Im Zeitalter der Wirklichkeit, erziehen die herabwürdigen Körperlichen und geistlichen Weibchen als Töchter und Mütter die Weibchen Weibchen (noch zum deutlichen Verständnis des Scheiters haben seine 80.000 Strohhalme und 20.000 Feuerlöcher über sich), und was die „Schwarze Schamane“ am Tage verschont hat, gerät in die Kammer des jüdischen Weibchenshändlers. Das heißt aber doch nichts anderes: Jeder Rom führten die geistlichen Schamane der jüdischen Weibchen Frau als Gebärdin eines Roms heiligen Weibchenshändlers.“

Man muß das mehrmals lesen. Und dann setzt man sich hin und überlegt: Was alle deutschen Frauen des christlichen Mittelalters, die eines natürlichen Todes und nicht auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, auf Petrus Namen geschändet. Rom veranlaßt die erlösenden zahlreichsten Weibchen in der heutigen Zeit; Rom hat die schwarzen Frauen an den Rhein geschickt, um in diesem alten christlichen Weibchen Schamane zu erziehen, und Rom treibt Hand in Hand mit den Juden Weibchenhandel mit deutschen Weibchen — und alles nur, damit kein Erlösung der Deutschen mehr zur Welt kommt. Das ist in der Tat überaus klug. Man kann hier nichts mehr sagen, sondern nur mehr dem Weibchenhändler den Ruf laßt und sehr tolle Überhebungen empfehlen.

## Ein Protest und eine Antwort

Der „Durchbruch“, die Zeitschrift der Parteigenossen der Deutschen Glaubensbewegung, veröffentlicht kürzlich einen Reichsbrief zwischen einem Mundfunkler und dem Reichsführer SS Himmler. Der mundfunkliche Führer erhebt in seinem Briefe Klagen darüber, daß eine durch den Sender gebotene „Einfuhr am Dienstag“ auf eine „einseitige christliche Tendenz einwirkt gewesen sei.“ Er erklärte, daß die ermahnte deutsche Volkshörerschaft das ausübende Mittel Romanische Christentum abzulehnen beginnt. Besonders seien der Reichsbriefe an einer Mahnung zum Gebote Wutlos genommen zu haben; denn in seinem Briefe heißt es:

„Die Mahnung des heutigen Redners der „Einkehr am Dienstag“, das deutsche Volk müsse wieder ein Volk sein, ist nicht nur einseitig christlich, sondern auch einseitig jüdisch. Ich brauche als aufrechtstehender Mensch nur einen Blick auf die Welt der Zeitgeschichte, um zu sehen, daß die jüdische Welt die Welt der Deutschen ist.“

Auf dieses Schreiben antwortet der Reichsführer SS Himmler, in dem er u. a. sagt:

„Auf das heutige Schreiben wird ich nicht antworten. Ihnen erwidere, daß jede Mundfunkler gegen die deutsche Volkshörerschaft eine parteiische, einseitige, christliche, jüdische, nicht parteiische, nicht christliche, nicht jüdische, nicht deutsche Welt ist, die der deutsche Mundfunkler als Instrument des deutschen Volkes nicht portieren kann, da sie sich im Gegensatz zu dem deutschen Volk steht.“

In dem von dem Führer aufgestellten „Mundfunkler-Büchlein“ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist ausdrücklich enthalten, daß die Partei, und damit alle auch der heutige Staat sich auf dem Boden des nationalsozialistischen Christentums stellt. Tadeln Punkt hat der Führer immer aufzuheben noch eingeschrieben. Ferner ist zu lesen, daß man sich nicht mehr mit dem Mundfunkler und nicht mit dem Peter sein kann. General Himmler hat mich bemerkt, warum er vor jeder Schlichte einen Gottesdienst abhält und das Weibchen nicht mehr. Wenn Sie die Regeln des Weibchens kennen, so werden Sie wissen, daß unter Weibchen als der weiblichen Weibchen nicht nur das Gebot nicht abhebt, sondern daß er in Wahrheit an den Weibchen und an den Weibchen der Weibchen Weibchen fallen betet. Alles dieses hat mit dem Weibchen (Christen) nicht das geringste zu tun. Es ist die Weibchen der Weibchen, daß wir uns als nationalsozialistische Parteigenossen zu haben haben, daß es der Weibchen eines Weibchen ist, wenn es sich mit dem Weibchen abmüht.“

## Verhalten bei Drobotationen

Befehl des Reichstatthalters Wagner.  
Reichsruhe, 20. Juli.

Reichstatthalter und Gauleiter Robert Wagner ersucht förmlich folgenden Aufruf:

„Seit einiger Zeit ist im Boden mit in anderen Teilen des Reiches ein auffällig herausforderndes Verhalten der Weibchen der jüdischen Rasse zu beobachten. Insbesondere ist es an mehreren Stellen zu spontanen Ausschreitungen jüdischer Weibchen gekommen. Es ist völlig offenkundig, daß das Weibchen diese Streiftfälle sucht um vor der Welt als verquältes und verfallenes Weibchen zu erscheinen. Insbesondere steht auch fest, daß kommunistische und andere Weibchenkreise lebhaftes Interesse an solchen Ausschreitungen haben, um auf ihre Weise das Ansehen des nationalsozialistischen Staates zu schädigen. Ich fordere deshalb alle Parteimitglieder und meine Parteigenossen auf, ausgenommen in Fälle berechtigter Notwehr, jüdische Drobotationen grundsätzlich unbeanstandet zu lassen, in solchen Fällen aber stets sofort die Polizei zu verständigen und dieser alles weitere zu überlassen. Parteigenossen, die dieser Aufforderung zumiderhandeln, haben ein parteiunrechtlches Verfahren und nötigenfalls dem Ausschluß aus der Partei zu gemärtigen.“

**Möbius** bringt bei niedrigen Preisen nur erprobte Qualitäten!

MODEHAUS MÖBIUS - DRESDEN - WILSDRUFFER / SCHLOSS-STRASSE \* ZWEIGGESCHÄFT KESSELDORFER STRASSE

**SLUB** Wir führen Wissen.

# Leipzig

## Der Festzug der Turner am Sonntag

Leipzig. Der Festzug der Turner und Sportler am Sonntag, 21. Juli, wird in vier Einzelszüge aufgeteilt, und zwar: 1. „Jahn-Zug“, südlicher Stadtteil einschließlich der in den Waisenquartieren im Festgelände untergebrachten Jugend; 2. „Körner-Zug“, westlicher Stadtteil; 3. „Arndt-Zug“, nördlicher Stadtteil; 4. „Friesen-Zug“, östlicher Stadtteil.

Marchwege: Jahn-Zug (Süden): Löhniger Straße, Schenkenborsstraße, Adolfs-Hiller-Straße, Peterssteinweg, Könnigsplatz südliche und östliche Fahrbahn, Köhlpfatz, Fahrbahn entlang der Häuserfronten bis zur Königsstraße, Augustusplatz, links neben dem Ostzug einschwenken auf die Platzfläche in Richtung Café Corso, Abmarsch über Schillerstraße, Martin-Luther-Ring, Neues Rathaus, Karl-Tauchnitz-Straße zur Auflösung in Richtung Rennbahn. — „Körner-Zug“ (Westen): König-Johann-Straße, Lessingstraße, Thomasturmstraße, Gottscheestraße, Elsterstraße, Dorotheenplatz, Otto-Schill-Straße, Thomashof, Thomassgasse, Markt, Grimmaische Straße, Augustusplatz, nach der Schwenkung auf der Platzfläche Abmarsch über Goethestr. linke Seite, Brühl linke Seite, Rich-Wagner-Platz, Fieischerplatz, Jakobstraße, Auenstraße, Leibnizstraße, Eliastraße, Wettinerstraße, quer über den Neupfatz zur Auflösung in Richtung Marchenerstraße. — „Arndt-Zug“ (Norden): Deilicher Straße, Eutricher Straße, Blücherstraße, Blücherplatz, Hauptbahnhofsoorplatz bis zum Strahlenbahntunnel, quer über den Fußweg nach der Nikolaistraße, Brühl links, Goethestraße links, Augustusplatz über die Platzfläche nach dem Georgring linke Seite, bis zur Schützenstraße, dann rechte Seite, Hauptbahnhofsoorplatz, Blücherstraße, Eutricher Straße, Deilicher Straße, Theresienstraße zur Auflösung. — „Friesen-Zug“ (Osten): Elisabethstraße, Bogislavstraße, Bergstraße, Kohlgartenstraße, Dresdenstraße, Gerichtsweg, Hospitalstraße, Johannisplatz südliche Fahrbahn, Grimmaische Steinweg, Augustusplatz, nach der Schwenkung auf der Platzfläche Abmarsch über Georgring, Schützenstraße, Karlstraße, Marienstraße, Marienplatz, Kanitzgasse, Konstantinstraße, Lorenzstraße, Konradstraße zur Auflösung.

Ein Großflugtag auf dem Flugplatz in Scheuditz wird am 28. Juli veranstaltet. Kunstflugmeister Willi Stöbe und die Fliegerin Vera von Wiffing werden ihre Kunst zeigen, Oskar Dimpfel schließt sich mit Luftakrobatischen Vorführungen an. Weiter sind Wallonstarts und Staffelflüge, Fallschirm-Abprünge und Segelflüge vorgesehen. 40 Sonderzüge werden durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu dem Großflugtag herangeführt.

Drei Goethe-Briefe gestohlen. In der Nacht zum Donnerstag sind aus dem Büro einer Firma in der Reichstraße drei Originalbriefe von Goethe entwendet worden. Die Briefe waren eingerahmt unter Glas im Büro aufgehängt. Die Briefe enthalten Bestellungen von Wein bei der Firma Philipp Jakob Weidt.

Die Parkanlagen mit dem Schwanenteich können in diesem Jahre auf ein 150-jähriges Bestehen zurückblicken. Diese Anlagen sind nach der Schließung der Festungsanlagen Leipzigs auf Veranlassung des Leipziger Bürgermeisters Carl Wilhelm Müller errichtet worden.

Die älteste Einwohnerin Leipzigs, Frau Josephine Doule verw. Gleichberg geb. Dolzig, geboren 20. Juni 1837 in Leipzig, ist am 10. Juli im Johannishospital, in dem sie 23 Jahre gelebt hat, gestorben.

Kaffernzug mit Straßenbahn zusammengefallen. Am Freitag gegen 9 Uhr ist auf der Kreuzung Königsplatz-Neumarkt ein Straßenbahnwagen der Linie 10 gegen den Anhänger eines in Richtung Neumarkt fahrenden Fernlastzuges gefahren. Der Anhänger wurde umgeworfen; er mußte durch die Feuerwehre wieder aufgerichtet werden. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. An beiden Fahrzeugen ist erheblicher Sachschaden entstanden.

Verkehrsunfälle. Als am Donnerstag gegen 19 Uhr ein 50 Jahre alter Radfahrer aus der Hugo-Schneider-Straße nach der Vorgauer Landstraße herausfuhr, wurde er von einem diese Straße landwärts fahrenden Kraftwagen angefahren u. vom Rad geschleudert. Er mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung dem Krankenhaus zugeführt werden. — In den späten Abendstunden des Donnerstag wurde eine 82 Jahre alte Witwe in der Reichenhainer Straße Edie Klebeck-Straße von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Die Frau mußte mit einer Gehirnerschütterung und inneren Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden.

Durch zurückschlagenden Zweig das Auge verloren! Nach Schluß des Radrennens auf der Radrennbahn in Leipzig-Lindenau am 5. Juli gegen 22 Uhr herrschte auf den Fußwegen nach den Ausgängen zu starkes Gedränge. Hierbei hat etwa 25 Meter vor der Rasenpforte ein unbekannter Mann im Vorbeigehen den Zweig eines dort stehenden Gehäuses zur Seite gebogen. Durch das Zurückschlagen des Zweiges wurde ein 15jähriger Lehrling ins Gesicht getroffen und dabei sein linkes Auge verletzt. Zwei Tage später mußte das Auge durch Operation entfernt werden.



Berlins neuer Polizeipräsident.  
Nach dem Rücktritt des Berliner Polizeipräsidenten v. Lesechom ist der Polizeipräsident von Potsdam, SA-Gruppenführer Graf Zelldorf, mit der vorläufigen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Berliner Polizeipräsidenten betraut worden. (Transocean, A.)

# Aus dem Leipziger Kunstleben

## „Bekanntnis und Tat“

Festliches Thüngspiel vor dem Böhmerschlachtdenkmal. Leipzig. Das großgestaltete 1. Sächsische Gausfest des Reichsbundes für Leibesübungen in Leipzig hatte sein einbruchsvolles künstlerisches Hauptereignis in der sommernächtlichen Uraufführung eines eigens dafür geschaffenen Festspiels: „Bekanntnis und Tat“ auf dem Stufengelände des Böhmerschlachtdenkmal. In diesem großartigen Spielraum bedeutete die Aufführung eine künstlerische Kundgebung der Idee des Turnvaters Jahn, wie sie einbruchsamer kaum gedacht werden kann. — Als horisches Thüngspiel verfinbildet das Dichtwerk von Ernst Sättig in Wort und Bewegung den Ursprung und die Gründung, das Wachstum und den Siegeszug der Leibesübung des deutschen Turnens aus der Lebenskraft des deutschen Volkstums. In der Zeit schweren nationalen Lebenslebens bekennt sich der Gründer und Führer und seine wachsende Jüngerschaft zu dieser Idee kraftvoller und froher Erhaltung der Jugend. Das Vermächtnis Jahns liegt als Tat: in allen nationalen Notständen und Zeitwenden wirkt der Wert dieses Lebenswillens gesundend und an der Meinung und Einigung des

# Südwest-Sachsen

## Eine ganze Familie vor Gericht

Chemnitz. Vor dem Schöffengericht hatten sich wegen fortgesetzten Diebstahls die Brüder Herbert, Sellmut und Gerhard Lindner aus Chemnitz zu verantworten. Die Eltern der Diebe waren wegen Hehlerei angeklagt. Die Brüder hatten in Geschäften und an ihren Arbeitsstellen zahlreiche Gelegenheitsdiebstähle ausgeführt. Die Täter waren gefänglich. Der bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte Herbert Lindner wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, Sellmut Lindner erhielt sechs Monate, Gerhard Lindner vier Monate Gefängnis. Das Urteil gegen den 48 Jahre alten Karl Reinhard Lindner lautete wegen Hehlerei auf sechs Monate, für seine Frau auf drei Monate Gefängnis. Bei allen Angeklagten kam die ertitene Untersuchungshaft in Anrechnung.

Zwischau. Zur letzten Ruhe geleitet wurde am 17. 7. auf dem Zwischauer Friedhof Frau Maria Hartmann, die Mutter des hies. Pfarrers der Gemeinde Zwischau. Die Teilnahme von Gemeindegliedern war außerordentlich zahlreich; der Blumenschmuck zeugte von der Liebe und Verehrung, der sich die Verstorbenen erfreuen durfte. Pfarrer Wühr (Dresden-Cotta) nahm unter Assistenz von Kuratus Zentgraf die Einsegnung vor, er hielt auch die Trauerrede. — Am Grabe sang der Kirchenchor mit der Geistlichkeit die liturgischen Gebete. Neben den Zwischauer Gemeindegliedern nahmen Trauergäste aus Osttrig, Wittweba, Chemnitz und Dresden an der Beisetzungsfeier teil. Das Andenken dieser ehel. echt deutschen Frau und Mutter wird von allen, die sie gekannt haben, in Ehren gehalten werden.

Zwischau. Das Zwischauer Arbeitsdienstlager 1/102 wird nach Zwenkau verlegt. Am Freitag früh sind bereits die ersten 50 Arbeitsdienstlöhner abmarschiert. In Zwenkau werden die Arbeitsdienstlöhner an der großen Regulierung der Elbe mitarbeiten. Das Zwischauer Arbeitsdienstlager war das älteste sächsische Arbeitsdienstlager überhaupt.

# Aus der Lausitz

Kamenz. Feuer im Trockenraum. Im Wolltrockenraum der Spinnerei Gebr. Roske u. Co. brach am Freitag früh ein Schadenfeuer aus. Der Trockenraum brannte vollständig aus, die darin befindliche Wolle wurde vernichtet. Das Feuer ist wahrscheinlich auf Selbstentzündung zurückzuführen.

Neuzerbst. Auf der Spur eines schweren Jungen. Die Zusammenarbeit der Grenzbehörden wegen der in letzter Zeit in Neuzerbst und Umgebung verübten Einbrüche hat sich zu einem gewissen Ergebnis geführt. Es wurde festgestellt, daß das Diebesgut auf dem Georgswalder Schützenfest und zum Teil auch in Philippdorf von Haus zu Haus zum Kauf angeboten worden ist. Als Täter kommt der 28 Jahre alte in Großröhrsdorf geborene Johannes Fischer in Frage, der schon vor Jahren als lästiger Ausländer aus Deutschland ausgewiesen worden ist. Er hat in der Neuzerbstorfer Gegend schon viele Einbrüche begangen und ist deshalb schon wiederholt abgeurteilt worden. Fischer dürfte sich zur Zeit im böhmischen Grenzgebiet aufhalten.

Wittichen. Mutter rettete ihr Kind. In Arnsdorf fiel das zweiährige Söhnchen des Steinarbeiters Schmidt beim Spielen in einen Teich. Der Mutter des Kindes gelang es, den Knaben aus dem Wasser zu ziehen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Osttrig. Jubiläum. Am Sonntag begeht die Osttrig kath. Pfarrgemeinde in feierlicher Weise das 250jährige Jubiläum der Karmeliterbruderschaft. Diese besteht zwar schon länger als 250 Jahre. Denn bereits 1678 erlangte der damalige Osttrig Pfarrer Christoph Adolff vom erzbischöflichen Konsistorium in Prag die Bestätigung für die schon lange eingeführte Bruderschaft. Aber erst neun Jahre später erhielt diese Kapuzinerbruderschaft mit Dekret vom 12. Januar 1685 die Approbation und sämtliche Privilegien vom Ordensgeneral der unbeschnittenen Karmeliter zu Prag. Damit bekam die Osttrig kath. Pfarrkirche den Titel einer Wallfahrtskirche. Dies ist der Anlaß für die Jubelfeier, deren Höhepunkt das Vortragsamt mit der Festpredigt des Vater Superior Bödler am Vormittag bilden wird.

## Blutiges Familiendrama in Böhmen

### 3 Tote, 1 Schwerverletzte.

Zittau, 20. Juli. In Schönborn bei Barnsdorf ereignete sich am Freitagnachmittag eine blutige Familiendrama, bei der drei Menschen ums Leben kamen und eine Frau schwer verletzt wurde. Der von seiner Frau getrennt lebende, 26 Jahre alte Johann Hanswenzel aus Wilschhain bei Barnsdorf erschien plötzlich in der Wohnung seines Schwagers Alfred Pilz in Schönborn, in der sich auch

deutsches Volkes. — Chorisch umrahmt und orchestral durchklungen durch die Musik von Gerhard Günther und Kurt Wolf erwies das Spiel mit seinen schwingenden Tönen seine volkstümliche Schlagkraft. Die Aufführung, die ein großes Aufgebot mitwirkender Kräfte in der einbringlich verlebendigen Spielleitung des Leipziger Meistersprechers Gustav Hermann ins Feld führte, hatte in einer der großen Freitreppen vor dem Denkmal eine erhöhte, weithin sichtbare Bühne. Das hellbeleuchtete Böhmerschlachtdenkmal schuf als nationales Sinnbild der Geburtszeit der hier gefeierten Idee einen einzigartigen gewaltigen Hintergrund.

Vor einer Uraufführung in der Leipziger Oper. Operndirektor Hans Schäfer hat die Oper „Der Eulenspiegel“ von Hans Stieber für die Leipziger Oper zur Uraufführung angenommen. Der Komponist, der seine Ausbildung am Leipziger Konservatorium erhalten hat und mehrere Jahre als Dirigent in Halle wirkte, hat sich schon in seinem früheren Schaffen mehrfach Stoffen aus dem altdeutschen Lebenskreis zugewandt. Das neue Werk wird im Rahmen der diesjährigen Leipziger Kulturwoche unter Generalmusikdirektor Paul Schmitz am 8. November zur Uraufführung kommen.

H. Plauen. Eisenbauer bei der Arbeit verunglückt. In einem Fabrikgrundstück an der Dürenstraße waren zwei Eisenbauer beschäftigt, von einem 80 Meter hohen Fabrikstein ein Gerüst zu entfernen. Einer der Beteiligten befand sich im Hofe und bediente das Seil, an dem die Gerüstteile heruntergelassen wurden, während der andere sich auf dem Gerüst befand. Durch einen unglücklichen Zufall löste sich in beträchtlicher Höhe von dem Seil ein Karabinerhaken und fiel dem im Hofe stehenden Eisenbauer auf den Kopf. Der Verunglückte mußte mit einem schweren Schädelbruch und anderen Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden.

H. Plauen. Schwere Sturzes eines Radfahrers. Am Freitag früh kam auf der Delonitzer Straße ein Radfahrer, der sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte befand, aus bisher nicht bekannter Ursache zum Stürzen. Er mußte schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden. — Gedächtnis. Am 19. Juli, dem 17. Todestag der bei dem Brandunglück in der Kartuscherfabrik umgekommenen 302 Arbeiter und Arbeiterinnen, lösten der Oberbürgermeister und die Kreisverwaltung der DWZ Kränze an dem Waisengrab der Verunglückten niederlegen.

H. Schneeberg. Vaderschord am Filzsteich. Der Versetz Filzsteich bei Reustädtel zählte dieser Tage seinen 80 000 Vaderschord. Der 75 000. Besucher, ein 48 Jahre alter Invalidenrentner aus Schneeberg, erhielt als Preis eine achtstägige Kraft-durch-Freude-Reise geschenkt.

H. Chemnitz. Vom Zuge überfahren. An dem Eisenbahnhaltepunkt Chemnitz-Vorna wurde am Freitag früh ein 62 Jahre alter Tischler aus Scheffelsberg von einem in Richtung Chemnitz fahrenden Zuge erfasst. Mit Rippenbrüchen und Kopfverletzungen mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden.

H. Limbach. Die Steuerernte versagte. Der Kraftwagenführer Paul Stopp aus Pleißa, der sich mit einem neuen Lastkraftwagen unterwegs befand, bemerkte plötzlich, daß das Steuerrad ihm nicht mehr gehorchte. Kaum hatte er seinen Sitz verlassen und war auf die Straße gesprungen, als der Wagen gegen einen starken Birnbaum fuhr, den er statt entworzelte. Das Vorderteil des Lastwagens wurde vollständig getrimmert.

Seine etwa 30 Jahre alte Ehefrau Effriede und die bei ihr zu Besuch weilende 11jährige Anna Simon aus Gablonz befanden. Hanswenzel trat seinen Schwager im Vorderhaus an und lockte ihn unter dem Vorwand, er müsse ihm etwas sagen, in die Wohnkubel. Dort zog er seinen Revolver und gab auf seinen Schwager einen Schuß ab, der diesen in den Kopf traf. Pilz brach auf der Stelle tot zusammen. Darauf feuerte Hanswenzel einen Schuß auf seine Ehefrau ab, die ebenfalls in den Kopf getroffen und schwer verletzt wurde. Frau Simon flüchtete aus dem Fenster auf die Straße, wurde aber von Hanswenzel nach etwa 300 Schritten eingeholt und durch einen tödlichen Kopfschuß niedergestreckt. Hieraus beging der Wüßler Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Die Ursache der Parientrazödie konnte noch nicht völlig geklärt werden. Die schwerverletzte Ehefrau wurde in das Schönlinde Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

## Reichsdeutsche in Böhmen verhaftet

Von der Gendarmrie wurden in Komotau der 34jährige Kaufmann Alfred Kofler aus Chemnitz und der 25jährige Herbert Schumann aus Altenburg i. Th. verhaftet. Wegen Kofler soll angeblich Spionageredacht bestehen. Schumann soll ohne Paß die tschechoslowakische Grenze überschritten haben. Die Gendarmrie in Lindenau bei Jajda verhaftete den Heber Josef Hrdlicka aus Weimlich. Der junge Mann war kurz nach Weihnachten nach Deutschland gereist und jetzt heimgekehrt. Hrdlicka ist unter Deutschen aufgewachsen, sein Vater ist Tscheche.

Böhmisches-Teipa. Felssturz im Höllengrund. Die Sandsteinfelsen im sogenannten Höllengrund geben immer mehr zu Beforgnissen Anlaß. Schon vor einigen Jahren mußte ein Teil des Weges, der durch die Felsen führte, aus Sicherheitsgründen verlegt werden. Es kommt öfter vor, daß Felsstücke sich lösen und in die Tiefe stürzen. Eine Wandergruppe hörte ein dumpfes Rollen, das sich immer mehr verstärkte. Plötzlich löste sich ein mehr als drei Meter breiter Felsblock und stürzte donnernd nach unten, wo er sich nur wenige Meter von der Gruppe entfernt tief in den Boden eingrub.

## Briefkasten

J. S. Zittau. Ihre Einfindung können wir nicht aufnehmen. Schreiben Sie uns bitte Ihre Anschrift!

# Gebr. Arnhold

Bankhaus / Gegründet 1864

für die Reisezeit: Stahlschließfächer in unserem Panzergewölbe

# Dresden - Berlin

Dresdner Hauptgeschäft: Waisenhausstr. 18-22  
Berliner Haus: Berlin W 8, Behrenstr. 62-63



# Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!

## Stahlhelm in Schlesien aufgelöst

Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Breslau als Leitstelle für Schlesien teilt mit: „Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutz von Staat und Volk vom 28. Februar 1933 ist durch Erlaß des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 19. Juli 1935 der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in seinen sämtlichen Gliederungen für den Bereich der Regierungsbezirke Breslau, Clegny und Oppeln mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Das Vermögen der aufgelösten Gliederungen wird beschlagnahmt.“

## Thüringer Stahlhelmführer verhaftet

Der thüringische Minister des Innern teilt mit: Auf Grund verschiedener Handlungen und Maßnahmen, die sich gegen die Autorität des Staates richten und wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen, die geeignet sind, die Haltung des Staates in der Öffentlichkeit in Mitleidenschaft zu bringen, sowie wegen Verächtlichmachung einzelner Parteigliederungen mußten mehrere führende Persönlichkeiten des NSDFB (Stahlhelm) in Thüringen in Schubhaft genommen werden.

Aus den gleichen Gründen mußte eine Verordnung erlassen werden, nach der das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDFB (Stahlhelm) kennzeichnen, alle Versammlungen in einschläglich öffentlicher, geschlossener Mitgliederversammlungen, Konzerte oder sonstige Versammlungen des NSDFB (Stahlhelm), das öffentliche Zeigen der Fahnen des NSDFB (Stahlhelm) auf Gebäuden und Grundstücken verboten sind.

## Juden vom Bäderbetrieb in Augsburg ausgeschlossen

Die Stadtverwaltung Augsburg hatte bisher von einem Badeverbot für Juden in den städtischen Bädern abgesehen. Da die Juden aber, besonders in den städtischen Familienbädern, die notwendige Zurückhaltung vermissen ließen, andererseits täglich bei der Bäderverwaltung Beschwerden über das Überdauern der Juden in den Badeanstalten einlaufen, sieht sich die Stadtverwaltung veranlaßt, mit sofortiger Wirkung den Juden das Baden in den städtischen Familienbädern, Familienfreibädern und im Sportbad zu verbieten.

## Pressemittelung des Staatsministeriums in Oldenburg

Die Pressestelle des Staatsministeriums in Oldenburg teilt mit:

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat vor einigen Tagen in Münster i. W. öffentlich erklärt, daß alle konfessionellen Vereine, die sich nicht auf rein religiöse Aufgaben beschränken, das Volk unndig nach Konfessionen aufspalten auf Gebieten, wo Zusammengehen und Zusammenleben aller Deutschen erforderlich ist. Damit ist mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß alle deutschen Volksgenossen, die das nicht beachten, ihr eigenes Volk schädigen. Solche Volksgenossen können sich nicht darauf berufen, daß eine höhere religiöse Pflicht sie zu ihrem Verhalten zwingt, denn eine solche Pflicht besteht nicht. Volksgenossen, die ihr Volk schädigen, müssen damit rechnen, als Volksschädlinge behandelt zu werden.

## Uniformverbot für konfessionelle Jugendverbände

Im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten von Stettin, Kölin und Schneidemühl für den Bereich der Staatspolizeistellen dieser Bezirke hat der Polizeipräsident von Stettin in den konfessionellen Jugendverbänden und Jugendgruppen jeder Art das Tragen von Uniformen oder uniformähnlicher Kleidung, das geschlossene öffentliche Auftreten mit Wimpeln und Fahnen und jede gelaufene Betätigung verboten.

## Frau Hanau begibt Selbstmord

Paris, 20. Juli. Die ehemalige Direktorin der „Gazette du France“ und letzte Herausgeberin der Finanzzeitschrift „Revue“, Frau Marie Hanau ist im Frauengefängnis von Fresnes gestorben. Sie hat am 14. Juli einen Selbstmordversuch mit Veronal unternommen, über den erst jetzt nach ihrem am Freitag erfolgten Tode etwas bekannt wird. Frau Hanau hatte in den letzten Jahren eine Reihe aufsehenerregender Prozesse geführt und sich trotz aller gegen sie gerichteten Beschuldigungen weder in ihrem Kampf gegen die Gerichte noch in ihren geschäftlichen Unternehmungen entmutigen lassen. Sie war eine Zeitlang das Tagesgespräch von Paris, weil sie aus einem Krankenhaus, in dem sie polizeilich überwacht wurde, mitschleicherweise verschwand und von einem kleinen Kaffeehaus aus persönlich die Polizei telefonisch von dem Verschwinden in Kenntnis setzte. Später wurde Frau Hanau, nachdem sie wegen betrügerischen Bankrotts zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, sich aber nicht freiwillig zur Abkündigung der Strafe meldete, festgenommen. Ähnliche Anträge ihrer Verteidiger, sie vorläufig auf freien Fuß zu setzen, waren erfolglos.

## Selbstmord vor dem Rundfunk-Mikrofon

Die Rundfunkhörer erlebten dieser Tage während eines Vortrags eine Szene, die sie zunächst für im Programm vorgesehen hielten. Ein bekannter bolschewistischer Schriftsteller, Alexander W. I. K. hatte einen literarischen Vortrag gehalten, sich aber plötzlich unterbrochen und mit lauter Stimme gerufen: „Ich habe für dich gesprochen, für dich, der du mich verraten hast.“ Gleich darauf vernahm man die Detonation eines Schusses und lautes Stöhnen. Einige Sekunden vergingen, dann hörte man, wie eine Tür aufgerissen wurde, und wie jemand entsetzt schrie: „er hat sich erschossen, ruft noch einen Arzt!“ Das Mikrofon wurde abgestellt und es folgte eine längere Sendepause. Endlich meldete sich der Ansager und erklärte in kurzen Worten, Alexander W. I. K. habe sich soeben vor dem Mikrofon erschossen. Die Zeitungen schreiben zu dem Vorfall, daß die letzten Worte des Selbstmörders wahrscheinlich seiner Frau galten, von der er meinte, daß sie seinen Vortritt abhörte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich nicht um eheliche Untreue, sondern um einen politischen Verrat handelt.

# Eine grundlegende Gerichtsentscheidung

### Kirchliches Gelübde — kein bürgerlich rechtlicher Vertrag

Köln, 20. Juli. Das frühere Mitglied der Gesellschaft Jesu, Heinrich Bremer, hat wiederholt die Kölner Gerichte beschäftigt. In den Jahren 1931 und 1932 wurden zwei Privatbeleidigungsklagen durch Freispruch der von Bremer Beklagten bzw. durch Einstellung des Verfahrens erledigt.

Heinrich Bremer war früher Professor des Kirchenrechtes im Regional-Seminar zu Lecce (Italien) und war schon dort mit seinen Oberen und der weiteren Umgebung in Schwierigkeiten geraten. Als er später im Kloster in Volkenburg weilte, dauerten die Schwierigkeiten fort, so daß es zu einem Verfahren vor dem kirchlichen Gericht kam. Wegen Gehorsamsverweigerung nicht in einem einzelnen Falle, sondern in einer Reihe von Fällen wurde P. Bremer Anfang 1929 durch ein von der Congregatio de Religiosis bekräftigtes Urteil aus der Gesellschaft Jesu entlassen und späterhin in den Kalender zurückversetzt.

Bremer hatte zunächst bei holländischen Gerichten Prozesse gegen den Jesuitenorden angestrengt. Durch Urteil des Obergerichts in Hertogenbosch wurde jedoch keine Klage abgewiesen. Nunmehr hat er beim deutschen Gericht eine Klage eingereicht gegen die Niederdeutsche Ordensprovinz des Jesuitenordens und gegen den Provinzial P. Klein von Schadehaus für die ihm entstandenen Kosten aus der Verweigerung des Unterhalts im Ordenshause.

Die 5. Zivilkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Grewen hat sich mit dem Fall befaßt und nun das Urteil gesprochen.

Der vom Anwalt des Klägers angeregte Vergleich scheiterte. Der Vertreter der Beklagten war zu einem Vergleich bereit unter der Voraussetzung, daß der Kläger zunächst die ergangenen kirchlichen Entscheidungen de facto anerkenne, aus Gründen der Disziplin sich entsprechend verhalte. Offene Auflehnung gegen die Entscheidungen könne jedoch nicht hingenommen werden. Herr Bremer müsse sich bereit finden: 1. kein Priesterkleid mehr zu tragen, 2. sich öffentlich nicht mehr in irgendeiner Weise als Mitglied der Gesellschaft Jesu zu bezeichnen und 3. die Angriffe gegen die Kirche und den Orden und deren Vertreter einzustellen, wobei es ihm freistehen solle, vor zustehenden kirchlichen Behörden oder Gerichten, sein Recht in einer ihm zuzustehenden Form zu vertreten.

In der Verhandlung machte der Vertreter des Klägers geltend, Herr Bremer stütze sich auf die kirchliche Bestimmung, daß der Orden nach dreijähriger Entfernung aus dem Ordenshause verpflichtet sei, ihn wieder aufzunehmen. Weiter vertrat er den Standpunkt, die Abiegung der feierlichen Gelübde eines Ordensmannes sei ein beiderseitig verpflichtender Vertrag. Der Orden empfangen das Versprechen der völligen Hinabgabe des Gelobenen, auf der anderen Seite nehme er die Pflicht auf sich, für ihn wie für ein Familienmitglied zu sorgen. Für den vorliegenden Fall könne es dahingestellt bleiben, ob die Entlassung aus dem Ordenshause zu recht oder zu unrecht erfolgt sei. Man habe mit dem Faktum der Entlassung zu rechnen. Sein Klient verlange die Rückkehr. Wenn diese wie bisher verweigert werde, dann mache er Schadenersatzansprüche geltend, die sich nicht nur auf den Vertrag durch das Gelübde,

sondern in erster Linie auf § 826 BGB. stütze. Im zweiten Sinne vertrat er den Standpunkt, daß der angegebene Vertrag ein bürgerlich-rechtlicher Vertrag sei.

Im Kontrahat sei gewiß gesagt, daß die Kirche ihre inneren Angelegenheiten selbst ordne. Es sei aber nicht richtig, daß bürgerlich-rechtliche Ansprüche nicht auch vor bürgerliche Gerichte gebracht werden könnten. Früher seien die Entscheidungen in derartigen Fragen nach ganz anderen politischen Gesichtspunkten getroffen worden, diese könne man heute gegen den Kläger nicht anwenden. Bei dem Kläger, Herrn Bremer, und dem Beklagten, P. Klein, handele es sich um zwei Volksgenossen. Herr Bremer befinde sich in großer leblicher Not. Seit dem 1. September 1930 sei er auf sich selbst angewiesen, er habe Schulden machen müssen weit über 20000 Mark. Seine Prozesse hätten sehr viel Geld gekostet. Wenn der Beklagte auch einem anderen kirchlichen Kreise eingegliedert sei, so entbinde ihn das auch nicht von der fundamentalen Pflicht als deutscher Volksgenosse, dem anderen Volksgenossen Brot und Unterhalt zu gewähren. Man könne daher nicht den Einwand der Unzulässigkeit des Rechtsweges vorbringen.

Der Vertreter des Beklagten rügte den Gesichtspunkt der Unzulässigkeit des Rechtsweges in den Vordergrund. Die weiteren rechtlichen Bedenken (Unzuständigkeit des Gerichts und mangelnde Passivlegitimation) streifte er nur kurz. Die Sache selbst, d. h. die konfessionelle Rechtssache deutete er nur an, und zwar nur insoweit, als wie er sagte, diese Rechtssache vom Kläger unrichtig dargestellt sei.

Nach gut einstündiger Verhandlung verhandelte der Vorsitzende, daß in drei Wochen eine Entscheidung ergehen werde.

## Das Urteil

Das Urteil wurde vorgelesen. Die Klage wurde abgewiesen wegen Unzuständigkeit des Rechtsweges. Die Begründung, die rund zehn Seiten umfaßt, faßt im wesentlichen, daß das ganze Verhältnis aus dem Gelübde in seinem Grunde kirchlich-religiös sei und daß auch die vermögensrechtlichen Seiten der Professio, die der Kläger immer als vom bürgerlich-rechtlichen Vertrag herkommend hinführt, lediglich Folgeerscheinungen der rein kirchlich-religiösen Professio seien, über die allein die Kirche zu bestimmen berufen sei. Abgesehen von diesen allgemeinen Erwägungen, die sich auch auf Vorschriften der Reichsverfassung und des Reichsrechtes stützen, hat das Gericht sich weiterhin auf positive Vorschriften des preussischen Rechtes gelehrt. Das Gericht hat darauf hingewiesen, daß das ergangene Urteil der Einstellung des Nationalsozialismus entspreche, wie sie hervorgehe sowohl aus dem Vorhandensein des nach der Machtübernahme abgeschlossenen Reichskonkordates als auch aus den noch in letzter Zeit erlassenen Verfügungen der Reichsverwalter der NSDAP und der Regierung betreffend die Aufrechterhaltung der Stellung und des Rechtes der Kirche, wie sie im Reichskonkordat verankert seien. Aus all diesen Gründen hat, wie gesagt, das Gericht die Zuständigkeit des Rechtsweges für diesen Fall, über den alle die Kirche zu urteilen berufen ist, vor dem ordentlichen Richter verneint.

## Sparmaßnahmen in Danzig

### Pensionäre sollen ins Reich überföhren.

Danzig, 20. Juli. Die schwierige finanzielle Lage der freien Stadt Danzig macht es erforderlich, Ausgaben soweit wie möglich einzusparen. Schon vor Wochen hat der Senat Sparmaßnahmen größten Umfangs angeordnet und sie zu einem Teil auch schon in die Wege geleitet.

Eine Schwierigkeit bereiten die Pensions- und Rentenzahlungen der Alt- und Reupensionäre, die in ihrer Gesamtheit etwa 18 Millionen Gulden ausmachen, so daß der Staat auch auf diesem Gebiete danach trachten muß, seine Ausgaben erheblich einzuschränken. Zunächst ist zu erwähnen, daß allen Pensionären deutscher Staatsangehörigkeit die Genehmigung, ihre Pensionen in Danzig zu verbrauchen, vom Reich schon in nächster Zeit zurückgezogen wird, so daß sich daraus eine zwangsweise Rückwanderung ins Reich ergibt. Pensionäre Danziger Staatsangehörigkeit, bei denen d. Teilschuldiger Beamtenabkommen zur Anwendung kommt, werden vom Senat in diesen Tagen Aufforderungen erhalten, aus staatsfinanziellen Gründen ebenfalls nach Deutschland überzusiedeln. Ein Zwang der Ueberföhren von Danzigern ins Reich besteht jedoch nicht.

Danziger Pensionäre und Rentempfänger, die von der freiwilligen Ueberföhren ins Reich bis zum 30. September 1935 Gebrauch machen, erhalten Umzugsbeihilfen und notwendigermaßen auch Mietbeihilfen, die bei Räumungsdarfen Danziger Wohnungen notwendig werden sollten. Nicht betroffen werden von der Ueberföhren Pensionäre und Kriegshinter-

bliebene über 80 Jahre und Rentempfänger und Kriegsbeschädigte, deren monatlichen Bezüge nicht mehr als 50 Gulden betragen.



Der neue Weihbischof von Trier.

Der Domkapitular und Weistliche Rat Fuchs in Trier ist vom Papst zum Weihbischof von Trier ernannt worden. Im Jahre 1876 in Koblenz geboren, war er vor dem Kriege lange Zeit in Belgien bei Saarbrücken, später in Remscheid tätig. 1927 kam er nach Trier, wo er vor zwei Jahren als Organisator der Wallfahrt zum Heiligen Rock hervortrat.

## Bedeutungsvolle Rechtsentscheidung

In der neuesten Nummer der „Deutschen Justiz“ teilt Oberregierungsrat Dr. Doerner eine grundlegend bedeutungsvolle Entscheidung mit, die der Reichsminister der Justiz als oberste Beschwerdestanz in einer Angelegenheit der freiwilligen Gerichtsbarkeit getroffen hat.

Das Oberlandesgericht hatte als Aufsichtsbehörde einer Stiftung zur Förderung der inneren Kolonisation ein nichtamtliches Vorstandsmitglied der Stiftung seines Amtes entheben. Gegen diesen Beschluß haben der Vorstand der Stiftung und der Entthobene Beschwerde eingelegt und geltend gemacht, der Aufsichtsbehörde stehe nicht die Befugnis zu, ein Vorstandsmitglied zu entlassen. Die Entlassung stelle einen ungesetzlichen Eingriff in einen privatwirtschaftlichen Betrieb dar. Sie sei auch sachlich unangemessen. Der Reichsminister der Justiz hat die Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen.

In der Entscheidung wird ausgeführt: Als staatliche Aufsichtsbehörde habe das Oberlandesgericht bei der Beachtung der Stiftung die öffentlichen Interessen zu wahren, Sphären sei aber die Enthebung der nichtamtlichen Vorstandsmitglieder der Stiftung notwendig. Die Stiftung bewirke die Förderung der inneren Kolonisation durch Schaffung und langfristige Verpachtung kleinerer landwirtschaftlicher Betriebe. Ihre Ziele lägen auf einem Gebiete, das von nationalsozialistischen Grundgedanken und Gedanken aufs stärkste erfüllt sei. Oberregierungsrat Dr. Doerner bezeichnet die Entscheidung als über die entsprechend gelagerten Fälle hinaus richtunggebend. Der Grundgedanke, der in ihr ausgesprochen werde, daß Nichtamtler auf Gebieten, die von nationalsozialistischen Gedanken besonders stark erfüllt seien, nicht mitwirken hätten, verleihe — von dieser autoritativen Seite in einem gerichtlichen Verfahren ausgesprochen — stärkste Beachtung.

## Unter Raubmordverdacht

Reichenberg i. Böhmen, 20. Juli. Gegen den 22 Jahre alten Landstreicher Ernst Felsch aus Rosenthal bei Reichenberg, der wegen kleinerer Straftaten im Königgräzer Gericht eine Gefängnisstrafe verbüßt und am Montag auf freien Fuß gesetzt worden sollte, wurde die weitere Untersuchung wegen Raubmordverdachts verhängt. Nach Zeugnisaussagen hat sich Felsch an dem Tage, an dem der Priesterträger Jansa auf dem Bahnhof Müdelohr einem Raubmord zum Opfer gefallen war, in auffälliger Weise bis in die Nachtstunden in der Umgebung des Tatortes herumgetrieben. Jansa, der Wertpostenbrücken zu transportieren hatte, war am 20. Dezember v. J. von Eisenbahnern mit eingeschlagener Schädeldecke tot aufgefunden worden.

Hauptgeschäftlicher Georg Wüstel; Verleger Dr. Gerhard Dörmig. Verantwortlich für den politischen und Nachrichten: Georg Wüstel; für Kulturelles und Neuigkeiten: Dr. Gerhard Dörmig, Amtlich in Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Wüstel, Dresden. Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft Dresden, Follmerstraße 17. D. R. VI. 35: 5020. 3. 31. Nr. 3 gültig.

500 sächsische Kinder erholten sich

In einem Jahr im NSV-Kinderheim Göhrlich

In den Bergen der Sächs. Schweiz liegt ein reizender Gebirgssort: Göhrlich, das Ziel vieler Sommerfrischler. Laub- und Nadelwald umschließen den Kurort. Ueber die Wipfel ragt der Block des Illensteins.

Hier errichtete vor einem Jahr die NS-Volkswohlfahrt ein Kinderheim, ein Haus, das in der Vergangenheit als Jugenderholungsheim marxistischer Verbände diente, übernahm sie. Die letzten Spuren marxistischer Jugendbeziehung wurde entfernt, und der Rationalsozialismus errichtete sich ein Haus, das seinen Wesenszug trägt.

Einfach gehaltene Räume, im Keller das Bad, im Erdgeschoss ein großer Aufenthaltsraum und die Küche, in der für fünfzig Jungen und Mädchen die Mahlzeiten hergerichtet werden. Das obere Stockwerk enthält die Schlafräume für die Kinder und die die Kinder betreuenden Volksgenossen. Vor dem Haus erstreckt sich ein Sportplatz, der im Sommer für Spiele dient und eine geräumige Liegehalle enthält.

Seit Juli 1934 wurden neun Belegungen zu je fünfzig bis sechzig Jungen und Mädchen im Alter von sieben bis dreizehn Jahren untergebracht, Kinder aus allen sächsischen Gebieten, Kinder, deren Eltern ihnen keine Ferien geben konnten, die aber durch den ewigen Gleichklang in den Mietkasernen und Hinterhöfen unserer Städte der Erholung bedürftig sind.

Die Lage von Göhrlich — Waldsaft und kristallklare Luft — ist für eine überwältigende Erholung der beste Platz. Heimleiterin und Kindergärtnerinnen betreuen die feilsche Entwicklung und legen Gemüter und Herzen frei von allem jahrelangen Schmutz. Bei Wanderungen, Spielen, bei Bastelstunden und an dem Abend im Heim weitet sich der Blick, nimmt die Seele das Gefühl für alles Große und Erhabene auf. Was das Leben später von ihnen fordern wird, dazu leitet sie das Leben in der Kameradschaft unter der Obhut geschulter Kräfte an.

Im Heim liegt eine Tagebuch aus, in dem die Leiterin die Ergebnisse mit ihrer kleinen Schar festhält; es spricht aus den Blättern ganz erschütterndes, aber auch ganz starkes Schicksal. Mit den Worten „Gibt Sonne dem Kind, damit es erlärte, körperlich und feilsch, für unser Volk — für unser Deutschland!“ wurde das Buch begonnen, — das sind Worte, deren Inhalt die Arbeit kennzeichnet.

Mit jeder neuen Belegung, die in Göhrlich eintrifft, erlebt das Heim das gleiche wieder. Der Aufenthalt in den Bergen, für viele zum erstenmal, vertreibt bald Heimweh. Die Liebe, die die „Tanten“ für die Kinder aufwenden, läßt alles vergessen, nichts liegt mehr im Weg, das die Erholung stören könnte.

Mit einem Kernspruch wird der Tag eingeleitet, Körperübungen, ein Bad und das Frühstück füllen den Morgen schon aus. Fahrtentdecker erklingen, dann geht es hinaus ins Freie. Dampferfahrten auf der Elbe nach Bad Schandau, Wanderungen auf den Göhrlich und den Babststein. — Ein kräftiges Mittagessen, nachmittags einige Stunden Schlaf bieten beste Erholung. Stimmungsvolle Abendstunden beenden den Tag; in diesen erzählen die Tanten, die Kinder sprechen von ihren Eltern und Geschwistern, die Augen leuchten auf über das, was sie hier erleben. Einmal, es war zur Zeit der Saar-Abstimmung, sprachen sie über das Schicksal der deutschen Brüder und Schwe-

tern, die der unglückliche Friede ihrem Heimatland entrissen hat. Am nächsten Morgen wurde bekannt, daß das Saarland wieder deutsch wäre. Alle standen unter dem tiefen Erlebnis, und es kennzeichnet wohl am besten, was sie bewegte, als ein Mädchen ganz unter dem Eindruck der Größe zur Leiterin sagte: „Weißt Du, als das Saar- gebiet damals von Deutschland weggerissen wurde, da lebte ich doch noch gar nicht, ich bin doch doch jetzt erst elf Jahre alt.“

Die lebende Belegung wählte während des Osterfestes in diesem Jahr oben im Heim. Vieles fiel in dieser Zeit zusammen: der Geburtstag des Führers und Ostern, das deutsche Frühlingsfest. In feierlicher Stimmung ließ Tante Rosch, die Leiterin, vor ihren Schützlingen das Schicksal Adolf Hitlers erleben; bis in Innerste bewegte sie alle, mochten sie acht, zehn oder dreizehn Jahre alt sein.

In der folgenden Nacht, in der Nacht zum Osterfest, wanderten die Mädchen von ihnen lange vor Sonnenaufgang auf den Babststein, um hier den Ostereindruck zu erleben. Die Kräfte der Natur, die unsern Ahnen voller Geheimnisse war, erfasste die Kinder der Großstadt, Tage später, als der Aufenthalt beendet war, wählte noch jedes vom Sonnenaufgang auf den weit ins Land hineinragenden Bergen zu erzählen.

Nun ist die neunte Belegung im Aufbruch begriffen. 500 Kinder hat damit das Heim im ersten Jahr seines Bestehens aufgenommen. Wiederum beging auch diese Belegung ein Abschiedsfest; wiederum wählten von den Mästen vor dem Haus die Latentkrenzfahrten. Im Innern herrschte fröhliche Stimmung; frischer grüner Schmutz gaben den Räumen festliches Gepräge. Ein Abschied, den keines der Kinder vergessen wird. Auf wenige Stunden drängte sich noch einmal der tiefe Eindruck kindlichen Erlebens vom herrlichen Ferienaufenthalt zusammen. Heute sitzen die Kleinen schon wieder zu Hause, erzählen Vater und Mutter alle Erlebnisse.

Hin und wieder kommen im Heim Briefe an, Briefe dankbarer Mütter und freudige Briefe von ungelentem Kinderhand. Fäden haben sich angeknüpft, die unsichtbare Kräfte vom Kinderheim Göhrlich ins Land hinaustragen. Vater und Mutter lernen an ihren Kindern die Sorge des Rationalsozialismus für ein gesundes deutsches Volk.

Aus der Kreishauptmannschaft Dresden

d. Meihen. Rader schwer verunglückt. Zwischen Zoppen und Rohenberg kam in der Nacht zum Freitag ein Dachdecker aus Vorchwitz mit seinem Wagen zum Sturz. Trotz der schweren Verletzungen, die er erlitten hatte, schleppte er sich am Morgen bis nach Zoppen, von wo er auf ärztliche Anordnung sofort dem Meihen Krankenhaus zugeführt wurde. Er hatte sich u. a. einen Schädelbruch zugezogen.

Radeberg. 159 Verkehrslenker. Bei einer Verkehrskontrolle mußte in zahlreichen Fällen gegen Verkehrslenker eingeschritten werden. Es erfolgten insgesamt 159 Bestrafungen, und zwar in der Hauptsache wegen ungenügender Beleuchtung der hinteren Kennzeichen von Kraftwagen, gegen Radfahrer, die ohne Licht fuhren oder den Rückstrahler nicht vorschriftsmäßig angebracht hatten. Der Rückstrahler muß bekanntlich am hinteren Schutzblech oder an der linken Hinterradnabe so befestigt sein, daß er sich nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden befindet.

Betriebsführer, stellt nur Arbeitsfrontmitglieder ein!

Begrüßenswert ist die richtige Folgerung, mit der von manchen Betrieben zu dieser wichtigen Frage der Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront Stellung genommen wird. Wir freuen uns jedenfalls darüber, wenn in den verhältnismäßig wenigen Betrieben der Wirtschaft, die allein noch mit Aufnahme freier Arbeitskräfte den Arbeitsmarkt zu beleben und die Arbeitslosenfrage herabzulehnen imstande sind, allen Arbeitsuchenden ein Aufruf schon draußen vor der Tür klipp und klar lautet: „Arbeitsgenossen von Nichtmitgliedern der Deutschen Arbeitsfront sind zwecklos!“

Obwohl zu solcher Stellungnahme der Wirtschaft von keinerlei Seite irgendein Zwang vorliegt, ist eine solche Auffassung vom nationalsozialistischen Grundgedanken des Gemeinwesens aus doch nur eine selbstverständliche Schutzmaßnahme gegen jene Menschen, die wohl Anspruch auf einen Arbeitsplatz erheben, aber entweder zu vornehm, zu unanständig oder zu geizig sind, dieselben Opfer freiwillig zu tragen wie alle anderen Kameraden als Mitglieder in der großen Schicksalsfront der Deutschen Arbeit auch.

Im Aug dieser Erkenntnis prangen auch, weder zum Spaß noch zum Zeltvertreib sondern vielmehr als Beweis des Vertrauens zur hauptsächlichsten Grundforderung unserer Zeit, und als Anklage und Aufmunterung für andere Betriebe zugleich, schon heute an vielen deutschen Fabrikatoren und über den Stätten der Arbeit die weithin sichtbaren Anschläge, die als Teilerfolg auf dem Weg zur Volksgemeinschaft verkünden: „Dieser Betrieb steht geschlossen in der Deutschen Arbeitsfront!“

Handelsnotizen

Table with columns: Berliner Devisen-Kurse, Gold, Brief, and various currency rates for different countries like England, Frankreich, etc.

Advertisement for 'Grosse Wirtschaft' featuring 'Frühkonzert' and 'Militär-Konzert'.

Advertisement for 'Dresdner Theater' listing various plays and performance times.

Advertisement for 'Möbel aller Art' and 'Möbel-Machts' by C. Spielhagen.

Advertisement for 'Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Trauer-Anzeigen' in the 'Sächsische Volkszeitung'.

Advertisement for 'Dresdner Jahreshahn 1935 Der Rote Hahn' by Deutsche Volkshahn für Feuerschutz und Rettungswesen.

Advertisement for 'Rundfunk' listing radio programs for Sunday, July 21st.

Large advertisement for 'NS-VOLKSWOHLFAHRT' featuring a graphic of a hand holding a hammer and the slogan 'Kämpfe mit uns!'.

Advertisement for 'BEERDIGUNGS-ANSTALT CONCORDIA' with contact information and a graphic of a funeral home building.

Advertisement for 'Briefumschläge' (envelopes) from Germania Buchdruckerei Dresden, highlighting quality and price.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off, containing various fragments of text.



# DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

## Der verlorene Sohn / Skizze von Gerhard Myr

Seit man im Dorfe wußte, daß der Sohn des alten Hubermann, der einstmalig ausgezogen war, um Geiger und ein berühmter Mann zu werden, auf der Wandstraße angabunderte, begegnete man dem Huberbauern mit jenem achtungsvollen Mitteln, das die ärgste Strafe für ein hochfahrendes Gemüt ist. Und so verschloß sich der Hubermann immer mehr in Trost und finstere Verstocktheit.

Eines Tages aber tauchte ein funkelndes neues Auto in der Dorfstraße auf, hielt beim Hubermann, und ihm entstieg ein junger, unbekannter Mann, der sich ins Haus begab, aus dem bald darauf die Türe herausströmte mit dem Schrei: „Dem Huberbauern sein Sohn ist angekommen!“ Und bald verbreitete sich die Mär von dieser sonderbaren Heimkehr.

Zwar hatte der Hubermann-Hannes in den ersten Jahren in der Stadt nicht gut getan, war flüchtig gewesen und hatte dem Alten viel Kummer gemacht. Dann aber war keine Kunde mehr von ihm gekommen, und zwar darum, weil er die Geige an den Nagel gehängt hatte und nach Amerika gegangen war. Dort suchte ihm das Glück, so daß er jetzt als reicher Mann da stand.

Der junge Hubermann wurde überall gern aufgenommen, ja man riß sich um ihn, zumal er viel zu erzählen hatte, und so mancher reiche Bauer riß mit der stillen Hoffnung ab, daß hier vielleicht ein willkommener Freiermann für eine seiner Töchter erschienen sei.

Indes geschah bald hier, bald da — man wußte nicht woher ein Gemurmel, ob denn der junge Herr wirklich der Hubermann-Hannes sei. Niemand konnte sich mehr genau seiner Züge entsinnen. Ueberdies mochte das harte Leben in der Fremde manche neue Linie in das Antlitz des ehemaligen Spielgefährten gezeichnet haben.

Da schlug eines Tages, als die Burischen im Wirtshaus wieder über diesen Punkt stellten, der junge Ewald Hahn auf dem Tisch und erklärte, er werde allen Schandmüllern durch ein wahrhaftes Exempel den Atem verstopfen. Dabei warf er einen zornigen Blick auf Bertold Steincke, der gleich den anderen am Tisch saß, seine Stummelpfeife schmauchend und ohne daß er mit einem Worte in den Streit elugriff, den Eindruck machte, als sei er der Verstockteste einer.

Während in das Stimmengewirr hinein bimmelte die helle Treglocke, und es trat, von einem allgemeinen Schweigen und einer wunderlichen, kühnen Spannung begrüßt, der Hubermann-Hannes ein. Nachdem er sich kaum niedergelassen, sein Bier bestellt und mit einem verwunderten Blick die Tafelrunde überflogen hatte, fuhr der junge Hahn auf ihn los:

„Hör', Hannes, im Dorfe sind verschiedene, die glauben nicht, daß du der Hannes bist!“

Der Hubermann griff sein Bier, trank, während die Bauern auf ihn blickten, einen tüchtigen Schluck, wuschelte sich den Mund und erwiderte gefasst: „So laß sie reden. Mich hört's nicht.“

Alle murmelten Beifall. Aber Hahn sagte: „Hier, der Steincke-Bertold erzählt, als er eines Tages im vergangenen Jahr aus der Stadt kam, habe ihn ein Landstreicher ums Mißfahnen gebeten, sei auch aufgesprungen und mitten am Gespräch habe Steincke in dem Strahl den Hannes Hubermann erkannt. Wie könne dies aber sein, da doch der Hannes um die gleiche Zeit in Amerika war?“

Alle schwiegen, aber der Steincke-Bertold nahm den Anstoß aus dem Mund und sprach schwerfällig und bedeutend: „Den ich gefahren und gesprochen hab', das war der Hubermann-Hannes!“

Runmehr sprang der Hubermann auf und wollte zahlen. Doch gleichzeitig fuhr Ewald Hahn vom Stuhl in die Höhe und rief heilig: „Nicht eher kommt' hinaus, als bis du dich ausgelesen hast. Ein Sommers hab' ich dir beim Feuern mit der Sense über den Arm gestrichen. Die lange, blutrote Narbe mußt heut noch zu sehen sein! Auf, zeig' sie ihnen.“

Aber während rief der Hubermann: „Laß mich mit euren Katzenpöllen!“ und wollte zur Türe entweichen. Da packten ihn

harte Hände, die lodernen Augen des Hahn-Ewald standen dicht vor ihm: „Zeig's ihnen!“ brüllte er. Schon hatten sie ihm die Jacke vom Leib gerissen, zischend und lurrend zerriß der Stoff des Hemdes, und frei und bloß lag der schneeweiße Oberarm vor aller Augen. Keine Narbe entstellte ihn!

Schreie gellten. Stöße und Puffe trieben den Entlarvten zur Türe hinaus und zum Huberhof.

„Aufmachen, aufmachen!“ donnerten die Hände gegen die Türe. Das Geschrei schwoß drohend an. Licht schimmerte, Schritte klapperten, die Türe flog zurück, und Tine, die Lampe in der erhobenen Rechten, strakte verärgert aus schlaferschlingelten Augen auf die lärmenden Gäste. „Wo ist der Hubermann? Wir bringen ihm seinen Sohn!“ rief es. Lachen und Fluchen folgte.

Da stand der Hubermann in der Türe. Die rote Locke der Lampe leuchtete graulich über die erregte Gesellschaft, hinter der das kalte Dunkel einer frostlirrenden Herbstnacht lauerte.

„Hubermann, Sie haben dich genaufführt. Das da ist ja nicht der Hannes!“ Ewald Hahn trat vor, während die Burischen dem Alten den Blick auf den schlatternden Säuber freigaben. Mit einem Ausschrei packte der Hubermann den fremden Menschen, schlenderte ihn in das Dunkel des Flurs. Und dann gestellte seine Stimme wie ein unwirklicher Schrei aus den Tiefen der Nacht den Burischen in die Ohren: „Ich aber sage euch, dies ist dennoch mein Sohn!“

Hahn prallte zurück. Seine Hand tastete nach dem Hut. Er wollte reden, aber als sein Blick auf das von Haß, Scham und Verzweiflung entstellte Gesicht des Bauern traf, quoll dumpf eine Ahnung in ihm auf.

Er starrte den Bauern an: „Ja, alsdann!“ sagt er launiglos, wandte sich um und holperte, die Menge mit Puffen und Zurufen mit sich treibend, zum Tor hinaus.

Am anderen Tage aber ästerte es durch, daß der Pauer selbst die Komödie erjonnen, den Burischen in der Stadt gefangen und ihn überredet hatte, die Rolle seines Sohnes zu spielen. Und das ganze Dorf lachte über einen Vater, der für sein gutes Geld einen wildfremden Menschen anstallerte, um die Welt glauben zu machen, daß dies sein leiblicher Sohn sei. Um dem Gespött zu entfliehen, verkaufte der Huberbauer bald darauf Haus und Hof und ist seither in der Stadt verschollen.

## Die Tabakspfeife / Von Wilhelm Lennemann

„Dere Vorsteher“, fragte der Knecht Heinrich Ortmann, „meine Pfeife ist weggenommen. Sie kennen sie ja auch, die halblange mit dem Wasserlopf.“

„Sucht sie etwa bei mir?“ lachte der Schulte.

„Ich was, vorgelesen hab ich noch in der Mittagstunde' beim Feuern eine Pfeife voll geraucht, und seit der Zeit ist sie weg!“

„Wirft sie unterm Busch liegen gelassen haben!“

„Nein, ich habe gesehen, daß der Josef sie raucht.“

„Da soll doch... Ein Spitzhuh in meinem Hause!“

„Das hab ich ihm auch gesagt, er aber hat mich ausgelacht, die Pfeife sei sein seit Jahr und Tag, da müßte ich schon zu den Gerichten gehen, wenn ich sie ihm abretten wollte.“

„Und da kommt ja mir?“

„Was soll ich bei den gelehrten Herren! Die kennen mich nicht und Euren Knecht nicht und auch meine Pfeife nicht, hab nichts für die Rädliche Zucht übrig, da wollt ich Euch bitten, daß Ihr sagt, wie's ist!“

Der Schulte ging einige Male im Zimmer auf und ab. Er war gewohnt, kleine Streitigkeiten der Bauern zu schlichten; da hielten sie ihre Taler im Beutel und trugen sie nicht in endlosen Prozessen in die Stadt.

„Holt mir einmal den Josef!“ rief er durch die Türe.

Bald stand der Knecht vor ihm. Da er den Ortmann sah, wußte er gleich, was die Glocke geschlagen hatte. Also schaukelte er den Veleidigten und ging flugs zum Angriff über: „Die Pfeife habe ich von meinem Vater geerbt; und der Ortmann sagt, daß sie seine wäre.“

„Weißt sie mir einmal?“ hat der Schulte

Der Knecht zog sie hervor. Der Bauer wandte sie hin und her. — Es war ein Wasserlopf, wie ihn jeder Händler selbst hat. „Holt ein Zeichen daran?“ wandte sich der Schulte an den Ortmann.

„Ein besonder Zeichen?“ wunderte der sich, „nä, 's ist halt die meine, ich kenne sie aus Hunderten heraus, gerade wie meine Sense, da könnt Ihr mir die Augen verbinden und mir eine in die Hand geben, und ich will nur einen Strich damit tun und sagen, ob's die meine ist oder nicht!“

Der Schulte lächelte, er kannte den Ortmann. Aber seinen eigenen Knecht, den kannte er nicht so gut. Der war ein Ortstremder und erst seit einem halben Jahr bei ihm in Diensten.

„Und du!“ wandte er sich an diesen.

„Ich wüßte auch kein Zeichen; aber meine ist's!“

„Dann weiß ich mir auch keinen Rat“, meinte der Schulte bedenklich und überlegend.

„Mit mir dervellen einen Kopf voll Tabak!“ hat er dann seinen Knecht. Der holte sein Büchlein hervor, griff hinein und reichte aufs Geratewohl dem Bauern eine Handvoll.

Der Schulte kopfte damit die Pfeife sorgfältig, zündete sie an und tat einige Züge — „Berührt höchstens Tabak hast du aber“, schimpfte er dann und schlug die Pfeife aus.

Sah den Ortmann an: „Da, gib du mir eine Pfeife voll von dem deinen!“

Der Knecht zog seine Schweinsblase aus der Tasche, griff mit der Faust hinein, erlächte die notwendige Menge und reichte sie dem Schulten.

Der Bauer hielt die Handvoll über dem Wasserlopf und schob und stopfte den Tabak mit dem Daumen der anderen Hand in die Pfeife. Rechte Feuer und tat ein paar mächtige Züge. Sah die beiden Knechte, die ihn erwartungsvoll anschauten und nicht wußten, wo die Sache hinausliefe, gar listig und schalkhaft an. Dann nahm er die Pfeife aus dem Mund. — „Da, Ortmann“, sagte er dann, „man rauch du sie weiter, sie ist dein!“

„Und du“, weiterte er seinen Knecht an, „mollst dich grohtun und behaupten, du rauchst die Pfeife schon seit Jahr und Tag! Du wüßtest ja nicht einmal die gehörige Menge Tabak zu fassen, den Kopf damit zu füllen, kaum dreiviertel voll wurde er! Der Ortmann aber, der hat's vom jahrelangen Stopfen her im Griff; nicht ein Blattlein zu viel, nicht eins zu wenig gab er, bis an den Rand füllte ich damit den Kopf. Und somit hat sich ausgewiesen, wer die Pfeife kannte und wußte, was ihr Kopf fachte!“

Bekämmt schlich der Kleine Spitzhuh von dannen. Er wagte keine Widerrede. Diese häuerliche Beweisführung hatte ihm den Atem genommen.

Heinrich Ortmann aber hielt sein wiedergewonnenes Eigentum wie eine Siegestrophäe in der schwierigen Faust: „Rakko“, lachte er, „ich werd' doch meine Pfeife kennen!“ Und ging und rauchte in dem beschließenden Gekack eines Kriegers, der aus einer Schlacht heimkehrt.

### Ein reinlicher Eindreher

Eindreher heißt man sich gewöhnlich unverschämter und mit schmutzigen Händen vor. Oft wird dieses Bild wohl auch einem Der Eindreher aber, der neulich das Schick der neuen Badeanstalt in Besse ertrah, hat sich wieder in der Kasse nach an den Betriebsverwaltern der badenärztlichen Rehabilitation betreffen, sondern ist nur darum nachlässig eingestiegen, weil er ein Bad nehmen wollte.

## O wonnevolle Beerenzeit!

### Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

„Ihr macht das falsch“, sagte Kilian, während wir uns voll Eifer nach den lockend blau grühenden Heidelbeeren bückten. „Zum Heidelbeerpflücken muß man sich sehen. Sonst kommt man bloß mit Kreuzweh heim.“

Er hatte sich in der Tat schon beschaulich niedergelassen und graste die rings um ihn in Griffnähe stehenden Sträucher ab. Wir folgten seinem Beispiel und hielten so eine ebenso schweigmäße wie nahrhafte Sitzung.

„Ein prächtiges Fleckchen Erde!“ rief ich endlich während einer Pause des Schnabulierens. „Wahrhaftig, ich bereue nicht, mit Euch hier herauf gefahren zu sein. Diese Landschaft um das alte Kloster Dybin ist immer wieder herrlich. Und wenn der Gipfel des Hochwaldes auch so prächtig ist, wie die Heidelbeeren zu seinen Füßen, dann will ich ihn loben.“

„Hatte Dich lieber an die Heidelbeeren“, riet Kilian. „Man soll nicht auf das hoffen und warten, was nachher kommt, sondern aus der Gegenwart den rechten Honig zu gewinnen trachten. Diese Gegenwart aber ist so reich an Süßem wie selten: Wir leben in der Beerenzeit, und wer jetzt nicht Gekochtes am Daisin bekommt, der wird ihn nie gewinnen.“

„Gut“, sagte Klabaubermann, „wir werden also

Dich, Kilian, weil Du uns in dieses Paradies der Heidelbeeren geführt hast, zum Beerenführer ehrenhalber ernennen.“

„Welche Beerenart schätzt Ihr eigentlich am meisten?“ fragte ich. „Die lastige Heidelbeere, die Lippen und Zähne blau färbt, aber das Gemüt mit gedämpfter Süße erquickt, oder die Johannisbeere, deren lockende Säure reizvoll zwischen den Kernchen hervorklingelt, die zwischen den Fäden zerknirschen? Oder die Stachelbeere, die das Vorbild aller Bratinnen ist und nach Sprengung der festen Hülle den Mund mit einem Schuß weicher Süße überfällt?“

„Man kann es nicht entscheiden“, lehnte Kilian die Antwort bedächtig ab. „Jede hat ihren besonderen Reiz und keine gleicht ganz der anderen. Auch für die Erdbeere, mit der es leider jetzt vorbei ist, kann man vieles sagen und nicht weniger für die Brombeere, deren spröde Schönheit sich erst im Herbst offenbart. Man soll von allen essen, aber man soll mit Verstand essen!“

„Und bei Himbeeren“, fügte Klabaubermann lachend hinzu, „soll man nachsehen, ob Waden darin sind. In Himbeeren pflegen nämlich noch mehr Waden zu sein als dieses Jahr in den Rindern. Aber ganz richtig ist der Rat doch nicht, einfach alle Beerenarten auf die Speisekarte zu setzen. Denn mancher Mensch verträgt einfach gewisse Beerenarten nicht. Ich kenne Menschen, die be-

kommen sofort nach dem Genuß von Erdbeeren Ausschlag; andere auf Stachelbeeren Durchfall.“

„Wenn man sie unweil genießt und Wasser darauf trinkt!“ versicherte Kilian mit Nachdruck. „Das haben wir auch gemacht, als man uns das Zäuberlächchen noch umbinden mußte. Aber seitdem sind wir doch etwas vernünftiger geworden.“

„Hoffentlich!“ nickte Klabaubermann lachhaft, „hoffentlich! Mancher freilich wird nie vernünftig!“

„Alles nimmt einmal ein Ende, auch die Zähigkeit des Menschen, Heidelbeeren zu essen. Und so entschließen wir uns denn nach einiger Zeit, wenn auch leidend, unseren Ausflug zum Hochwald fortzusetzen.“

„Der Wald ist doch eine Gottesgabe“, tante Klabaubermann dankbar und sog tief den würzigen Duft der Nadelbäume ein. „Ich verstehe nicht, wie es so unvernünftige Menschen geben kann, die dieses wertvolle Gut, das der Stäbter nicht weniger nötig braucht als der Landmann, durch Nachlässigkeit gefährden.“

„Weil die Menschen halt nicht denken“, erwiderte sich Kilian. „Das ist überhaupt das Geheimnis aller unverständlichen Dinge: Sehr viele Menschen kommen ihr Leben lang nicht darauf, wozu ihnen der liebe Gott einen Kopf auf die Schultern gesetzt hat. Daß sie einen Mund haben zum Essen und Trinken und Schnupfen und Rauchen — das wissen sie. Aber daß das Gehirn zum Denken da ist, begreifen sie bis an ihr Ende nicht. Somit werden sie das Rauchen im Walde bestimmt unterlassen. Ich bin

dam: 16.00  
Aus  
Prüf-  
der  
Sti-  
Otto  
land-  
h in  
mit  
22.00  
inach-  
ocho;  
außh;  
richt;  
!  
bl es  
iere?  
illere-  
nd —  
nder-  
18.40  
wos?  
und  
utsh-  
unshl.  
ichten  
20.10  
die  
edrich  
währe-  
liches  
tages-  
ehend  
kleine  
Se-  
bitten

### Folterkammer Ivans des Schrecklichen entdeckt?

Beim Bau der Moskauer Untergrundbahn.

**MOSKAU.**  
 Beim Bau der Moskauer Untergrundbahn soll angeblich die Folterkammer Ivans des Schrecklichen aufgefunden worden sein. Arbeiter, die mit Erdaushubungen beschäftigt waren, fanden diese geheimnisvolle unterirdische Kammer, nach der man mehrere Jahrhunderte vergeblich gesucht hatte.  
 Die Stelle ist nicht weit von den Kellern des Zentralbüros der Komintern entfernt. Es bestanden zunächst Zweifel, ob man es auch wirklich mit dem schrecklichen Gefängnis des russischen Gewaltherrschers zu tun habe. Man holte einige bekannte russische Historiker herbei, die die Zusammenhänge prüften. Nach ihren gründlichen Feststellungen herrscht nicht mehr der geringste Zweifel, daß es sich nur darum handeln kann. Als Beweis dafür führten die Gelehrten an, daß Ivan der Schreckliche seinerzeit von weißer weissen Sand heranzufahren ließ, um den Boden der unterirdischen Folterkammer damit zu bedecken. Auf diesen weissen Sand sind jetzt die Leute bei ihren Erdarbeiten gestoßen.  
 Der Ueberlieferung nach wurden die politischen Gefangenen in diesen Zellen des Grauens von ihren Schergen gefoltert und gewürgt. Auch Hinrichtungen fanden hier statt. Die Kämpfe mit wilden Tieren und Bären waren eine beliebte Art zur Beilegung unliebamer Gefangener. Unter dem Vorhild des Jaren wurden diese Kämpfe zur Belustigung aller hochstehender Persönlichkeiten abgehalten.  
 Bei dieser Entdeckung ist man auch auf einen Gang gestoßen, den Ivan im Jahre 1566 vom Kreml herbei legen ließ, um im Falle eines Ueberfalls, den er ob seiner Grausamkeit täglich erwarten mußte, rechtzeitig entweichen zu können. Das Gerücht, daß in diesem Gang ein großer Schatz verborgen sei, nach dem man seit Jahrhunderten geforscht hat, ist dagegen widerlegt, denn man hat auch bei diesen Erdarbeiten nichts gefunden.

### Kluge Ziegen

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bereiste ein Herz von Jagdhäusern den Kaukasus und gab darüber ein umfangreiches Werk heraus, dem wir die folgende merkwürdige Stelle entnehmen:  
 „Es begegneten uns mehrere aus dem Gebirge zurückkehrende Schäferherden. Die Steppenherden, die jede Herde begleiteten, sind dazu da, um die Wölfe fernzuhalten, nicht aber, um die Herde zu leiten, wie es unsere Schäferherden tun. Hierzu dienen vielmehr die jeder Schäferherde beige-flekkten Ziegen. Beim Weiden halten sie sich an der Peripherie und zwingen die Schafe, beisammenzubleiben. Die kluge und gewandte Ziege knufft das Schaf, wenn es etwas von der Herde abgetrennt, solange, bis es wieder beim Trupp ist. Beim Nachhausekommen schreitet stets ein ehrwürdiger Ziegenbock an der Spitze der Herde, und sie folgt ihm, in der Mitte die Schafe, an der Seite die Ziegen. In der regierenden Ziegenbock frant, oder ist er verhindert und bleibt zurück, so tritt augenblicklich ein anderer Bock, und zwar der nächste an Alter und Rang, an seine Stelle und leitet die Herde.“

### Das „freimütige“ Urteil

Ein Meister der Töne kann nicht auch in der Malerei fabelhaft Verschieden sein. So geriet Händel einmal mit Kuchentanten in Streit, die behaupteten, das Bild, das er auf einer Kufflon erstanden hatte, sei kein echter Rubens, während Händel anderer Meinung war. Er forderte jeden heraus, der ihm hier zu widersprechen mochte, und schrieb unter anderem einen temperamentvollen Brief an Richardson mit folgenden Sätzen:  
 „Ich habe kürzlich einen wunderbaren Rubens erstanden. Man behauptet, es sei eine Kopie. Ich bin aber fest entschlossen, dem nächsten, der dies behauptet, sämtliche Rippen zu verbrennen. Bitte, besuchen Sie mich bald einmal, und sagen Sie mir Ihr freimütiges Urteil!“  
 Der nächste Grad. Unser Onkel Anstasius ist so geistig, daß er nur durch die Nase spricht, um sein falsches Gehör zu schonen.

gewiß ein begeisterter Freund des Tabaks — aber im Walde kann ich mir die Zigarre schon verkneifen. Ich schon!“

„Von Zigaretten kommen wohl auch die Waldbrände meistens nicht“, glaubte ich versichern zu können, „sondern weit öfter von Zigaretten. Denn der Zigarettenraucher geht mit dem Gegenstand seines Genusses viel zu sorgfältig um, als daß die Gefahr der Brandstiftung sehr groß wäre. Der richtige Zigarettenraucher wirft auch keinen Stummel weg, sondern hebt ihn auf, um ihn später in der Pfeife austrachen zu können. Der Zigarettenraucher aber behandelt gewohnheitmäßig alles wegwerfend: Den Stummel, die Streichhölzer — ich wundere mich manchmal nur, daß diese Leute nicht auch die Schachtel mit den Zigaretten selbst wegwerfen. Dann wären sie ein Vaster und wir um den Bestand des Waldes Bangenden eine Sorge los . . .“

Als wir zum Hochwaldtum gekommen waren und die Treppe emporstiegen, die in dreimaliger Verjüngung zur Plattform führt, brach das Gespräch ab. Denn bei solchem Steigen heißt es, den Atem einteilen. Aber auch als wir auf die Plattform hinausgetreten waren, blieben wir noch eine Weile stumm. Denn die Aussicht von diesem Glanzpunkt des Zittauer Gebirges ist wahrhaft überwältigend.

Man hat zunächst den Eindruck, man stände gar nicht auf einem Berge, sondern auf dem Boden einer gewaltigen Schüssel, die sich nach allen Seiten kreisrund emporwölbt. Dann ist man entzückt über den Zusammenhang der Farben: Schwarze grüne Wälder, mattgrüne Wiesen und gelbe Felder voll reifen Kornes; und über allem ein herrlicher blauer Himmel! Endlich fängt man an, Einzelheiten des Bildes zu unterscheiden:

„Da unten liegen die Grenzhäuser, wo wir Mittag gegessen haben“, stellte Kilian fest, „und weiter rechts Gain und Ojbin. Und das jenseits des Waldes ist Oibersdorf, das sich bis Zittau hineinzieht. Wie prächtig hier

## Angorakatzze als Diamantenschmugglerin / Ein ehemaliger Diamantfeldbesitzer „nimmt Rache“

MOSKAU.

Einen tollen Streich leistete sich, wie jetzt bekannt wird, der ehemalige Eigentümer eines Diamantensfeldes, Arthur Dennigan, der nach einem gelungenen Millionendiebstahl spurlos verschwunden ist und sich wahrscheinlich auf einem kleinen Schiff auf dem Wege nach Europa befindet.

Dennigan ist ein alter Diamantenschürfer, der jahrzehntelang vergeblich sein Glück auf den Diamantensfeldern Südafrikas suchte. Vor mehreren Jahren gelang es ihm aber doch, ein größeres Grundstück in seinen Besitz zu bringen, das reiche Aussende versprach. Dennigan, als gewiegter Fachmann, wußte, daß er ein reicher Mann war, und daß es das Beste für ihn wäre, die Schürfung unter eigener Regie durchzuführen. Aus diesem Grunde lehnte er auch alle Kaufangebote eines großen englischen Konsortiums ab.

Doch die ersten Schürfungen hatten ein sehr kühnliches Ergebnis, und bald gingen Dennigan alle Mittel aus. Er mußte wohl oder übel das Grundstück verkaufen, bekam aber eine so große Summe, daß er völlig großwahnsinnig wurde. Er zog in das teuerste Hotel Johannsburgs, führte ein Schlemmerleben, kaufte sich schließlich eine Luxusjacht und reiste nach England.

Seine Eltern in London fand er nicht mehr am Leben. Sie waren gestorben, ohne auch nur zu wissen, auf welchem Erdbteil sich ihr Sohn aufhielt. Dennigan verlor nach dieser Kunde vollends jeden Halt. Er bezog eine große Villa in Brighton und veranstaltete kostspielige Gelage, zu denen er jeden einlud, der ihm begegnete.

Kein Wunder, daß sein gesamtes Vermögen schnell zusammenschmolz und ihm schließlich nicht mehr so viel übrig blieb, um sich eine bescheidene Existenz zu gründen. Als er erfuhr, daß die jetzigen Eigentümer seines Diamantensfeldes in Johannsburg den besten Erfolg mit der Schürfung hatten, beschloß er, wieder dorthin zu reisen, um noch einmal Ansprüche zu stellen.

Selbstverständlich waren seine Bemühungen erfolglos. Das Konsortium hatte das Diamantensfeld rechtmäßig erworben und war nicht verpflichtet, dem ehemaligen Eigentümer noch einmal eine Entschädigung zu zahlen. Man erklärte sich aber bereit, ihm als Schürfer, als „Digger“ einzustellen.

Dennigan war überzeugt, überbortelt worden zu sein und kann lange darüber nach, wie er sich schadlos halten könnte.

Fast täglich fielen ihm wertvolle Diamanten in die Hände, die er sich lieber gerne angeeignet hätte, wenn nicht die Kontrolle an den Ausgängen des Grundstücks so streng gewesen wäre. Endlich war sein „Racheplan“ fertig.

Er schaufelte unter einem Felsen ein tiefes Loch in die Erde, in das er heimlich die wertvollsten Diamanten legte, die ihm während seiner Arbeit in die Hände fielen. Im Laufe der Monate sammelte sich auf diese Weise ein riesiger Schatz unter dem Felsen an.

Eines Tages tauchte eine herrliche braune Angorakatzze in dem Lager der Diamantengraber auf. Dennigan hatte sie der Köchin in der Kantine, der Kegerin Marie, geschenkt. Das Tier war sehr zutraulich, begleitete Dennigan auf Schritt und Tritt und erfreute sich unter allen Arbeitern und Angestellten des Diamantensfeldes großer Beliebtheit.

Wichtig, so hieß die Katze, oder vielmehr der Kater, beschränkte seine Jagdgründe nicht nur auf die Vorratskammern der Kantine, sondern trieb sich auch auf dem Diamantensfeld herum und stattete regelmäßig Dennigan einen Besuch ab. Die Wächter am Ausgangstor, die jeden Diamantengraber auf das peinlichste durchsuchten, ließen Ricky stets ungehindert passieren, ja, sie hielten sogar noch Lederriemen für ihn bereit.

Vor einigen Wochen nun gab es großes Hallo in der Diamantengrube. Dennigan war bei Nacht und Nebel davongelaufen und hatte die Köchin Marie und den Kater Ricky mitgenommen. Niemand wußte, was ihn dazu bewogen haben konnte. Da man von keinem Diebstahl Kenntnis hatte, ließ man die Sache auf sich beruhen.

Erst als sich jetzt Marie, die wohlbeliebte Köchin, tränenüberströmt bei der Verwaltung des Diamantensfeldes meldete und erzählte, ihr Arthur habe ihr die Heirat versprochen, sie aber nach seiner Flucht sitzen lassen, kam zutage, daß Dennigan einen Millionendiebstahl verübt hat. Er war auf die gute Idee gekommen, sich des Katers zu bedienen, um seine Diamanten im Erdbloch unter dem Felsen allmählich aus der Grube hinauszuschmuggeln. Er steckte ihm die wertvollen Steine in die dicken langen Haare seines Felles, wenn Ricky zu ihm in die Grube kam, und seine Komplizin Marie nahm die Diamanten später ungehindert in Empfang. Die Polizei der Küstenstädte hat Weisung erhalten, sich nach Dennigan umzusehen, aber der kluge Fuchs hat einen so großen Zeitvorsprung, daß nur wenig Hoffnung auf seine Ergreifung besteht.

### Merkwürdigkeiten

#### Seltsamer Unglücksfall.

In Illinois (Amerika) wurde ein Handwerksbursche mit fast gänzlich abgeschnuttem Kopf gefunden; jedoch handelte es sich nicht um einen Tod, sondern um einen seltsamen Unglücksfall. Ein Bauernbursche war in der Dunkelheit auf einem Fahrrad mit einer Sense auf dem Rücken nach Hause gefahren und plötzlich durch einen Anprall zu Boden geschleudert worden. Er sah zu seinem Schrecken, daß er einen von ihm unbemerkt gebliebenen Handwerksburschen mit seiner Sense im Talschneisen fast enthauptet hatte und war aus Angst einfach davon gefahren.

#### Ein General best.

Der berühmte deutsche Heerführer in der türkischen Front und frühere Instrukteur der türkischen Armee Freiherr von der Goltz-Pasha geriet, jahrelang vor dem Kriege, bei einem Wandern in der Türkei mit seiner Begleitung von der Truppe ab. Die Soldaten verloren sich alsbald in einer Wildnis, und es war Nacht, so daß jede Orientierung in dem unbekanntem Landstreifen unmöglich wurde. Die Verlegenheit war nicht gering, denn der gesamte Stab war müde geritten, und man suchte sich mehr als je nach den lodenden Quartieren, die man aber nun leider nicht zu finden vermochte. Da erinnerte sich Freiherr

von der Goltz, daß der in seiner Begleitung befindliche deutsche Instrukteur Juhoff-Pasha gelegentlich bei geselligen Veranstaltungen als Tierklimmen-Imitator hervorgetreten war. Somit forderte er den Kameraden auf doch einmal, so laut er könne, das Gebell eines Hundes nachzuahmen. Ein deutscher General, der bellt, ist sicher ein seltener Anblick. Aber Juhoff-Pasha tat mit solcher Weisheit, daß jede Dogge hätte konkurrenzlos werden können. Der erwartete Erfolg trat ein. Alsobald erhob sich nicht allzu fern das Gebell eines echten türkischen Dorfshüters. Nun wuchsen die Rekruten: Wo ein Hund ist, sind auch die Menschen nicht fern. Sie ritten den weniger wohlklingenden, aber zielweisenden Tönen des Dorfshüters nach und konnten alsbald die schützenden Häuten erreichen. Ob der General nachher vor dampfender Schüssel noch einmal gebellt hat, ist nicht berichtet.

#### Eine 300 Jahre alte Rechenmaschine.

Ein interessantes Inserat finden wir im Daily Telegraph. Dort versucht jemand eine Rechenmaschine zu verkaufen, die nicht weniger als 300 Jahre alt ist. Die Maschine ist angefertigt als „Papier-Knochen“. Sie stammt von John Napier of Merchiston, einem bekannten Logarithmenmathematiker und steht sich aus einer Anzahl von Tälchen zusammen, die mit Zahlen versehen sind. Der Apparat diente zur Erleichterung der Multiplikation und Division. Vermutlich gibt es heute nur noch sehr wenige Exemplare einer so alten Rechenmaschine, die allerdings noch nicht die allerälteste ist.

„Kunststück, wenn man einen halben Liter Pilsner an einem so heißen Nachmittage trinkt!“ tadelte Klabautermann. „Bei einer solchen Wanderung und einer solchen Sonnenhitze sollte man überhaupt keinen Alkohol trinken!“

„Das wäre noch schöner“, protestierte Kilian, „ich werde wohl verdursten, bloß damit ich ein paar Stunden länger laufen kann?“

„Blöde sei der Mensch, hilflos und doof“, verdarb Klabautermann ein wenig gefühllos ein Goethe-Wort. „Ich habe ja gar nichts dagegen, daß Du Bier trinkst, aber bitte erst abends, wenn der Marsch vorbei ist. Jetzt in der Mittagsglut riskierst Du einen Hitzschlag und hältst die ganze Karawane auf, weil Deine Knie auf einmal weich geworden sind wie Watte.“

„Das ist meine Ansicht auch“, stimmte ich zu. „Der Tag muß in zwei Hälften eingeteilt werden: eine alkoholfreie bis zur Dämmerung, und von da ab eine alkoholische je nach Beschmack. Auch die Fürsten und Ritter des Mittelalters pflegten ja einen Schlaftrunk zu nehmen.“

„Schon gut“, brummte Kilian. „Ich werde also unterwegs nur noch Sauerbrunnen trinken. Wenn mir dann aber unterwegs die Kohlensäure ins Gehirn steigt, und ich Euch plötzlich entschwebe wie ein Luftballon, dann habt Ihr es zu verantworten.“

„Kein Mensch hat verlangt, daß Du Sauerbrunnen trinkst“, stellte Klabautermann richtig. „Auch mit dem Getränk soll man sich nach der Jahreszeit richten. Die vielerlei Beeren, die Deinen Gaumen erfreuen, liefern ebenso viele Fruchtsäfte, die zu trinken an heißen Tagen eine Wohne ist. Oder Du kannst sie zu roter Grütze wandeln lassen und mit Milch zu Dir nehmen oder in die Milch die ganzen Heidelbeeren schütten. Der Sommer bringt nicht nur die Last der Hitze hervor, sondern auch die Heilmittel dafür. So ist es eine unendlich abwechslungsreiche Freude, zur Beerenzzeit in den bunten Sommer hinauszuzwandern und sich an seinen Gaben zu erquiden . . .“

die Stadt Zittau in dem grünen Rahmen ausschaut! Hier begreift man wirklich, was es heißen will: „Zittau im grünen Ring!“

„Und die Schornsteine dort oben“, fragte ich, „ist das Hirschfeld?“

„Selbstverständlich“, sagte Klabautermann, „wie ein Block ist das Kraftwerk in die Landschaft hineingebaut. Hier weiter rechts hast Du Reichenau. Und der Kerl von einem Berg da drüben, der so stolz zu uns herübergrüßt, das ist der Jeschken. Und dahinter die Wälder, die immer höher emporsteigen: Das Herz- und Riesengebirge . . .“

„Die Schneekoppe kann man aber nicht sehen“, stellte ich fest.

„Ist auch nicht nötig“, meinte Klabautermann, „man sieht auch so genug. Freilich der größte Teil der Landschaft, die man hier überblickt, gehört zu Böhmen. Seht Ihr den schwarzen Fleck dort im Südosten? Das ist der See, an dem Sommer und Hirschberg liegen. Daneben ragt der Roll auf. Dahinter die Böfze. Und im Südwesten, wenn man ganz gut hinschaut, grüßt eine ferne Bergspitze wie ein kleines graues Käppchen herüber: das ist der Gipfel des Rilleschauer im Böhmischem Mittelgebirge . . .“

„Dann ist wohl der langgestreckte Schatten weiter nördlich der Hohe Schneeberg?“ fragte ich.

„Sehr richtig“, nickte Klabautermann. „Habe ich Euch nun von der Aussicht zu viel versprochen?“

„Das nicht“, murmelte Kilian. „Diese Aussicht hier oben hält so gar den Vergleich mit den Heidelbeeren dort unten aus. Das lobe ich mir: Zur schönen Sommerzeit süße Beeren und solche Perlen der Landschaft suchen! Aber ein Glas böhmisch Bier wäre jetzt auch nicht schlecht . . .“

Nachdem also Kilian in der Hochwald-Baude sein Pilsner getrunken hatte, ging es gemächlich wieder abwärts.

„Schrecklich müde bin ich auf einmal!“ klagte Kilian.

berauf mit den Fingern ausgesprochen, nachgeliebt und sofort gebügelt werden sollte, um die Feder wieder gebrauchsfähig zu machen. Keine Kaffertüte, also ohne Mühsal, sind reich durch Ausstreichen mit harter Seife in kaltem Wasser zu bejagen, das man am besten mit kleiner Bürste oder Zahnbürste auflockert. Die so behandelten Federblätter sind wieder zu gebrauchen. Ein solches Federblatt ist ein wertvolles Stückwerk.

# Die Hausfrau

## praktische Hausfrau

### Blätter für weibliche Interessen

# Muß das wirklich so sein?

## Mutter kommt heim!

Wenn mit mancher Mutter fragen, ob sie im Sommer verreisen, werden mit nur ein Säufeln als Antwort bekommen; so in dem Sinne etwa: Was sich die Meinigen alles denken!

Es sind ja leider, leider nicht alle Familien so glücklich, gemeinsam in eine Sommerfrische reisen zu können. Da wird zuerst für die Erhaltung der Kinder vorgesorgt. Dann überlegt Vater, wo und wie er sich aufziehen kann. Schließlich heißt es: „Ja, Mutter, und du?“ Mutter lächelt bloß, wie nur möglich. Mutter verbringt vierteljährig Tage, die sie abfährt, 100 Prozent ihrer Kraft, sie „wirdspaziert“ ab. Damit hat zum ersten Male ihre Ferienfahrt einen bestimmten Einschnitt, der erst aufgeholt werden muß, ehe sie menschenwider einen Normalzustand erreicht. Dann die Fahrt, die ersten Tage; die innere Anstrengung und Befreiung, wie geht es zu Hause! Gar nicht auszubedenken das Unbehagen, wenn Briefe kommen, die voller Unglücksbedenken sind, die

# Sandhaufen oder Spaziergang?

Wenn die himmelblauen, sonnigen Tage die Menschen ins Freie locken, gibt es auch für unsere Kleinen kein Halten mehr im Hause. Mit bunten Bällen, Rollern und Puppenwagen möchten die Baben und Mädel am liebsten immer „ohne Mutter“ oder „Fräulein“ sich draußen veramüßen.

Ja, wenn die bunten Bälle gegen sonnenschöne Häuser und Zäune fliegen, herrscht zwischen Müttern und Kindern immer ein heimlicher Kampf. Die richtigen Mütter nehmen nämlich gerne — genau noch so wie früher — ihre Kleinen bei der Hand und führen so in sicherer Hut die Gasse und den Peter in den Park.

Und die maulen. Sie wollen nicht. Sie haben etwas gegen saubere Kleiderchen und gerade Wege. Der Sandhaufen ist soviel schöner, wenn man auch nachher wie ein Mohr aussieht. Dem Treiben Patschhänden macht das gar nichts und den kleinen Pfoten, ein Finschen haben und der Straße sich selbst überlassen. Es gibt eine Pädagogik der Straße, die mirkbarer ist als ständiges Ernähren und Tadeln Ermachtener. Kinder müssen sich untereinander behaupten lernen. Bestimmt ist das moderne Gaudium, das aus dem Sandkasten tönt und noch einem Zank herrührt, gesünder als das Bräusen auf der Promenade unter den Augen der Mutter. Rudi ist ein Engel! Das behauptet seine Mutter einmal wieder, und wenn sie ihm

hinauf mit den Fingerringen aussprechen, nachgeliebt und sofort geduldet werden sollte, um die Dede wieder gebrauchsfähig zu machen. Keine Kaffeelücke, also ohne Kaffeebohnen, sind nach durch Ausreiben mit harter Seife in kaltem Wasser zu befeuchten, das man am besten mit kleiner Hand- oder Zahnbürste auf leicht bis mittelschwerem Sandpapier abreibt.

Wusch im Sommer frisch zu erhalten. Man bilde sie zu diesem Zweck in ein Gefäß aus oder eine mürbe Serviette, die man zuvor in kaltem Wasser feucht auswäscht und dann blaus und gleichmäßig mit Salz bestrich. In eine verdeckte Schüssel ober einen Topf gefüllt, hält sie sich ausgezeichnet im Kühlschrank.

Schiff bereitete kalte Essigsalze. Um in allen Werten löslichen Salzen, die je ledere und ergänzende Essigsalze bereiten zu können, lasse man in 1/2 Liter Wasser, sechs Essel feinen Weis mit vier Essel Zucker auuquellen. Rüge der Hälfte 1/2 Liter lombardische Weis bei, schlage sie recht locker und lebhaft um und wäge sie nach Belieben mit Vanillezucker.

... **Rezepten in China:** Die Chinesen pflegen an „Gülden“ zu reiten. Die Füße sind gewöhnlich im chinesischen Kalender verzeichnet. Der einmal seltsame Vordruck wird auf alle Fälle eingehalten. Die Gasse verlangt nun, daß die Strauß drei bis vier Tage vor der Hochzeit kramales sollten beobachtet. Die darf weder eilen noch trinken. Vore Hochzeitsfeierung schickt aus bilden, wartieren Stoffen — auch im Hochsommer. Das Geschäft ist vertrieben. So wird sie in geschlossener Einkleidung von zwei Männern aus dem Elternhaus in ihr zu fünfziges Heim getragen, manchmal 10 bis 20 Kilometer weit.

# Zeit ist es Zeit, an die Wintervorräte zu denken

## Allerlei Winde fürs Einmachen

Einmachen nach alten, oft überlieferten Rezepten war von jeher der Stolz der Hausfrau. Die Hausfrau muß, wenn ihr Zeit und Verstand zum Ausprobieren bleibt, sich nach dem besten Rezept richten.



Zum Einfüllen der Flüssigkeit ist ein breiter Trichter sehr praktisch.



Das Obst wird dicht in die Gläser eingetaucht und vorsichtig angegedrückt.

rade an geschauertem Stoff liegen hat. Runde bzw. halbkugelförmige Seidel etwas ab und den einen oberen Rand etwas 10 bis 15 Zentimeter in der Mitte aus, damit die Gübe richtig hineinschlüpfen können. Dieses Wachstuch, Gummistoff oder brauner Silikonstoff als Futter, ist noch praktischer wie Paraffin, da man es einfach leicht abreiben kann, während man jenes vom Fett zu Zeit waschen muß, also oben mit Tüchlein bedecken sollte. Zu diesem Zweck kann man sich bei Stuben bequem mit den Füßen bewegen, ohne befürchten zu müssen, daß Papier oder Zudeck vom Schuhwerk befeuchtet werden.

Wichtige Gerichte für Roben und Kaffeehäuser. Da an diesen Gerichten Stoffgeräten sich verformen, sollte man sie aus Papier anfertigen und nehme dazu buntes Krepppapier. Da es mit der Kreppung festrecht verwendet werden muß, rechte man 25 bis 30 Zentimeter Breite mehr auf die ganze Größe, da es je fertig wirken soll, bügelt oben nur baumwollbreit, unten aber zwei bis vier Finger breit das Papier ganz glatt, so daß es wie ein Polster wirkt und lädige des Einmachens in gleichmäßig eingepfeilte Röhren unter dem oberen Rand. Diese Papier geräten wirken wie solche von Stoff, sind schön einmal durch Abstreifen entlaubt und wasserfestlich billiger und ohne viel Mühe erstickt.

Eingekochte Kaffeebohnen aus Kaffeebohnen zu entfernen. Man halte sich zu diesem Zweck ein kleines Glasgefäß mit Glycerin bereit und verreise sofort nach dem Einleichen, einige Tropfen davon mit wenig lauem Wasser auf dem Weisglasgefäß, der



Bei der Bereitung von Gelee und Marmelade macht man auf einem heißen Teller die Tropfenprobe. Wenn das Gelee breiig vom Löffel tropft, ist es fertig.



Beim Sterilisieren in Gläsern müssen alle Geräte sterilisiert werden, außerdem muß man darauf achten, daß Gläser und Deckel unbeschädigt sind. Die Gläser müssen in Sodawasser gesäubert werden.

Stückchen. Sind sie nicht, so werden sie mit einem feinen Sieb abgeseiht. Ein Glas mit einem Liter Inhalt füllt man mit Wasser bis 100 bis 200 Gramm Zucker. Set 1/2 Liter Wasser ein. Die Gläser werden sterilisiert, indem man sie in Sodawasser taucht. Die Gläser müssen in Sodawasser gesäubert werden.

... **Wasserkocher:** Sind sie nicht, so werden sie mit einem feinen Sieb abgeseiht. Ein Glas mit einem Liter Inhalt füllt man mit Wasser bis 100 bis 200 Gramm Zucker. Set 1/2 Liter Wasser ein. Die Gläser werden sterilisiert, indem man sie in Sodawasser taucht. Die Gläser müssen in Sodawasser gesäubert werden.

ba werden; Vater nicht mit seinen Söhnen nicht fertig! Wie man die Mutter hat, so hat die Kinder. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

# Ehrender Familienausflug

## Selbstläuter in Wald und Flur

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

# Der Arzt spricht: Zum Nutzen des Schwimmers

## Seber gesunde Grenzen sollte es üben!

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

## Commerliche Parole

### Dreimal täglich Seeressort

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

## Feierabend

Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein. Die Mutter ist die Seele der Kinder, es kann nicht anders sein.

Das  
helt 19  
mit, in  
1 Die  
Möglich  
2. In  
bedt se  
3. Ch  
den Kapi  
4. J  
5. Be  
Racheng  
lang unter  
8. Di  
Speifen  
hol meide  
7. B  
Stelch, sin  
8. Du  
ner Tee  
jedem Fall  
ausbruch  
9. E  
lung zu sch  
geöffnet ha  
10. P  
Tagen bei  
Einpochen  
falls. Bei  
den. Durch  
Tee fließen  
aber nicht  
prollen es  
11. g  
vor, so ge  
Wasser in  
falls ste  
liche Hilfe  
in den 12  
13. T  
Tempo  
1. G  
sech Weie  
Rügen ver  
2. D  
hüßig  
über den  
fallen.  
8. G  
Getriebe  
4. D  
nem Betr  
5. W  
beim Kull  
gefahren  
6. N  
Dechsch  
7. W  
geboren.  
8. W  
verkehr  
9. W  
Könere W  
richtig dam  
10. W  
bei Augen  
Umwand  
Berli  
dem 16. J  
biobrige d  
gewandelt

Reisepläne

Im Sommer, wenn die Arbeit nicht mehr schmeckt, macht auch's Berggängen kein Vergnügen mehr; der Zug zur Trägheit, der im Menschen heftet, feuert hinter allen Fertigkeiten her.

Der Vater sagt: „Am ja, der Abendbrech! Man muß für seine Lungen mal was tun, man roset ein, man schmeißt im eigenen Spech, man muß mal soct von Büchern und von Truh'n; ich mücht' mal wieder in die Berge setzen und dort den Gemüsen meinen Gemodart zeigen!“

Die Mutter zieht die Rippen schief und spricht: „Ich kratze nicht, ich bin nicht schwindelfrei, und ich vertrag die rauhe Bergluft nicht; mich interessiert kein Berg und kein Gemüsch, und meine Herren, meine Glieder schwere — erholen kann die Frau sich nur am Meere!“

Der Sohn knallt seinen Ranzen auf den Tisch: „Ich habe mir was anders ausgeacht! Wir wandern mit dem Rucksack froh und frisch und bleiben bei den Bauern über Nacht; kommt wo ein Berg, wir werden ihn erklimmen, und kommt ein Wasser, können wir auch schwimmen!“

Die Tochter schnippt: „Rein, wandern ist nicht fein, man haat doch nicht, wenn man per pedes reist, hernach gefehn, man haat' am Strohenrain sein Butterbrot aus dem Papier gepießt; wenn schon, dann auch nach einem festen Plase, nur nicht im Gleichmarsch einer Karawane!“

Dem Vater schwimmt davon sein Alpentraum, der Mutter wandert fort das blaue Meer, in stiller Stube hört man's atmen haum — dann plötzlich sagt der Vater dumpf und schwer: „Und überhaupt — das Geld fehlt für die Reise... Und aus der Stube schleichen sie sich leise!“

O, diese Hitze!

Ratschläge zum Schutze der Gesundheit

Das Reichsgesundheitsamt teilt der Öffentlichkeit 12 Ratschläge zum Schutze der Gesundheit bei großer Hitze mit, in denen es heißt:

- 1. Die Kleidung sei leicht, nicht zu eng anliegend und nach Möglichkeit hell.
2. Der Kopf soll im Freien bei greller Besonnung bedeckt sein.
3. Sich nicht stundenlang in die grelle Sonne legen, ohne den Kopf zu schützen.
4. Früh und abends kühl abwaschen.
5. Beim Baden nicht sofort ins Wasser springen. Herz und Nahrungsgang vorher wach machen. Vor dem Schwimmen Kopf lang untertauchen.
6. Die Nahrung sei flüssigkeitsreich. Kühle und fettarme Speisen sind zu bevorzugen, ebenso Obst und Getreide. Alkohol meiden.
7. Verderbliche Nahrungsmittel, vor allem Milch und Fleisch, sind kühl und fliegenrichtig aufzubewahren.
8. Durstlösend sind u. a. auch warme Getränke, wie dünner Tee und Kaffee. Unmäßige Flüssigkeitsaufnahme ist in jedem Fall zu vermeiden, da sonst durch zu großen Schwelch ausbruch Abnahme der Leistungsfähigkeit eintritt.
9. Die Wohnungen sind vor unmittelbarer Sonnenbestrahlung zu schützen und kühl zu halten. Nachts soll man die Fenster geöffnet halten.
10. Pflege und Ernährung des Säuglings müssen in heißen Tagen besonders sorgfältig durchgeführt werden. Zu warmes Einpacken fördert das Auftreten des sommerlichen Brechdurchfalls. Bei Flaschenkindern soll die Nahrung eingeschränkt werden. Darf mit abgekochtem Wasser oder leicht gesüßtem dünnem Tee stillen. Es empfiehlt sich auch, die Säuglinge öfters kühl, aber nicht zu kalt, abzuwaschen und sie im Freien vor der prallen Sonne zu schützen.
11. Bei Hitze Schlag Kleider öffnen. Bringt keine Ohnmacht vor, so gebe man dem Kranken in kleinen Schlucken Kühle zu trinken, z. B. kalten Kaffee usw. Bei Ohnmacht köhlendes Wasser riechen lassen und kühle, nasse Tücher auf den Kopf. Falls Atemnot eintritt, künstliche Atmung einleiten und ärztliche Hilfe herbeiholen. Der Erkrankte muß auf jeden Fall in den Schatten gelegt werden.
12. Die Kraftfahrer sollen bei großer Hitze kein zu großes Tempo fahren.

Behn Regeln für den Bauern während der Ernte

- 1. Sichere Deine Weiler gegen Auorrutschen. Weiler von sechs Meter Länge an dürfen beim Obstpflücken nur mit Wegerhaken verwendet werden.
2. Die Sicherheitsvorrichtungen in Deiner Scheune bringe kühlzeitig in Ordnung. Mangelhaft hergestellte Bodenbelege über den Scheunentennen und in Vanfenräumen sind Todesfallen.
3. Störungen an Maschinen dürfen nur bei abgestelltem Betriebe beseitigt werden.
4. Dreschmaschinen ohne Schutzvorrichtungen lasse in Deinem Betriebe nicht arbeiten.
5. „Achtung!“ ruft Du rechtzeitig und laut rufen, wenn beim Aufladen von Heu und Getreide auf dem Felde weitergefahren wird.
6. Allegen verursachen oft das Durchgehen von Zugtieren. Deshalb Sorge stets für Aufsicht.
7. Beim Sitzen auf beladenem Wagen ist größte Vorsicht geboten.
8. Beim Fahren auf der Landstraße ist die neue Straßenverkehrsordnung zu beachten.
9. Bedenke, daß Sensen, Gabeln und Mähmaschinenmesser schwere Verletzungen hervorrufen können, deshalb arbeite vorsichtig damit.
10. Beachte jede scheinbar geringfügige Wunde und suche bei Augenverletzungen sofort den Facharzt auf.

Umwandlung der deutschen Gesandtschaft in China in eine Volkshaus

Berlin, 20. Juli. Der Führer und Reichkanzler hat unter dem 16. Juli 1935 das Reichsgesetz vollzogen, demgemäß die bisherige deutsche Gesandtschaft in China in eine Volkshaus umgewandelt wird.

Zum Sächsischen Gauvest in Leipzig

6. Tag

Leipzig im Zeichen des Gauvestes.

Am Donnerstag trafen in Leipzig die großen Massen der Festteilnehmer ein. Aus allen Richtungen brachten die Sonderzüge tausende von Turnern und Sportlern in die Messestadt, die nunmehr deutlich unter dem Eindruck des Gauvestes stehen wird. Die Festteilnehmer konnten sich noch einmal mit Ruhe die Sonderdarbietungen der Turner ansehen, erlebten lehrreiche Vorführungen der Leipziger Feuerwehr, die sich ebenfalls in den Dienst der Sache stellten, und wählten schließlich dem ein-drucksvollen Rohenaufmarsch, der offiziellen Eröffnung des Gauvestes und dann der Uraufführung des Gauvest-Festspiels „Wehenntnis und Tat“ bei. Am Donnerstagnachmittag fand im Leipziger Rathaus durch die Stadt Leipzig ein Empfang der Vertreter des Reichsbundes für Leibesübungen statt.

Der Empfang im Leipziger Rathaus.

Anlässlich des 1. Sächsischen Gauvestes hatte die Stadt Leipzig am Donnerstag die Vertreter des Reichsbundes für Leibesübungen zu einem Empfang in das Rathaus geladen. Bürgermeister Haack begrüßte die Gäste und wies besonders darauf hin, daß Leipzig immer eine ausgesprochene Turn- und Sportstadt gewesen sei und stets die Leibesübungen großartig gefördert habe. Für den Empfang dankte im Namen des Reichsbundes der Landesportführer, Bürgermeister Schmidt-Chemnitz. An dem Empfang nahmen zahlreiche Vertreter von Behörden und Gliederungen der Partei teil. Die Stadt Leipzig hat für den Schluß-Sonntag 25 Gauvest-Sieger zu einem Besammentreffen ins Rathaus geladen.

Brandübungsübungen der Feuerwehr.

Als am Donnerstagnachmittag die Vorbereitungen der Leipziger Feuerwehr begannen, war das Festgelände schwarz von Menschen, aber immer weiter strömten laufende von anstehenden Festteilnehmern und Leipziger Einwohnern herbei. Die

7. Tag

8000 Turner und Sportler im Wettkampf

Schlagartig legten am Freitag früh die Massenwettkämpfe ein. Auf den Plätzen und in den Hallen des Festgeländes und auf zahlreichen anderen Leipziger Sportstätten herrschte von 7 Uhr bis in die Abendstunden ein haum vorstellbarer Betrieb. 8000 Wettkämpfer an einem Tage, davon weit über 5000 allein in den Mehrkämpfen, mühten von den Komplikationen bewahrt zu werden. Am Kampf standen am Freitag die Turner, die Leichtathleten, die Reiter, die Rollschuhläufer, die Schwimmer, Regler sowie die Tennis- und Handballspieler.

Ein überwältigendes Bild bot sich dem Zuschauer in der großen Wettkampfhalle, wo die turnerischen Mehrkämpfe und die Schwimmsportkämpfe abgewickelt wurden. Die Turner und Turnerinnen trugen hier 12 verschiedene Mehrkämpfe aus, von denen natürlich der Olympia-Gerät-Zwöfshampf der Turner, an dem 64 Turner teilnahmen, das meiste Interesse fand. Die Reiter und Reiterinnen begannen in der gleichen Halle gleichfalls schon zeitig ihre Kämpfe, die sie am Sonnabend fortsetzen. In einem Saal der großen Festhalle waren unterdessen die Rollschuhläufer nicht müde. Sie trugen früh die Wettbewerbe im Einzel- und Paarlauf aus und ließen am Nachmittag die Kürübungen folgen. Auch sie hatten ein zahlreiches, dankbares Publikum, das mit Spannung den Verlauf der Kämpfe verfolgte. Stille der leichtathletischen Mehrkämpfe, von denen insgesamt zehn ausgetragen wurden, waren die Sportplätze im Festgelände. Den ganzen Tag über tummelten sich dort nicht weniger als 2100 Leichtathleten, Männer und Frauen aller Altersklassen.

Vorherhalb des Festgeländes waren die Schützen in den Schießständen in Pöhlitz und Pöhlitz den ganzen Tag über tätig. Die Schützen begannen am Freitagnachmittag im Sommerbad Schönefeld ihre Kämpfe, die erst am Sonnabend beendet werden.

Die Schwimmwettkämpfe begannen

Am Sommerbad in Schönefeld begannen am Freitagnachmittag die Schwimmkämpfe in Gegenwart des Gauvestamtsleiters Dr. Schumann-Tredner. Höhepunkt der Wettkämpfe bildete das Kunstspringen, in dem sich die Mitglieder der Dresdner Springschule überlegen zeigten. Die Ergebnisse des Freitags lauten:

- 50 Meter Brust für Frauen: 1. Pollack-Pol, Leipzig 42,3; 2. Stüber-Stern Leipzig 43,9; 3. Hofmann-Regit Chemnitz 44,0; 4. Kühner-TW, Jahn Bitter 43,8; 50 Meter Brust für männl. Jugend: 1. Neulich-Leipzig-Ost 41,0; 2. Bretschneider-Annaberg 42,0; 3. Engelhardt-Pol, Dresden 42,1; 50 Meter Brust für weibl. Jugend: 1. Dietrich-Schneeberg 46,0; 2. Sarodnik-Lipka Leipzig 47,0; 3. Redmann-Schneeberg 48,0; 100 Meter Kraul für männl. Jugend: 1. Bretschneider-Annaberg 1:09,7; 2. Redmann-Pol, Leipzig 1:10; 3. Neulich-Leipzig-Ost 1:10,6; 100 Meter Brust für weibl. Jugend: 1. Förster-Plauen 1:30; 2. Schubert-Hollen 1:39,5; 3. Schröder-Zwickau 1:39,8; 200 Meter Brust für männl. Jugend: 1. Stürze-Stern Leipzig 3:01,4; 2. Nele-Pol, Leipzig 3:04,8; 100 Meter Kraul für weibl. Jugend: 1. Schubert-Regit Chemnitz 1:32; 2. Tieg-Großhitz 1:34; Kunstspringen vom 3-Meter-Brett (Männer Klasse 1): 1. Schöne-Reichsbahn Dresden 120,00 Punkte; 2. Droste-Tredner SW, 113,20 P.; Klasse 2 Männer: 1. Kuntz-Regit Dresden 71,41 P.; 2. Medel-Zwickau 53,04 P.; Kunstspringen Frauen (Klasse 1): 1. Friedrich-Tredner SW, 62,16 P.; 2. Bauer-Repton Dresden 57,77 Punkte.

Die Mehrkämpfe

Müller-Falkenstein siegt im Olympia-Gerät-Zwöfshampf

Im großen Olympia-Gerät-Zwöfshampf holte sich der Falkensteiner H. Müller einen überlegenen Sieg. Er gewann mit 228 Punkten und ließ die nächsten Drei, Hauslein-Leipzig, Beuschel-Thalheim und Reubert-Hohndorf weit hinter sich. Der Gerät-Zwöfshampf der Olympiahandbater bestand aus je einer Pflicht- und Kürübung am Reck, Barren, Pferd fest, Pferd längs und an den Ringen sowie einer Pflicht- und einer Kürübung. In nicht weniger als vier Übungen erreichte Müller eine 20, und zwar erhielt er die Höchstpunktzahl für seine Reck-Kür, für die Barren-Kür und beide Übungen an den Ringen. Fünffmal turnte Müller eine 19, zweimal eine 18 und einmal eine 17. Hauslein-Leipzig, der Zweite, erhielt für beide Reckübungen, Beuschel-Thalheim für zwei Pferdübungen und Reubert-Hohndorf für beide Barrenübungen die Höchstzahl 20.

Handball-Städtepiele Leipzig — Dresden.

Dresden siegt bei den Frauen, Leipzig bei den Männern. Am Freitagabend hatten sich reichlich 4000 Zuschauer auf dem Platz des ATW, 1845 eingefunden, um den Handball-Städtepielen Leipzig — Dresden beizuwohnen.

Das Frauenpiel endete mit einem überraschend klaren Sieg von 4:1 der gut zusammenspielenden Dresdner Mannschaft, in der vor allem die Mittelläuferin Zeibig heroorragte. Leipzig überlebte zu sehr das Einzelspiel und hatte nur sehr schwache Stürmerinnen zur Stelle. Die Dresdnerinnen gingen durch Lau und Zeibig mit 2:0 in Führung, aber Polter konnte noch vor der Pause auf 1:2 verkürzen. In der zweiten Halbzeit stellten Lau und Tuschek den Dresdner Sieg durch zwei weitere Treffer sicher.

Feuerwehr hatte ein dankbares Publikum. Mit gespanntester Anteilnahme wurden die Pflicht- und Rettungsübungen verfolgt. Der „Angriff“ wurde gegen das durch eine „Explosion“ arg mitgenommene „Stahlhaus“ vorgetragen. Im Nachhinein wurde ein Groß-Schaumlöschgerät in seiner Anwendung beim Brand eines Benzinkanisters gezeigt.

Eröffnungsfeste mit Rohenaufmarsch und Festspiel.

Nach den Vorbereitungen der Leipziger Feuerwehr richtete sich das Interesse der 15000 auf den Festspielplatz, den Schauplatz der Eröffnungsfeste des 1. Sächsischen Gauvestes. Der Festspielplatz, eine riesige Freitreppe, die die zum Festspielplatzdenkmal führende Straße des 18. Oktober unterbricht, war von den Zuschauermassen dicht umlagert, als die einleitenden turnerischen Sonderübungen begannen.

Die Dunkelheit war längst herabgebrochen, als der feierliche Einmarsch der 160 Fahnen und Banner erfolgte. Scheinwerfer leuchteten auf, und unter den Klängen des Bodenwecker Marsches zogen von beiden Seiten des Festplatzes die Fahnen-träger auf, um auf den obersten Stufen Aufstellung zu nehmen. Der Gaubeauftragte des Reichsportführers, Bürgermeister Schmidt-Chemnitz, eröffnete das 1. Sächsische Gauvest. Auch der Eröffnungssprecher des Landesportführers marschieren die Fahnen ab und das Festspiel nahm seinen Anfang.

„Wehenntnis und Tat“.

Die Uraufführung des besonders für das Leipziger Gauvest verfassten Festspiels von Ernst Götting wurde in einem klaren Erfolg. Das Werk hat die feierlich-epische Form eines christlichen Thinspiels und ist eine kultische Handlung, die symbolisch das Wachstum der nationalen Idee darstellt, deren notwendige Kraft zuletzt im geistigen Reichsbund für Leibesübungen ihren größten Sieg erlebt hat. Das Festspiel, dessen Aufführung auch Reichsbundwart Müllsch bejubelte, hinterließ nachhaltigsten Eindruck.

Zu dem Männerfinale trat Leipzig in der angekündigten Spielstunde auf. Dresden hatte im letzten Augenblick die Stürmerreihe noch durch Tüblich-Kretsch und Köhler-Gut Wits Dresden verstärkt. Das Spiel verlief in den ersten 30 Minuten überaus spannend. Leipzig lag zwar stets mit einem Tor in Führung, doch konnte Dresden immer wieder ausbaken. Erst gegen Schluß gelang die Dresdner El im Angriff. Ermüdungserscheinungen und sich nach, so daß die Leipziger mit 10:6 (4:3) zu einem höheren Siege kamen.

Die Sachsenmeisterkämpfe der Reiter.

Die Reiter begannen mit den Männern im Florett. Ergebnis der Endrunde im Florett der Männer: 1. Eisen 1907 Leipzig 5 Siege, 2. Schmidt 1907 Leipzig 4 Siege, 23 erhaltene Treffer; 3. Medel 1907 Leipzig 4 Siege, 21 erh. Tr.; 4. Timme 19, Chemnitz 4 Siege, 20 erh. Tr.; 5. Gierth-Guts Wits Dresden 4 Siege, 27 erh. Tr.; 6. Jambor-ATW Dresden 3 Siege, 7. Israel 19, Chemnitz 2 Siege, 28 erh. Tr.; 8. W. Friedenthal-Gablonz 2 Siege, 29 erh. Tr.

Ergebnis der Endrunde im Florett der Frauen: 1. Colob 1907 Leipzig 7 Siege; 2. Wolff 19, Guts Wits Dresden 6 Siege; 3. Reihhar Dresden AG, 5 Siege; 4. Schöne 19, Chemnitz 3 Siege, 21 erh. Tr.; 5. Reih Oberkautschdorf 3 Siege, 29 erh. Tr.; 6. Senkel-Leipzig 2 Siege, 28 erh. Tr.; 7. Strauch 19, Chemnitz 2 Siege, 31 erh. Tr.; 8. Krieger-Dresden AG, 0 S.

In den späten Abendstunden des Freitag fiel die Entscheidung im Säbelfechten. Die Ergebnisse der Endkämpfe: 1. Timpe 19, Chemnitz 6 Siege; 2. Medel 1907 Leipzig 5 Siege, 21 erh. Tr.; 3. Gierth 19, Guts Wits Dresden 5 Siege, 25 erh. Tr.; 4. Schmidt 1907 Leipzig 3 Siege, 28 erh. Tr.; 5. Bergmann-Gablonz 3 Siege, 29 erh. Tr.; 6. Jambor-ATW Dresden 3 Siege, 29,25 Tr.; 7. Friedrich-Entscheid Leipzig 2 Siege, 29,25 Tr.; 8. Eisen 1907 Leipzig 1 Sieg.

8. Tag

Leichtathletikwettbewerbe gut besucht

Die am Sonnabendnachmittag stattfindenden Leichtathletik-Kämpfe sind, nachdem noch zahlreiche Nachmeldungen eingegangen sind, wirklich ausgezeichnet besucht. Es werden über 300 Teilnehmer im Kampf haben, unter denen die Spitzenläufer aus Sachsen sehr gut vertreten sind. Über 100 Meter sind u. a. Groß-Leipzig und Archer-Parkhardt-Dorf am Start. Über die Mittel- und Langstrecken gehen so gute Leute wie Meinel-Großdeuben, Gabel und Reihner-Leipzig, Reihner-Leipzig, Dietrich, Pöhlke, Kenning, Müller, Redmann-Leipzig, Gebhard, Krahl, Kattlich-Dresden, Große, Otto, Tewe-Leipzig und Meißner Dresden. Für die Sprünge haben u. a. König-Leipzig, Wamdt-Dresden, Pöhlke-Leipzig, Vorhölst-Eimbach, Wöllner-Leipzig, für die Wurfbewerbe Gebel, Ebbach, Schreier-Leipzig sowie Wagner-Dresden, König-Leipzig, Jahn-Grimm und Meißel-Chemnitz gemeldet. Die Frauen sind u. a. durch Künike-Leipzig, Germer-Leipzig, Saupke-Kühndorf, Zeibig-Dresden und Töge-Leipzig vertreten.

Leichtathletik-Entscheidungen am Sonntag

In den Leichtathletik-Wettkämpfen, die zum größten Teil am Sonnabend stattfanden, werden einige wichtige Entscheidungen für die große Schlussveranstaltung am Sonntag aufgespart. Am Sonntag gelangen die Entscheidungen in den Läufen über 100, 400 und 1500 Meter sowie die Staffeln über 4x100, 4x400, 3x1000 und 15x200 Meter zur Entscheidung.

Ein neuer Fall von Lynchjustiz in USA.

Newyork, 20. Juli. Wie aus Fort Lauderdale in Florida gemeldet wird, ereignete sich dort ein Fall von Lynchjustiz. Über 100 maskierte Männer entrieffen der Polizei einen Reiter, der einen Messerangriff auf eine weiße Frau verübt haben soll, schlepten ihn in den Wald und hängten ihn an einem Baum auf. Die Polizei wollte den Reiter im Kraftwagen sicherstellen, halber nach Miami bringen, als die Maskierten den Polizeikraftwagen anhielten und den Reiter herauszerrten.

Straßenbahnunglück in Chicago

Chicago, 20. Juli. Ein mit Müttern und Kindern überfüllter Straßenbahnwagen, der nach einem Strandbad am Michigansee fuhr, entgleiste und fuhr in die Stahlträger einer Bahnüberführung hinein. Bei dem Unfall wurde eine Person getötet und 40 verletzt.

Caritas-Vorfrage die Familienversicherung zu niedrigen Beiträgen Breslau 1, Domplatz 11 - Telefon 445 88

Da meidem: Vater mit seinem Söhnen nicht ehe die Bergeshöhe in hat Mutter alles, aber auch alles

Der Streit herrscht:

# Kapitän Ribots Freude



Roman von

Armando Palacio Valdés

Berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von Paula Saatmann • Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

### 4. Fortsetzung.

„Und das war recht“, sagte Donna Christina lachend; „Seuchel ist verächtlicher als großer Appetit!“

Wie lekten uns ans Frühstück, und ich beteuerte, daß die Seuchel so verächtliche, nähme ich mir vor, ganz aufrichtig zu sein.

„Recht so! Ganz aufrichtig!“ Und damit legte sie mir eine ungeheure Portion Eierkuchen vor. Wir plauderten und lachten, so leise wir konnten; darüber veräumte Donna Christina jedoch nicht, mir fabelhafte Mengen vorzulegen, die wirklich über meine Kräfte gingen. Ich wollte abwehren; doch, das ließ sie nicht gelten.

„Seien Sie aufrichtig, Kapitän! Sie haben es mir versprochen.“

„Gnädige Frau, das geht schon über die Aufrichtigkeit; man könnte es Grobheit nennen!“

„Ich nenne es gar nichts! Los...! Los...!“ Aber dann, sich im Stuhl zurücklehnd, sagte sie in feierlichem Tone: „Kapitän, jetzt werde ich Sie behandeln, nicht, als ob Sie nur das Leben meiner Mutter, sondern auch das meinige gerettet hätten.“

Ich riß die Augen weit auf und wußte nicht, was das bedeuten sollte. Donna Christina ging zur Tür, öffnete sie sperrangelweit, und es erschien das Mädchen mit einer Schüssel... Callos in den Händen. „Callos!“ rief ich aus.

„Und von Frau Ramona zubereitet...!“ fügte Donna Christina gewichtig hinzu.

Der Scherz brachte mich noch mehr in Stimmung. Doch wie kurz nur dauerte diese berauschende Freude! Als der Nachtisch kam, sagte sie unbesangen: „Wissen Sie was...? Wir reisen morgen noch nicht; denn übermorgen kommt mein Mann uns abholen.“

„So?“ rief ich gepreßt hervor, wie jemand, der sprechen muß, während man ihm eine kalte Dusche verabreicht.

„Obgleich es für ihn etwas beschwerlich ist, Hin- und Rückfahrt unmittelbar hintereinander zu machen, will er doch nicht, daß wir allein reisen, da Mama sich doch nicht völlig von dem Schreck erholt hat.“

Dabei nahm sie den Brief aus dem Täschchen und überlas ihn noch einmal.

„Er trägt mir auch auf, Ihnen tausendmal zu danken und freut sich, Gelegenheit zu haben, das auch persönlich zu tun.“

Ich sah den Brief über Kopf; aber immerhin konnte ich am Rande ein „Lebewohl, mein Herz!“ entziffern.

Ich überwand mich und sagte, wenn es mir auch schwer fiel, ich würde mich freuen, Herrn Marti bald kennenzulernen. Da ich fürchtete, Donna Christina möchte meine zunehmende Niedergelassenheit bemerken, wußte ich mir keinen besseren Rat, sie zu bekämpfen, als daß ich nach dem Kaffee mehr Kognak trank, als gut war. Das brachte mich in eine erregte, nur scheinbar fröhliche Stimmung.

Ich redete unaufhörlich und muß wohl lächerliches und einiges unpassendes Zeug geschwätzt haben, wenn ich mich auch nicht mehr an einzelnes erinnere. Donna Christina lächelte wohlwollend. Als ich jedoch zum fünften oder sechsten Male zur Flasche griff, um mir noch ein Gläschen einzuschütten, hielt sie meinen Arm fest und sagte: „Nun sind Sie schon zu aufrichtig, Kapitän! Ich enthebe Sie Ihres Versprechens.“

„Ich bin Ihr Sklave, gnädige Frau, und wenn es mich das Leben kostet!“ erwiderte ich lachend. „Ich werde nichts mehr trinken. Ich bin entschlossen, Ihnen hierin wie in allem übrigen zu gehorchen... Doch gibt es Dinge“, fuhr ich fort und sah ihr lähn dabei in die Augen. — „Dinge, welche mehr berauschen als Kognak und alle alkoholischen Getränke...“

Donna Christina schlug die Augen nieder, und ihre glatte Stirn furchte sich. Aber gleich lächelte sie wieder und sagte heiter: „Nun, berauschen Sie sich auf keine Weise! Ich kann berauschte nicht ausstehen.“

Ich wollte den Rat nicht befolgen; und wenn ich auch kaum mehr etwas trank, so konnte ich es doch nicht lassen, die interessante Frau anzuschauen. Ich schwächte draußlos wie ein Zahnzieher und wollte dabei mehr als eine Schmeichelei einschmuggeln; aber Donna Christina schnitt sie mit Schärffinn und Umsicht ab, ehe sie zur Reife kamen.

Ich war aufgestanden, und sie ebenfalls. Wir standen auf dem Balkon und betrachteten das Leben und Berlaben auf der Mole. Ich rauchte mit ihrer Erlaubnis eine Havanna. Da ihr schöner Kopf mich weit mehr fesselte, als das Treiben auf der Mole, sah ich, daß ihr ein Schildpattkämmchen aus dem Haar fallen wollte.

„Wenn ich dieses Kämmchen wäre, so wäre mir sehr wohl auf meinem Platz und ich würde nicht entweichen wollen.“ Und dreist, ohne mir bewußt zu sein, was ich tat, hob ich die Hand nach ihrem Haar und steckte das Kämmchen wieder fest.

Sie wurde fesselt, schlug den Blick nieder und zögerte einige Augenblicke, doch dann sagte sie, mich stolz anblickend, mit erhobener Stimme: „Mein Herr, ich weiß nicht, welchen Anlaß ich Ihnen gegeben haben könnte, sich mir gegenüber gewisse Freiheiten herauszunehmen. Der Dienst, den Sie uns geleistet haben, gibt Ihnen ein Recht auf Dankbarkeit, berechtigt Sie jedoch nicht, mich respektlos zu behandeln.“

Ich war wie durch Zauber mit einem Schlage ernüchtert. Ich war fassungslos und beschämt, wie ich nie in meinem Leben beschämt gewesen bin, und es auch nie wieder zu sein gedanke, und konnte kaum ein paar Worte der Entschuldigung kammeln. Ich glaubte, daß sie sie gar nicht gehört hat. Sie wandte mir geringschätzig den Rücken und ging ins Schlafzimmer.

Nach einem Augenblick schoß mir ein Gedanke durch den Kopf, der einige Wahrscheinlichkeit für sich hatte, näm-

lich, daß ich überflüssig sei. Und ohne mir Zeit zu nehmen, ihn im Urtum einer vernünftigen und ersten Kritik mit gebührender Aufmerksamkeit zu erwägen, setzte ich ihn sofort in die Tat um, indem ich den Hut nahm und mich, ohne Staub aufzuwirbeln, entfernte.

Auch auf dem Schiff, im Büro des Ladungsempfängers und an verschiedenen anderen Stellen der Stadt, wo ich zu tun hatte, verlieh mich das Gefühl der Beschämung den ganzen Tag nicht. Es war mir wie mit rotem Siegelad ins Gesicht gestempelt und peinigete mich unflüchlich. Die Freunde lächelten und brummen zwischen den Zähnen: „Martel Dreiftern“, „Jamalca“, „Anis del Mono“ und andere Worte, die nach Rührmarken klangen; aber ich wußte besser, was ich davon zu halten hatte. —

Ich tat natürlich mein Möglichstes, nicht mehr an Donna Christina noch ihren heiligen Namenspatron zu denken; und ich glaube, jenen Tag gelang es mir auch leidlich.

Als ich am übernächsten Tag erwachte, kam mir ein erleuchtender Gedanke: Marti muß ja heute ankommen, und ich hatte die unumgängliche Pflicht, ihn an der Bahn abzuholen: erstens aus Höflichkeit; zweitens, damit er nicht nach mir zu fragen brauchte, was seine Gattin vielleicht in Verlegenheit bringen könnte; drittens, weil es Donna Amparo auffallen könnte, wenn ich es nicht täte; viertens, weil wir nichts von der Verstimmung zwischen uns merken lassen durften; fünftens... ich weiß nicht mehr, was fünftens war, aber ich habe das unbestimmte Gefühl, daß es noch ein Fünftens gab, und daß es dem Wunsche gleich, Christina wiederzusehen.

Der Postzug traf am Nachmittag ein. Ich hatte also Zeit genug, das Unpassende eines solchen Schrittes zu ermeinen und meinen Gesicht zu bereuen. Doch nachdem ich ihn von allen Seiten hin und her überlegt hatte, stellte ich die Neue nicht ein, und meine Beine trugen mich fast wider meinen Willen zum Bahnhof.

Als ich den Bahnsteig betrat, erspähte ich gleich meine Damen, die mit Bekannten sprachen. Und nun, die fabelhaften, diplomatischen Fährlichkeiten entfallend, die mir der Himmel verleiht hat, ging ich langsam Schritte an ihnen vorüber, ganz vertieft in die Betrachtung einiger Hausen Kunkelraben.

„Ribot... Ribot!...“

Ich bleibe sogleich erkaunt stehen, wende den Kopf nach Südosten, dann nach Norden, dann nach Nordwesten und so nach allen Richtungen der Windrose, bis ich nach vielem fruchtlosem Bemühen endlich herausfand, woher die Stimme kam.

„Oh! Meine Damen!“

Ich ging mit allen Zeichen des Erstaunens auf sie zu und reichte Donna Amparo die Hand, ich wollte dieselbe bei Donna Christina tun und... Habe ich nicht vorhin gesagt, daß sie eine sehr weiße Hautfarbe hatte? Nun, dann muß ich es berichtigten: in jenem Augenblick schien sie mir wie eine Rothaut!

Ich fragte nach ihrem Befinden, ohne mich zu erkühnen, ihr die Hand zu reichen, und sie antwortete, ohne mich anzusehen: „Was hat das zu bedeuten, Ribot... gellern haben Sie sich den ganzen Tag nicht sehen lassen, und heute ebenjowenig!“

(Fortsetzung folgt.)

### Theater-Wochenplanspläne

Sächsische Staatstheater, Dresden, Geschlossen.  
Albert-Theater, Dresden, Allabendlich (8.15) Der Meisterbörger. — Ausweise „Kraft durch Freude“ gelten an jedem Abend.  
Central-Theater, Dresden, Allabendlich (8) Die tolle Komte.  
Katholische Maria-Victoria, Rimi-Victoria.  
Komödienhaus, Dresden, Geschlossen.  
Städtische Theater Leipzig, Neues Theater: Wegen Bühnenumbau geschlossen. — Altes Theater: Geschlossen. — Gohliser Schloß: Sonntag, 21. 7. (21) Die Jagd; Archaisches Hirtenstück. Außer Anrecht. — Dienstag, 23. 7. (21) Mozart-Tony; und Schäferspiele. Außer Anrecht. — Donnerstag, 25. 7. (21) Mozart-Tony; und Schäferspiele. Off. Vorst.

zugl. für die NS-Kulturgemeinde. — Sonnabend, 27. 7. (21) Der Barbier von Sevilla. Außer Anrecht. — Sonntag, 28. 7. (21) Die Jagd; Archaisches Hirtenstück. Außer Anrecht.  
Städtische Theater Chemnitz, Geschlossen.  
Stadttheater Plauen, 22. 7. (8) Die verkaufte Braut. Geschlossene Vorstellung. — 23. 7. (8) Der Mann im Hemd. — 24. 7. (8) Krach im Hinterhaus. Geschl. Vorst. — 25. 7. (8) Wollhand Strabella. — 26. 7. (8) Lauf ins Glück. Geschl. Vorst. — 27. 7. (8) Krach im Hinterhaus. — 28. 7. (8) Des Glücksmädel.  
NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Dresden, Albert-Theater und Central-Theater: Montag, 22. 7. bis Sonnabend, 27. 7. und Montag, 29. 7. NSKB-Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstr. 13, 10-16 Uhr.

### Mitteldeutsches Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig: Sonntag, 21. Juli  
8,00 Hamburger Hafenkonzert; 8,00 Morgenfeier; 9,00 Das ewige Reich der Deutschen; 10,00 Deutsche Morgenfeier der DJ; 11,00 Plakwulf aus Dresden; 12,00 Musik am Mittag; 14,00 Erasmus Werber, ein deutscher Bauernführer; 15,00 Volksdeutsche Gassenmusik; 15,30 Sächsisches Teichlandschaft um Rähnswartha; 16,00 Vesperkonzert; 18,00 Dampfprüfung der leidenschaftlichen Frauen-Kernmannschaft; 18,20 Zur Unterhaltung; 19,30 Kurt Martens liest aus seinem Roman: Gabriels Bach; 19,50 Sonderpostfunk; 20,00 Weltre Opernmusik; 21,00 Buntes Abendkonzert; 22,00 Nachrichten und Sportfunk; 22,30 Tanzfunk.

### Siechbleibende Tagesfolge:

5,50 Mittelfolgen für den Bauer; 6,00 Junggymnastik; 6,50 Frühkonzert; dazwischen 7,00 Nachrichten; 8,00 Junggymnastik; 8,20 Musik am Morgen; 10,00 Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11,00 Werbenaachrichten der Deutschen Reichspost; 11,30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11,45 Für den Bauer; 13,00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14,00 Zeit, Nachrichten und Börse; 15,40 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 16,50 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.

### Reichsfender Leipzig: Montag, 22. Juli

12,00 Schloßkonzert aus Hannover; 14,15 Märkel von Zwei bis Drei; 15,15 Kinderkumbe mit Liedern und Märchen; 16,00 Konzert-Erben; 16,35 Junge Zeit; Gebichte; 17,00 Nachmittagskonzert; 18,30 Wilhelm Lampadius, der Chemiker des Bergbaues; 18,50 Ferien zu Haus; 19,00 „Ich bin der Erde fähles Blut“; eine Brunnendörferfolge; 19,30 Ein Singabend an Ostpreußens Bergsteigen; 20,00 Nachrichten; 20,10 Märchen-Beipourri; 21,10 An der Wiege des Kallbergbaues; Staßfurterbericht aus dem 1000jährigen Staßfurt; 22,00 Nachrichten und Sportfunk; 22,30 Siegfried Ruhn zum Gedächtnis; 23,00 Musik zur Guten Nacht.

### Reichsfender Leipzig: Dienstag, 23. Juli

11,40 Für den Bauer; Kirchengzeit; 12,00 Mittagkonzert; 14,15 Märkel von Zwei bis Drei; 15,00 Für die Frau: Soll die Hausfrau Sport treiben? 16,30 Literatur — Gebichte und Deutung; 17,00 Nachmittagskonzert; 18,30 Singendes und klingendes Volksmuseum; 18,50 Ruf der Jugend; 19,00 Aus dem Hüßhorn der Musik; 20,00 Nachrichten; 20,10 Wo ist der Hafen? Der zweite große Rätselabend des Reichsfenders Berlin; 22,00 Nachrichten und Sportfunk; 22,30 Volksmusik.

### Reichsfender Leipzig: Mittwoch, 24. Juli

12,00 Musik für die Arbeitspause; 13,15 Zur Unterhaltung 14,15 Märkel von Zwei bis Drei; 15,30 Wimpel erzählen Fahrtenlebnisse; 16,30 Musik im Freien; 18,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Deutschland und Britisch-Indien; 18,20 Der Zeitpunkt; 18,50 Vom Hundersten ins Tausendste; 20,00 Nachrichten; 20,15 Ewiges Volk; 20,45 Buntes Konzert; 22,00 Nachrichten und Sportfunk; 22,30 Kammerkonzert; 23,00 Nachtmusik.

### Parole für den Betriebsappell am 22. Juli 1935

Nichts was groß ist auf dieser Welt, ist dem Menschen geschenkt worden. Alles muß bitter schwer erkämpft werden, auch die Erhebung eines Volkes wird nicht leichtwin Wirklichkeit, auch sie muß innerlich errungen werden.  
Adolf Hitler.

**UFA**  
Waisenhausstraße 22 Telefon 23000  
Das weltberühmte Liebespaar des Films:  
**Joan Crawford • Clark Gable**  
**In goldenen Ketten**  
Ein Film um das Problem Liebe und Ehe - Ein strahlender Sieg von Schönheit, Humor und Eleganz! - -  
**Ab Dienstag!**  
**Paprika**  
Mo. 4, 6<sup>15</sup>, 8<sup>30</sup> - Sa. 3, 5, 7, 9

**Prinzers Theater**  
Dresden, Prager Straße 52  
**Der Flüchtling aus Chicago**  
Ein Kriminalfilm ganz großen Formats!  
mit **Luise Ullrich**,  
**Gustav Fröhlich u. a.**  
**Tempo - Spannung - Sensation!**  
Wochentags 4, 1/2, 7, 1/2 Uhr, Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9



**Universum**  
Prager Straße 6 - Fernspr. 17388  
Mo. 1.45, 6.15, 8.30 / Sa. 2.30, 4.40, 6.50, 9  
Emil Jannings in  
**„Der alte und der junge König“**  
Diesen ausgezeichneten Erfolgstitel, in dessen Mittelpunkt der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm der I. steht, mit  
Werner Hinz, Leopoldina Konstantin, Martheuse Claudius, Carola Höhn, Theodor Loos, Georg Alexander u. v. a.  
Im Beiprogramm die neueste Ufa-Wochenschau.

**Ufa-Palast**  
Waisenhausstr. 26 - Fernspr. 17387  
Wegen vollkommener Neugestaltung bis Mitte August geschlossen.  
Nach erfolgter Fertigstellung wird dieses Theater zu den schönsten Lichtspieltheatern Deutschlands zählen.

**Sächsischer Kunstverein zu Dresden, Wehlische Terrasse.** Die Ausstellung **Polnische Kunst**, die der Sächsische Kunstverein in Gemeinschaft mit der polnischen Regierung veranstaltet, gewährt einen umfassenden, fesselnden Ueberblick über das neuere polnische Kunstschaffen. Sie gliedert sich in vier Abteilungen: Malerei und Bildhauerkunst, Originalgraphik (mit einer Sonderchau von Werken des bedeutenden Holzschneiders W. Schozglas f), alte Volksholzschmitten und angewandte Kunst. Diese Abteilung enthält Holz-, Glas- und Seidenweberei, teilweise ausgeführt von Dorfbauern nach alter Ueberlieferung, sowie heramlische Arbelten und Holzschmiedereien. — Die drei Aufzüge, die der Ausstellungskommissar der polnischen Regierung, Herr Dr. Treter, im Katalog veröffentlicht, führen in höchst instruktiver Weise in die Hauptgebiete polnischen Kunstschaffens ein. Die Ausstellung ist werktags von 9 bis 6 Uhr und Sonntags von 10 bis 1.30 Uhr geöffnet.

**DEUTLICH**  
FÜRSTENHOF-LICHTSPIEL  
Strelasener Straße 32 - Fernspr. 81115 - Straßenbahnlinien 2, 10, 17, 19, 20, 22. Haltestelle Fürstentpl.  
Direktion Edgar Schmidt  
Bis mit Montag, den 22. 7. 35:  
**„Sie und die Drei“**  
Der Groß-Tonfilm der „Europa“  
Dienstag, den 23. bis mit Donnerstag, den 25. 7. 35:  
**„Der ewige Traum“**  
(Der König des Montblanc)  
Wochentags: 6, 1/2, 8 Sonntags: 4, 1/2, 7, 1/2, 9

Numm...  
Wenstlicher...  
die Gonnab...  
Reaktion: De...  
Geschäftsste...  
Bertrag 23...  
Hilffed: 23...  
Sta...  
Ueinc...  
„De...  
ren, nam...  
lonialm...  
des Blatte...  
Italien“, u...  
glücklich, a...  
Über diese...  
Hinficht...  
seiner Gre...  
Kontra...  
Ueffinn...  
d. h. die...  
und zivi...  
und Engla...  
eine fried...  
schreck...  
Italien ist...  
täuscht wo...  
zumachen...  
Wieder...  
Des...  
wiederum...  
„Wi...  
Der neue...  
„Dalle...  
Iandte...  
Ich bin na...  
Million...  
junc h m...  
einen Krie...  
unseres Lan...  
Verhandlung...  
so hoffe...  
sammenzu...  
eine Anst...  
Aufträge...  
lassen...  
feinen Ein...  
Sanktio...  
lung des...  
daß die...  
Waffen...  
baldigen...  
linien habe...  
festigung...  
Geschäfte...  
Schwäche...  
fehlen mit...  
größere...  
legten me...  
Waffen...  
Landes...  
Gefahr...  
Zielen...  
fmler als...  
Der...  
berichtet...  
heres...  
danischen...  
Die Ein...  
Zum ersten...  
gen...  
schwarzen...  
Zum Beispi...  
unfere...  
halten“, un...  
Wohammed...  
In Be...  
zu neuen...  
auf acht...  
lige...  
Zuram...